

tiefgefühltes Bedürfnis, auch an dieser Stelle dem Oberbürgermeister der Stadt Stettin, Herrn Werner Faber, unseren ergebensten Dank abzustatten für die Förderung, die die Stadt Stettin unserer Zeitschrift seit der Inflation in so verständnisvoller Weise angedeihen ließ.

Vier Kriege hat unser Verein schon überstanden. Möge es ihm vergönnt sein, eine siegreiche Beendigung des jetzigen zu erleben und dann im Frieden noch viele Jahrgänge erscheinen zu lassen zum Nutzen der entomologischen Wissenschaft und als sichtbares Zeugnis für die Pflege wissenschaftlicher Zoologie in Stettin!

A. Kästner.

Geschichte des Stettiner Entomologischen Vereins.

Von Wilhelm Meyer †.

Für den Druck vorbereitet und ergänzt von A. Kästner.

Im Frühsommer 1935 übergab mir Stadtbaurat Wilhelm Meyer, als er sein Ende nahen fühlte, eine Handschrift, in der er die Geschichte des Vereins von 1837 bis 1927 dargestellt hatte. Er bat mich, zu prüfen, ob die Arbeit dem Vereine etwa nützlich sein könnte und sie für diesen Fall für den Druck vorzubereiten und bis 1937 zu ergänzen. Er hatte, von Pausen unterbrochen, während mehrerer Jahre zu verschiedenen Zeiten an dem Manuskript gearbeitet, und meine Aufgabe war es nun, Einschnitte, die dadurch entstanden waren, durch ein oder mehrere Sätze zu überbrücken, kleine Umstellungen und Kürzungen vorzunehmen, die der Übersichtlichkeit dienen sollten und den Wortlaut der Zitate nachzuprüfen, Arbeiten, die er, wenn ihm weitere Lebenstage gegönnt gewesen wären, natürlich mühelos selbst geleistet hätte. Herr Dr. Ackerknecht, Direktor der Stadtbücherei und guter Kenner des geistigen Lebens Stettins, war so liebenswürdig, außerdem noch die Handschrift auf die Richtigkeit der Daten hin durchzusehen, wofür ihm auch hier herzlich gedankt werden soll. Zum Schluß dieser Bearbeitung des Manuskriptes ergab sich, daß, abgesehen von den genannten kleinen Vorbereitungen zum Druck, bei den ersten 5 Abschnitten (1837-1887) keine Änderungen für die Veröffentlichung nötig waren. Sie stellen also in der vorliegenden Form die Gabe unseres verewigten ersten Vorsitzenden dar. Die beiden folgenden Abschnitte, die die Zeit von 1888 bis 1927 betreffen, mußten jedoch teilweise umgearbeitet werden. Die Zeit von 1888 bis 1914 mußten wir wesentlich gekürzt und, damit der Zusammenhang nicht verloren ging, auch teilweise ganz umgeschrieben werden, da ihr Inhalt, bei dem das rein Verwaltungsmäßige vorherrschte, nicht in gleichem

Maße das Interesse auf sich ziehen konnte. Der Verstorbene hat diese Kürzungen, wie mir Herr Dr. Urbahn mitteilte, übrigens selbst vorgehabt, was mein Vorgehen rechtfertigen möge.

Die beiden kurzen Schlußabschnitte für die Jahre 1927 bis 1937 habe ich auf Grund der Niederschriften der Jahresversammlungen bearbeitet. Ich war bemüht, von Stettiner Vereinsmitgliedern, die durch eine Sammlung oder Veröffentlichungen hervortreten, kurze Lebensdaten anzugeben, weil der Verein erfahrungsgemäß oft von Spezialisten um solche Angaben gebeten wird und bisher oft viel Mühe hatte, in diesen Fällen Antwort zu erteilen. Die Veröffentlichung der Daten soll hier Erleichterung schaffen.

Inhaltsübersicht:

	Seite
Einleitung	(3)
Die Gründer des Vereins	(5)
Die Gründung des Vereins	(9)
Der Verein unter Wilhelm Ludwig Ewald Schmidt von 1837-1843	(11)
Der Verein unter Carl August Dohrn 1843-1887	(18)
a) Von 1843 bis zum 25jährigen Stiftungsfest bei der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte 1863 in Stettin	(18)
b) Von 1864 bis zum 50jährigen Jubiläum des Vereins 1887	(33)
Der Verein unter Heinrich Dohrn 1888-1913	(46)
Der Verein im Krieg und der Inflation unter Leopold Krüger 1914 bis 1927	(53)
Der Verein unter Wilhelm Meyer 1927-1935	(60)
Der Verein von 1935 bis zur Jahrhundertfeier 1937	(68)

Als der „Entomologische Verein zu Stettin“ im Jahre 1837 als erster deutscher Verein für Insektenkunde erstand, gab es außer ihm auf der ganzen Welt nur zwei seiner Art: 1832 wurde die Société entomologique de France zu Paris und ein Jahr später die Entomological Society in London gegründet. Niemand wird es wohl verwunderlich finden, daß beide in der Hauptstadt ihres Landes, dem ausgesprochenen Mittelpunkt alles geistigen und politischen Lebens der Nation, ihre Geburtsstätte hatten. Alle damit verbundenen Gegebenheiten für die Lebensfähigkeit und das Gedeihen eines wissenschaftlichen Vereins fehlten der Stadt Stettin, ganz abgesehen von ihrer Lage in dem als kulturarm verschrienen Pommern, am äußersten nördlichen Saum Deutschlands. So mag es mehr als mutig erscheinen, wenn die Gründer des Vereins — ohne eigene Mittel — von vornherein auf ihre Fahne schrieben: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ und bereits zum 1. Januar 1840 die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift wagten. Als der Verein sich in bedrängter Lage in einer Eingabe vom 3. März 1841 um eine mehrjährige Unterstützung aus Staatsmitteln bewarb, mußte er sich dann auch vom Kultusminister Eichhorn in

seinem ablehnenden Bescheid sagen lassen nach gönnerhafter Anerkennung der Bestrebungen und des Eifers die Schwierigkeiten der Durchführung der Zwecke des Vereins schienen ihm „besonders in Stettin, wo die unentbehrlichen Hilfsmittel zur Verfolgung der dem Vereine gestellten Zwecke von verhältnismäßig nur geringer Bedeutung seien, größer, als der Vorstand in seinem übrigens löblichen Eifer wohl erwogen haben mag“. Er sei keineswegs gewiß, daß durch die Unterstützung das Bestehen des Vereins gesichert sein würde.

Kaum 10 Jahre später aber konnte der Vorsitzende des Vereins, Carl August Dohrn, in seiner Rede zum Stiftungsfest des Jahres 1850 mit Fug und Recht erklären, er habe durch seinen Vortrag den Nachweis erbracht, in welchem überaus lebendigen Verkehr der Verein stehe und auf welche eingreifende, der Wissenschaft förderliche Weise schon jetzt, 12 Jahre nach Errichtung, der Verein Zentralpunkt fast der gesamten deutschen und wichtiger Stützpunkt auch der ausländischen Entomologie geworden sei.

Es erscheint uns lohnend, an Hand der Geschichte des Vereins, zu der die Stettiner Entomologische Zeitung und das Archiv des Vereins ein hinlängliches Material beitragen, den Ursachen und treibenden Kräften dieser auffallenden Entwicklung nachzugehen und ihre Auswirkung bis heute zu verfolgen.

Betrachten wir zunächst die in Stettin herrschenden Verhältnisse! Die Festung Stettin hatte im Jahre 1837 rund 33100 Einwohner, deren Zahl von 1835 bis 1844 um 9000 stieg, hauptsächlich durch Zuzug, der durch günstige Handelsverhältnisse angelockt wurde. So wurde Stettin „die Stadt des fehlenden Raumes“. Erst die 1845 eingeleitete, 1848 vollendete Hinausschiebung der Festungswerke der Südfront und die auf dem gewonnenen Gelände in den Jahren 1850-57 erbaute Neustadt brachten eine fühlbare Erleichterung der Wohnungsnot. Schon 1817 war als erstes größeres industrielles Unternehmen die Pommersche Provinzial-Zuckersiederei durch Heinrich Dohrn und J. F. Velthusen gegründet; 1837 entstand die erste Eisengießerei. — Einige bauliche Marksteine: Marienstifts-Gymnasium 1832; Börse 1836; Schauspielhaus 1848 als Unternehmen der Kaufmannschaft.

Das Fahrwasser der Oder hatte von Stettin bis Swinemünde im Jahr 1840 nur eine Tiefe von 4,0 m und wurde von 1843 bis 46 auf 4,4 m vertieft; nur die 1841 gebaute Königsfahrt erhielt eine 5 m tiefe Rinne. Im Jahr 1840/41 gingen von Stettin 99 Fahr-, Reit- und Botenposten aus. Die erste Dampfschiffverbindung entstand 1835 zwischen Stettin und Kopenhagen; sie erstreckte sich zeitweise auch auf Schweden. 1843 folgte eine Postdampfschifflinie Stettin - Kronstadt, die sehr besucht war. Die Berlin-Stettiner

Eisenbahn wurde 1843 eröffnet und 1846 bis Stargard fortgeführt; demnächst 1859 die Hinterpommersche Eisenbahn.

Diese Angaben über die Verkehrsmittel Stettins würden ohne einen uns glücklicherweise erhaltenen Kommentar nur eine unzulängliche Vorstellung ihrer Tragweite für die Vereinsgründung geben. C. A. Dohrn sagt in seiner Stiftungsfestrede am 7. November 1847: „Eine passendere Lage kann sich das Zentrum eines entomologischen Vereins schwerlich wünschen. Hier ist regelmäßige Dampfschiffahrt nach Königsberg, Riga und Petersburg, nach Ystad, nach Kjöbenhavn; hier Eisenbahn nach Osten und Süden; Sendungen von den Pyrenäen, aus Ungarn, Siebenbürgen, Konstantinopel, aus Kasan, Turkomanien und den Kolywanischen Bergen, aus Scandinavien, aus Irland, aus der Havana und aus Bahia gehen uns direkt zu.“

Die Lage Stettins prädestinierte den Verein zum Hinausgreifen über die Grenzen Deutschlands.

Die Gründer des Vereins.

Wer und was waren nun die Männer, die auf Einladung des Arztes Dr. med. Wilhelm Schmidt am 6. November 1837 zur Gründung eines Entomologischen Vereins zusammentraten und mit ihm als Vorsteher dessen ersten Vorstand bildeten? Als Sekretär, Rendant und Bibliothekar trat Schmidt zur Seite sein Freund, der Apotheker L. A. Dieckhoff. Stadtrichter Cramer, Professor Hering, Rektor Heß, praktischer Arzt Dr. Scharlau, Regierungsrat Schmidt und Lieutenant Schultze waren Vorstandsmitglieder ohne besonderes Amt. In Erwägung der großen Verdienste, welche sich der Superintendent Triepke in Gartz um die Förderung der Entomologie in Pommern erworben hatte, wurde ihm zunächst das Vorsteheramt angetragen. Aber sein Alter, seine Amtsgeschäfte und namentlich die Entfernung seines Wohnortes von Stettin veranlaßten ihn zu dem Wunsch, nur Mitglied des Vorstandes zu sein und als dessen Senior betrachtet zu werden. Dem Berufe nach bildeten also den Vorstand: 2 Ärzte, 2 Juristen, 2 Lehrer, 1 Apotheker, 1 Offizier und 1 Geistlicher.

Wilhelm Ludwig Ewald Schmidt wurde am 4. Mai 1804 im Dorfe Nattwerder bei Potsdam geboren, wo sein Vater Pfarrer war¹⁾. Als dieser, zum Seelsorger der deutsch-reformierten Gemeinde in Stettin bestellt, 1817 dorthin übersiedelte, bezog der Sohn das Gymnasium. Sein Interesse für Botanik führte ihn zum Medizinalrat Rostkovius, an dessen Exkursionen er teilnahm. Bald war er so bewandert, daß Rostkovius sich mit ihm zur

¹⁾ Vgl. Nekrolog 4. Jgg. 1843 Seite 194-199.

Herausgabe einer *Flora Sedinensis* verband, die 1824 erschien. Auf der im Oktober 1824 bezogenen Universität Berlin blieb Schmidt seiner Liebhaberei treu und diente dem Geh. Medizinalrat Link bei seinen Vorlesungen als Amanuensis. Hier machte er die Bekanntschaft Dieckhoffs, die für ihn bedeutungsvoll werden sollte. Im August 1828 promovierte Schmidt als Doktor der Medizin mit einer Dissertation über ein botanisches Thema „*Das Genus Erythraea*“ und ließ sich im Frühjahr 1829 in Stettin als praktischer Arzt nieder. Sein unermüdlicher Eifer, seine verständigen Anordnungen und sein biederes, ungeschminktes Wesen gewannen ihm bald eine gute Praxis im gebildeten Bürgerstand. Daneben botanisierte er gemeinschaftlich mit Dieckhoff, der sich gleichzeitig in Stettin ansässig gemacht hatte, las unentgeltlich für junge Pharmazeuten Botanik und hielt unentgeltliche Vorlesungen am Seminar für Volksschullehrer. Angeregt durch Dieckhoff, der als Knabe Insekten gesammelt hatte und dessen Garten Gelegenheit zur Beobachtung des Insektenlebens bot, wandte sich Schmidt noch im Jahre 1831, in dem er sich einen eigenen Hausstand gründete, der Entomologie zu. Die beiden Freunde, die zunächst alles gesammelt hatten, was ihnen in den Weg kam, beschränkten sich schon 1832 auf Käfer, Schmidt bald auf europäische.

Nach seiner Wahl zum Armenarzt mußte sich Schmidt bei der Ausdehnung des Stadtweichbildes Pferde und Wagen anschaffen, die entomologische Exkursionen erleichterten. Er lud „hier am Ort zufällig in Mehrzahl vorhandenen Entomologen zur Teilnahme ein“. Der Austausch der Erfahrungen führte zum Gedanken an eine engere regelmäßige Vereinigung.

Im Jahre 1840 erschien Schmidts erste entomologische Arbeit „Revision der deutschen Aphodienarten“ in der Germarschen Zeitschrift, der im nächsten Jahr eine ähnliche folgte. In den 4 ersten Jahrgängen der Stettiner Ent. Ztg. finden sich 35 Artikel von seiner Hand, einschl. geschäftlicher Anzeigen, Buchbesprechungen usw. Auch gab er einen *Katalog pommerscher* ²⁾ *Käfer* heraus, den er dem Verein in der Sitzung vom 3. September 1838 vorlegte und dessen Auflage 1843 schon geräumt war.

Trotz seiner vielseitigen Tätigkeit hat er noch Zeit gefunden, auf seinem alten Lieblingsgebiet neben 2 kleineren Arbeiten 1840 eine *Flora von Pommern und Rügen* herauszugeben und am Stet-

²⁾ Gegenüber dieser von Schmidt selbst herrührenden Angabe im Jahresbericht 1839 erscheint eine Angabe des Vorstandes im Februarheft des Jahrganges 1844, nach dem das von Dr. Schmidt herrührende Verzeichnis sich auf europäische Käfer erstreckte, irrtümlich.

tiner Gymnasium Unterricht in der Naturgeschichte zu erteilen. Bereits am 5. Juni 1843 verschied er nach kurzem Krankenlager an einer Lungenentzündung, nachdem schon 5 Jahre vorher Kurzatmigkeit und Herzklopfen ein organisches Herzübel angekündigt hatten. Seine Käfersammlung vermachte er dem Verein.

L. A. Dieckhoff, geb. 8. VIII. 1802 in Stargard (Pom.), gest. 19. XII. 1854, kaufte 1829 die Hofapotheke in Stettin, die er 1843 wieder verkaufte, um eine Stellung bei dem Steuerwesen der Stadtgemeinde zu übernehmen. Neben der Beeinflussung des Werdeganges seines Freundes Dr. Schmidt beruhte seine Bedeutung für den Verein wohl in erster Linie auf seiner Beteiligung an der Verwaltung, wenn er auch von den zunächst übernommenen 3 Ämtern nur das des Rendanten lebenslang beibehielt. Schriftstellerisch ist er auf dem Gebiet der Entomologie nur mit kleinen Arbeiten über das Leuchten der Lampyris-Arten und über Lixus-Arten hervorgetreten. Bei seinem Tode hat er eine in sehr gutem Zustande befindliche Käfersammlung hinterlassen, die 4600-4700 Arten europäischer und exotischer Käfer umfaßte. Ihr größter Wert bestand darin, daß sie zu den Familien, die Dr. Schmidt monographisch bearbeitete, die Typen lieferte.

Von **Stadtrichter Cramer** liegen nur spärliche Nachrichten vor, nach denen er Schmetterlingssammler war. Als Autor ist er nicht hervorgetreten. Unsere Quellen berichten von einem im Verein gehaltenen Vortrag über das Töten der Schmetterlinge mit Tabakssaft (1840) und einer Schenkung von „Insekten“ für die Vereinsammlung. In der Mitgliederliste 1853 und 1855 erscheint er als Stadtrichter a. D. in Stolp. Im Repertorium 1862 werden als Wohnorte Demmin, Stolp und Czierzewitz bei Lauenburg angegeben. Danach muß er schon vor 1853 Stettin verlassen haben; 1845 gehörte er noch dem Vorstand an.

Über **Professor Dr. phil. h. c. Hermann Conrad Wilhelm Hering** sind wir durch einen Nekrolog von Dr. Schleich unterrichtet. Geboren am 5. XI. 1800 zu Büche bei Marienfließ in Pommern, gehörte er nach abgeschlossenem Universitätsstudium 54 Jahre lang dem Lehrkörper des Marienstiftsgymnasiums an, aus dem er 1876 schied, hochgeachtet von seinen Amtsgenossen, geliebt von einer großen Schar Schüler aller Altersstufen. Daneben machte er sich hochverdient als Forscher auf dem Gebiet der pommerschen Geschichte und Altertumskunde, für das er als Organ die Zeitschrift „*Baltische Studien*“ ins Leben rief, und als Förderer des Gartenbaus in Stettin. Arbeitslust und zähe Ausdauer verbanden sich bei ihm mit den liebenswürdigen Eigenschaften eines geradsinnigen Charakters. So wurden ihm Anerkennung und Verehrung seiner Mitbürger in reichem Maße zuteil. Schmerzliche Familienereignisse und Sorgen mögen mitgewirkt haben zu seiner Beschäftigung mit der Entomologie, die nach seiner eigenen Äußerung bis in das Jahr 1834 zurückreicht und ihn bis zu seinem Lebensende gefesselt hat, alle anderen Neigungen überdauernd. Seine Liebe gehörte den Macrolepidopteren. Seine Arbeiten behandeln fast ausnahmslos deutsche und vorwiegend pom-

mersche Falter und sind erschienen in der Stett. Ent. Ztg. 1840 bis 1848, 1858-1881.

Seiner ersten faunistischen Arbeit, „*Die Pommerschen Falter*“, die zu seinem Kummer beim Abdruck über die ersten 4 Jahrgänge der Zeitung auseinandergezogen wurde, ließ er 1880 die bisher nicht behandelten Geometriden und 1881, als Revision und Ergänzung der ersten Arbeit, die Rhopaloceren, Sphingiden, Bombyciden und Noctuiden folgen. Ohne diese gediegene Grundlage wäre es um unsere Kenntnis der heimischen Falterwelt schlecht bestellt.

Er verstand es, für die Sache, die ihn begeisterte, Jünger zu werben, und so sammelten sich um ihn eine Anzahl Lepidopterologen, die ihn auf seinen Ausflügen begleiteten und mit vereinten Kräften an der Erforschung der Fauna arbeiteten. Aber auch nach außen und über die Grenzen Deutschlands hinaus hatte er zahlreiche Verbindungen angeknüpft, die zu einem äußerst fruchtbaren Tauschverkehr führten. Da er zudem seine Sommerferien, wenn irgend möglich, bis in sein hohes Alter zu Sammelreisen in die Schweiz, nach Tirol und Steiermark benutzte, ist es nicht verwunderlich, wenn er bei seinem Tode (am 1. 2. 1886) eine umfangreiche und kostbare Sammlung hinterließ. Sie umfaßte 2970 Arten Großschmetterlinge und 2018 Arten Kleinschmetterlinge, zusammen rund 11000 Exemplare sowie 1663 Arten Exoten. Drei mit der Ermittlung ihres Wertes beauftragte Stettiner Vereinsmitglieder schätzten sie auf 8000 M.

Von **Rektor Heß**, der nach der Mitgliederliste noch im Jahre 1873 dem Vorstand angehörte und der 1874 gestorben ist, sagt C. A. Dohrn: „Seine vielen verdienstlichen Leistungen in der Botanik und Meteorologie ließen ihm neben seinen amtlichen Beschäftigungen keine Muße übrig, in der Entomologie Hervorragendes zu leisten.“ Der erste 1839 erschienene Jahresbericht des Vereins berichtet lakonisch: „Der Rektor Heß hat den Auszug des Hymenopteren-catalogs Triepkes übernommen, indessen denselben bis jetzt noch nicht einliefern können.“ Die Zeitung weiß von ihm nur zu berichten, daß er im Verein im März 1839, auffallend genug, einen Vortrag über Systematik in der Entomologie gehalten hat.

Dr. Scharlau, praktischer Arzt, schied im März 1846 aus dem Verein. Über seine Betätigung auf dem Gebiet der Entomologie ist uns nur überliefert, daß er in der Vereinssitzung am 6. 9. 1841 das Resultat seiner bisherigen anatomischen Untersuchungen über den Bau der Libellenaugen an Hand selbstgefertigter Zeichnungen mitgeteilt und weiteres in Aussicht gestellt habe.

Regierungsrat Carl Otto Friedrich Gustav Schmidt, geb. 1788, schied Alters wegen 1860 aus dem Verein und starb als Geheimer Ober-Regierungsrat am 6. 10. 1863 in Stettin. Er war nicht nur an Jahren, sondern auch als Entomologe der älteste der Vereinsgründer; rühmt er sich doch selbst schon 1840 einer mehr als dreißigjährigen Erfahrung. In den Jahren 1840—49 hat er in der Stett. Ent. Ztg. 8 Arbeiten, neben einigen Buchbesprechungen kleinere Arbeiten über Käfer, veröffentlicht. Er war Verfasser des neuen, auf europäische Arten ausgedehnten Käfer-Verzeich-

nisses, also des zweiten in der Reihe, das nun vom Verein herausgegeben wurde, und bestimmte Rüsselkäfer. Im Jahre 1841 bereicherte er die Vereinssammlung durch eine bedeutende Anzahl Insekten aus allen Klassen mit Ausnahme der Coleopteren. Für die von Dr. Walther Horn mir gegenüber ausgesprochene Vermutung, daß die 1860 vom Zoologischen Institut der Universität Greifswald von einem Stettiner namens Schmidt angekaufte große Weltsammlung von Käfern und Schmetterlingen aus dem Besitz unseres Carl Schmidt herrühre, ergeben sich aus den vorhandenen Nachrichten, wenn auch nur indirekt, so viele Anhaltspunkte, daß an der Richtigkeit der Annahme nicht zu zweifeln ist.

Über Leutnant Schultze, der bereits am 31. Oktober 1841 starb, liegen nur spärliche Nachrichten vor. Er nahm sich „mit rastloser Tätigkeit der Lepidopteren-Sammlung des Vereins an“, zu deren Vervollständigung er 1840 eine bedeutende Sammlung Microlepidopteren und 1841 eine Reihe wertvoller Schmetterlinge schenkte.

Dies also waren, wie Dieckhoff sich ausdrückt, „die hier am Orte zufällig in Mehrzahl vorhandenen Entomologen“. Wirklich nur zufällig? Wenn heute noch die vielgestaltige, landschaftlich so schöne Umgebung Stettins trotz aller naturschädlichen Einflüsse der Industrialisierung als ein ergiebiges, artenreiches Sammelgebiet angesprochen werden kann, mit wieviel größerem Recht damals. Da gab es im Halbkreis um die Stadt noch die Festungsglaciis, weiter die Grüne Wiese und die Torneyer Alpen, und das noch nicht dezimierte Möllnrevier war zu Fuß zu erreichen.

Die Gründung des Vereins.

Dr. W. Schmidt selbst hat uns anschaulich berichtet, wie aus dem Umstand, daß den Bedürfnissen des Sammlers und angehenden Entomologen der Stand der Wissenschaft und ihrer Hilfsmittel keineswegs entsprach, der Entschluß zur Gründung zuerst nur eines Lokalvereins, dann zu dessen Ausdehnung über Deutschland und zur Herausgabe einer Zeitschrift herauswuchs. Die Sachlage machte es erklärlich, daß die Anzahl der Entomologen in Deutschland verhältnismäßig gering war, obwohl die Liebe und Lust für diesen Zweig der Naturgeschichte wieder recht lebhaft erwacht war. Da es für die Entomologie an deutschen Universitäten keinen eigenen Lehrstuhl gab, blieb ihre Förderung zumeist Liebhabern überlassen, deren Zeit und Kräfte durch Berufsgeschäfte und anderes ohnehin eingeschränkt waren, und deren Wohnsitz ihnen die Benutzung großer Bibliotheken und Sammlungen verwehrte, so daß sie nicht imstande waren, Großartiges und Umfassendes zu leisten. „So kömmt es denn, daß unsere dermalige Kenntnis deutscher, geschweige exotischer Insekten nur als ein gar leidiges Stückwerk zu betrachten, überall Material in Menge angehäuft, aber nichts wissenschaftlich und kritisch zusammengestellt ist. In jeder Sammlung stecken eine Menge Arten, die dem Beschauenden als neue Ent-

deckungen vorgeführt werden, aber nirgends beschrieben sind und daher auch eben so viele verschiedene Namen führen als genaue Beobachter sie untersucht und mit Verwandten verglichen.“ — „Noch schlechter steht es mit der Synonomie! Welcher Entomologe vermag es, durch das chaotische Gewirr wohlbegründeter und zu verwerfender Namen zu dringen, die Rechte der einzelnen Artennamen zu ergründen und den historischen Nachweis über die Priorität des rechten unter der Masse der anderen zu führen, etc.“ „Und die Kenntnis des inneren Baues der Insekten, ihre Verwandlungsgeschichte, ihre Lebensweise, ihre geographische Verbreitung usw.? Das sind fast völlig unbestellte Felder, da die derartigen einzelnen trefflichen Leistungen, namentlich früherer Zeit, gleich den Rosen auf der Heide vereinzelt dastehen, der Lücken unzählige sind und Halbwissen und Irrtum aus Mangel an vielseitigen und fortgesetzten Beobachtungen nur zu vielfach Wurzel gefaßt und in die entomologischen Werke sich eingeschlichen.“

Um „dem Unwesen des jetzigen entomologischen Treibens in Deutschland“ zu steuern und der „noch sehr im Unklaren liegenden Wissenschaft aufzuhelfen“, empfiehlt Dr. Schmidt zwei Wege: „Erstens die Bearbeitung einer Fauna aller einzelnen Klassen deutscher Insekten“, in einem Werk zusammengefaßt, wobei bereits vorliegendes Material auf den neuesten Stand der Kenntnisse zu ergänzen wäre, auf kleinem Raum zusammengedrängt und für einen billigen Preis lieferbar; somit geeignet, dem Unbegüterten die Anschaffung kostbarer Werke zu ersparen und dem Anfänger den Beginn und die Fortführung seiner Studien zu erleichtern. Durch Übersicht des Geleisteten würde ein solches Werk auch zur Vervollständigung und zur Weiterarbeit anregen.

„Da aber Arbeiten der Art nur Unternehmungen einzelner glücklich situierter Entomologen sein können, denen Zeit, Gelehrsamkeit und Mittel aller Art nicht abgehen, so muß zweitens dafür Sorge getragen werden, daß auch dem andern und größern Teile der Entomologen Gelegenheit geschafft werde, ihre vereinzelt entomologischen Erfahrungen und Beobachtungen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und somit das Material für jene Unternehmungen liefern zu können.“ „Hierzu dienen zwei Mittel. Erstens die Gründung und Fortsetzung einer der Entomologie ausschließlich gewidmeten Zeitschrift für Deutschland, und zweitens die Einrichtung eines entomologischen Vereins in unserem Vaterlande.“ Die Wichtigkeit beider Punkte sei längst anerkannt. Dem ersten Bedürfnis habe Professor Germar durch die Herausgabe der *Zeitschrift für Entomologie* bereits entsprochen. Dagegen sei es noch nicht gelungen, trotz lebhafter Anregung auf der Versammlung Deutscher Naturforscher in Prag und des Beispiels von Frank-

reich und England, einen entomologischen Verein ins Leben zu rufen. Das könne nicht von einem einzelnen geleistet werden, sondern erfordere die Zusammenarbeit mehrerer gleichgesinnter von Kraft und Mut beseelter Männer, gewillt, die große Last eines solchen Unternehmens auf gemeinsame Schultern zu nehmen und darüber hinaus größere als Privatkräfte: ein liberales Entgegenkommen der Staatbehörden. Vielleicht sei beides nicht in genügendem Maße vorhanden gewesen.

„So war die Sachlage, als der Dr. Schmidt durch ein Cirkulare die Entomologen Stettins zu einer Versammlung am 6. November 1837 einlud und den Versammelten den Vorschlag machte, durch einen Lokalverein das Fehlen eines allgemein deutschen entomologischen Vereins für die Entomologen Stettins möglichst vergessen zu machen.“ Der Vorschlag wurde freudig aufgenommen, man beschloß, daß man allmonatlich zu einer Sitzung zusammentreten und „durch gemeinschaftliche Exkursionen das Interesse für das Studium noch mehr beleben wolle“. Das Feld der Betätigung wurde später erweitert durch der Reihe nach von den Mitgliedern zu haltende wissenschaftliche Vorträge und die Gründung einer Vereinsbücherei und -insektensammlung. Dies alles machte den Rat und die Benutzung der Erfahrungen auswärtiger Freunde wünschenswert, so daß „zunächst aus dem eigenen Bedürfnis die Idee der Gründung eines entomologischen Vereins für ganz Deutschland hervorging. Diese Idee, so kühn und gewagt sie auch anfangs schien, gewann immer mehr und mehr Wurzel unter uns zu fassen, da wir uns in dem Gefühle der gemeinsamen Kraft befähigt genug zur Übernahme der vielfachen Geschäfte, welche unvermeidlich mit der Fortführung eines solchen Vereins verbunden sind, hielten“ und wir bei dem allgemein gefühlten Bedürfnis danach auf die Unterstützung der Entomologen Deutschlands rechnen durften.

Der Verein unter Wilhelm Ludwig Ewald Schmidt 1837-1843.

Die erste Aufgabe des Vereins dürfte die Schaffung der rechtlichen Grundlage für seine Existenz gewesen sein. Sie liegt uns vor in den am 19. Mai 1838 behördlicherseits genehmigten Statuten. Bei der Neuheit der Unternehmung darf es nicht wunder nehmen, wenn sie manches enthielten, was sich sehr bald als abänderungsbedürftig erwies. Schon am 8. 2. 1842 trat eine Kommission zur Revision der Statuten zusammen, und mit dem 27. November 1843 wurde die Neufassung in Kraft gesetzt (von C. A. Dohrn reproduziert und besprochen in Bd. 46, 1885, Seite 49-60). Die Wiedergabe der wichtigsten Bestimmungen der ersten

Statuten und ihrer Abwandlungen in der zweiten Ausgabe wird nicht ohne Interesse sein. Schon in § 1 entfällt die ursprüngliche Beschränkung der Mitgliedschaft auf vorzugsweise deutsche Entomologen. Unverändert ist § 2 geblieben, nach dem das Arbeitsgebiet auf die einzelnen Provinzen Deutschlands beschränkt wird. § 3 lautete: „Der Verein gründet eine entomologische Bibliothek und desgleichen einen Journalzirkel, außerdem eine Sammlung deutscher Insekten.“ Nach der Neufassung ist der Journalzirkel aufgegeben und die Sammlung auf europäische Insekten ausgedehnt worden. Die in § 4 ausgesprochene Absicht der Herausgabe einer Vereinszeitschrift ist bereits 1840 verwirklicht, die Neufassung trägt dieser Tatsache Rechnung. Der Bezug der Zeitung wird den Mitgliedern nicht zur Pflicht gemacht. Auch lassen die neuen Statuten den uns heute fast komisch anmutenden alten § 10 verschwinden: „Die Sprache, in der der Verein verhandelt, soll die deutsche sein, in welcher auch ihre Protokolle geführt und ihre Diplome ausgefertigt werden.“ Sie ersetzen ferner den für jeden in der Zeitung abdruckenden Aufsatz besonders zu wählenden Prüfungsausschuß durch einen nur in zweifelhaften Fällen zusammentretenden ständigen Ausschuß und im übrigen durch das Gutbefinden des Redakteurs. Weiter wird die Beschränkung aufgehoben, daß wissenschaftliche Mitteilungen in den Sitzungen vorzugsweise deutsche Insekten betreffen sollen. Die Vorschriften des § 14, die alsbald lebhaften Widerspruch hervorgerufen hatten, werden soweit gemildert, daß sie von jedem sich mit Entomologie Beschäftigenden erfüllt werden konnten. (Die Originalfassung hatte gelautet: „Jedes zu Stettin wohnhafte ordentliche Mitglied des Vereins ist verbunden, wenn die Reihe es trifft, einen Vortrag über einen selbstgewählten Gegenstand zu halten und eine Reinschrift desselben zu den Protokollen zu liefern, jedes andere ordentliche Mitglied aber, alljährlich eine entomologische Abhandlung einzusenden.“) Auch fiel § 15, der die Beschränkung enthielt, daß die Verfasser von Aufsätzen erst nach drei Jahren auch anderweit über die weitere Verwertung ihrer Arbeit verfügen konnten. Die dem Vorsteher auferlegte Erstattung eines den Mitgliedern gratis zuzustellenden Jahresberichtes ist nur einmal, 1839, zur Ausführung gekommen, sie wurde ersetzt durch einen Vortrag des „Präses“ auf der alljährlich am 7. November stattfindenden Generalversammlung, die auch den Vorstand jährlich neu zu wählen bzw. den alten zu bestätigen hatte. Ihm konnten auch auswärtige Mitglieder angehören. Die neuen Statuten beseitigten auch die Befugnis der Mitglieder, bei ihren wissenschaftlichen Forschungen die Hilfeleistung des Vereins in Anspruch zu nehmen, soweit der Vorstand einem entsprechenden Gesuch zustimmte. Es blieb ihnen das

Recht auf Benutzung der Sammlungen und der Bibliothek nach Maßgabe der dafür erlassenen Vorschriften. Neu und wichtig war die Bevollmächtigung des Präses zur Vertretung des Vereins in allen Prozeßsachen und anderen Rechtsangelegenheiten. Unverändert blieb der Jahresbeitrag von 1 Thaler und die Bestimmung, daß bei einer Auflösung des Vereins die Sammlungen Eigentum des Stettiner Gymnasiums werden sollen. Spiegeln die neuen Statuten einerseits die Richtung, welche die Entwicklung des Vereins nach seiner wissenschaftlichen Seite genommen hatte, so stellen sie andererseits hinsichtlich der Organisation und Verwaltung eine erhebliche Verbesserung dar.

Die Maßnahmen zur Schaffung der wirtschaftlichen Grundlagen für den Verein wurden eingeleitet durch eine Eingabe vom 18. 8. 1838 an das *Königl. Marienstifts-Kuratorium*, „welches so gern wissenschaftliche Zwecke befördert“, um die Zuwendung „eines extraordinären Geschenkes“ für die erste auf 150-200 Rthl. geschätzte Einrichtung. Der Vorstand beruft sich dabei auf die wissenschaftliche Tätigkeit des Vereins, als des ersten dieser Art, im Interesse der Ökonomie und Forstkultur, auf den statutengemäß festgesetzten dereinstigen Übergang der Sammlungen in das Eigentum des Gymnasiums und auf seine Erbieten, die Sammlungen schon jetzt zur Benutzung beim Unterricht zur Verfügung zu stellen. Das Kuratorium bewilligte darauf 100 Rthl. Die Hoffnung des Vorstandes, einen gleichen Betrag von der städtischen Behörde als Mitpatron des Gymnasiums zu erhalten, erfüllte sich nicht. Ohne ein Wort der Begründung, denkbar kurz, teilte der Oberbürgermeister *M a s c h e* dem Verein die Ablehnung seines Gesuches durch die Stadtverordnetenversammlung mit.

Zum Glück erwies sich der Oberpräsident von Pommern, Herr v. *B o n i n*, der das ihm im Mai 1838 vom Verein angetragene Protektorat in besonders freundlicher Form übernommen hatte, als eifriger Förderer der Interessen des Vereins, und verfolgte dessen Entwicklung mit wirklicher Anteilnahme. Seiner Fürsprache gelang es, in zweimaligem Anlauf vom General-Postmeister eine bedingte Portofreiheit für die Korrespondenz und die Paketsendungen des Vereins zu erlangen. Sie erstreckte sich nur auf die vom Verein abgehende oder an denselben eingehende Korrespondenz in allgemeinen Angelegenheiten des Vereins, und die betreffenden Briefe mußten entweder offen oder unter Kreuzband versendet und mit der Rubrik „Allgemeine Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin“ bezeichnet werden. Für Paketsendung wurde Portofreiheit bis zum Gewicht von 5 Pfd. posttäglich im ganzen bewilligt. Dazugehörige Briefe und Adressen waren ebenso zu behandeln, wie es für die Korrespondenz vorgeschrieben war.

Dr. Schmidt hatte die Erklärung abgegeben, daß er als Vorsteher und erster Geschäftsführer des Vereins allein die Korrespondenz führe und in Empfang nähme, und daß er die Briefe wie vorgeschrieben behandeln und mit dem Siegel des Vereins versehen werde. Diese Vergünstigungen, die den keine Portofreiheit genießenden unmittelbaren Verkehr von Mitglied zu Mitglied freilich außerordentlich eingeschränkt haben werden, mußten die ungünstige Randlage Stettins in bezug auf Deutschland weniger fühlbar werden lassen; sie mochten auch manchen Auslandsverkehr, der sonst andere Wege eingeschlagen hatte, über Stettin leiten und konnten in hohem Maße dazu dienen, die Stellung des Präses zu einer vielseitig einflußreichen zu gestalten.

Über den Zustand des Vereins nach Ablauf des ersten Geschäftsjahres sind wir durch den 1839 erschienenen „*Ersten Jahresbericht*“ Dr. Schmidts unterrichtet. In seiner Eingabe vom 23. 8. 1838 — also vor Erteilung der Portofreiheit — meldete er dem Oberpräsidenten, daß der Verein mit 37 auswärtigen Mitgliedern ins Leben getreten sei. Diese stattliche Zahl läßt ebenso sehr auf ein weitverbreitetes Bedürfnis wie auf gute, schon längere Zeit bestandene Verbindungen der Vereinsbegründer auch mit auswärtigen Entomologen schließen. Zu Ende des Jahres 1838 hatte der Verein 64 Mitglieder, von denen „13 in Stettin ihren Wohnsitz haben, die übrigen aber in den verschiedensten Orten Deutschlands und Europas leben.“ An der Spitze des Vereins stand der Oberpräsident, Herr v. Bonin. Zu den 7 Ehrenmitgliedern gehörten: die Geheimen Staatsminister v. Kämtz und v. Ladenberg, Geheimer Medizinalrat Dr. Klug und Rentier Schüppel, sämtlich in Berlin, ferner Dr. Oken, Hofrat in Zürich; Schönherr, Kommerzienrat in Sparresäter in Schweden, und Treitschke, Hofrat in Wien. Korrespondierende Mitglieder (die später aufgegebene Klasse der Auslandmitglieder) waren: Boheman, Kapitän in Grenna (Schweden), Dr. Brandt, Professor in St. Petersburg, Fahraeus, Oberzollinspektor zu Gothenburg, L. Gyllenhal, Major in Höberg (Schweden), und Sahlberg, Professor in Helsingfors. Abgesehen von den 9 uns bereits bekannten Vorstandsmitgliedern, setzten sich die ordentlichen Mitglieder zusammen aus 15 Wissenschaftlern, Professoren und Lehrern aller Grade, darunter Dr. Burmeister und Dr. Germar, Halle; Dr. Ratzeburg, Neustadt-Eberswalde; Dr. Sutfrian, Siegen; Zeller, Oberlehrer in Glogau; 5 Forstleuten; 3 Ärzten, darunter Dr. v. Siebold, Danzig; 2 Kantoren, darunter Merkel (Wehlen), später intimer Freund C. A. Dohrns; einem Apotheker, Hornung, Aschersleben, Begründer einer Käfertauschstelle; 2 Großgrundbesitzern; 4 Beamten verschiedener

Dienstzweige; 3 Offizieren; 4 Geistlichen; 1 Gärtner; 1 Kupferstecher: J. Sturm, Nürnberg, und 1 Kaufmann.

Ein eigenes Lokal für seine am 1. Montag jeden Monats abends 7-11 Uhr stattfindenden Sitzungen, die „jedemal endeten mit einem durch Scherz und Frohsinn gewürzten gemeinschaftlichen Abendessen“, hatte der Verein noch nicht. Für die vorläufige Unterbringung der aus zwei großen eichenen Spinden bestehenden Vereinsammlung hatte die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde einen ihrer Räume im Schloß zur Mitbenutzung zur Verfügung gestellt. Die Pflege der Sammlung hatte der Lehrer Krüger in Verbindung mit dem Gymnasiallehrer Dr. Bauer und dem Kandidaten der Theologie Schultze übernommen. Sie bestand vorzugsweise aus Käfern und Schmetterlingen, ausschließlich Geschenken sowohl einheimischer als auch einer ganzen Reihe auswärtiger Mitglieder, darunter Germar, Merkel, Ratzeburg und Suffrian. Jedes Insekt wurde außer mit dem wissenschaftlichen Namen mit einer Nummer bezeichnet, an deren Hand ein Katalog Aufschluß über seine Herkunft gab. Daneben wurde für jede Klasse der Insekten ein eigenes Journal geführt, in das die geschenkten Insekten mit fortlaufender Nummer und Beifügung des Gebers und Fundortes sowie sonstiger dem Verein gelieferter Notizen eingetragen wurden. Schließlich gab es noch einen systematisch geordneten Katalog.

Es war beschlossen worden, Insekten nicht durch Kauf zu erwerben, verfügbare Mittel vielmehr für den Aufbau der Bibliothek zu verwenden. Diese zählte am Schluß des Jahres 23 Werke, mit wenigen Ausnahmen Geschenke von Mitgliedern, und befand sich einstweilen im Verwahrsam des Bibliothekars.

Unerledigt blieb am Ende des Jahres 1838 die in den Statuten vorgesehene Gründung eines Journalzirkels und die Herausgabe einer Vereinszeitschrift. Mangels einer solchen hatte der Vorstand mit Professor Germar ein Übereinkommen getroffen, nach dem die Arbeiten des Vereins in dessen Zeitschrift einen Platz finden sollten, um nicht ungenutzt liegen zu bleiben. Da indes schon das nur zweimalige Erscheinen im Jahr diese Zeitschrift ungeeignet erscheinen ließ, dem Verein als Organ zu dienen, beschloß der Vorstand auf Betreiben Dr. Suffrians nach ernstlichen Erwägungen die Herausgabe einer eigenen Zeitung, „welche kurze entomologische Aufsätze, Mitteilungen, einzelne Entdeckungen und Erfahrungen, wissenschaftliche Anfragen, bibliographische Notizen, Vereinssachen, kurz alles, was nicht umfangreich, dessenungeachtet aber nicht uninteressant für deutsche Entomologen und namentlich für die Vereinsmitglieder sein könnte, enthielte“ und „in 2-4 wöchentlichen Lieferungen erschiene“, so daß in Zukunft

nur allein umfangreichere Arbeiten durch die Germarsche Zeitschrift veröffentlicht wurden. Voraussetzung sei die kräftige Unterstützung des Unternehmens durch die auswärtigen Mitglieder, das zudem geeignet sei, sie in eine enge Verbindung mit dem Vorstand zu bringen. Der Vorstand erbittet schließlich diesbezügliche Vorschläge.

Als bisherige Leistungen des Vereins erwähnt der Jahresbericht die von einzelnen Mitgliedern besorgten Auszüge aus dem Generalkatalog Triepkes, gefertigt, um dem Verein den Nachweis zu liefern, was dieser Mann in 40 Jahren in Pommern an Insekten gesammelt hatte. Weiter bringt der Bericht eine Übersicht über die in den Sitzungen bis zum 1. Juli 1839 gehaltenen Vorträge, die mit wenigen Ausnahmen Käfer betreffen. Schließlich gibt der Vorstand eingehende Anweisungen über die Benutzung der Vereinsammlung durch die Mitglieder und richtet einen Bestimmungsdienst ein, zu dem auch auswärtige Mitglieder geworben werden, in der richtigen Voraussicht, daß dies Geschäft infolge der Portofreiheit für die Sendungen so wachsen könne, daß es die Kräfte der Stettiner Entomologen übersteigen würde.

Für das Gedeihen und die Entwicklung des Vereins, sowohl in wissenschaftlicher wie wirtschaftlicher Hinsicht, sollte die mit dem 1. Januar 1840 erfolgte Herausgabe der Stettiner Entomologischen Zeitung von größter Bedeutung werden. Das erste Heft begleitete Dr. Schmidt mit einem Vorwort, in dem er noch einmal die Gesichtspunkte für die Schaffung einer Vereinszeitschrift zusammenfaßte und die Gestalt begründete, in der sie nunmehr ins Leben trat. Die Beschränkung auf 12 Druckbogen (= 12 Hefte) im Jahr war gewählt, damit der Verein und der Verleger, die Becker & Allendorfsche Buchhandlung in Stettin, nicht gleich zu hoch belastet wurden. Bescheiden war auch das Format bemessen: broschiert rund 12 cm: 19 cm. Als Vorbild sollte die Regensburger Botanische Zeitung dienen, welche die Erfahrung festhielt, daß das Wohl und Wehe der Wissenschaft nicht immer gerade allein von im streng wissenschaftlichen Gewand gekleideten Abhandlungen abhängen, sondern daß sie auch indirekt durch Zuführung neuer Verehrer gefördert werden könne. Darum eine Zeitung! Jedes Monatsheft war in 3 Abschnitte gegliedert: I. Vereinsangelegenheiten, Mitgliederlisten, Schenkungen an die Sammlung und Bibliothek; II. Wissenschaftliche Mitteilungen; III. Intelligenznachrichten, als: Personalien, Anzeigen über Bücher, Tausch und Verkauf von Insekten, unentgeltliche Beigabe von Insektenverzeichnissen. Honorar wurde den Autoren nicht gezahlt, sie erhielten nur einen (!) Sonderdruck. Der Verein erhielt von der Verlagsbuchhandlung nichts. Der erste Band wurde dem Herrn

v. Bonin gewidmet, der unter dem 27. 2. 1840 aus eigenem Antrieb zur Bezeugung seines Interesses dem Verein aus seinem Dispositionsfond 100 Rthlr. überwiesen hatte.

Am Inhalt des Bandes waren 4 Stettiner Mitglieder beteiligt, und zwar: Dr. Schmidt mit 16 überwiegend kleinen Artikeln, Prof. Hering mit 3 Arbeiten, Reg.-Rat Schmidt mit 2 und Triepke mit einem Aufsätze. Unter den dreizehn auswärtigen Autoren, die zusammen 20 Beiträge lieferten, befinden sich eine Anzahl bekannterer Entomologen, die zum Teil langjährige Mitarbeiter an der Zeitung wurden: Freyer, Hartwig, Merkel, Ratzeburg, Suffrian, Zeller.

Das ganze Unternehmen drohte schon mit dem ersten Bande in die Brüche zu gehen durch den auf eigenes Verschulden und geschäftliche Unzulänglichkeit zurückgeführten Konkurs des Verlegers. Der Verein konnte aus der Masse noch 155 Exemplare des Bandes durch Ankauf für 20 Rthlr. retten, die übrigen Exemplare waren als Makulatur verschleudert. So erklärt es sich, daß der Band I schon seit langem vergriffen ist. Die Auflage bezifferte sich wahrscheinlich auf 500 Stücke.

Der Vorstand übernahm nicht ohne Sorge von Neujahr 1841 ab den Verlag selbst. Von der in 500 Exemplaren gedruckten Auflage des Bandes 2 wurden durch Vertrag vom 1. 3. 1841 dem Buchhändler Friedrich Fleischer in Leipzig 200 in Kommission gegeben und ihm für seine Bemühungen 50 % des Ladenpreises zugestanden. Mitglieder zahlten für den Bezug 1 Thlr. Da Fleischer Abrechnung und Zahlung des Abgesetzten jedesmal nach der Ostermesse in dem nächstfolgenden Jahre (also für 1841 erst 1842) zu leisten hatte, und die Mitgliederbeiträge sehr spärlich eingingen, — Februar 1842 waren noch 40 Mitglieder im Rückstand —, wird es erklärlich, wenn der Vorstand schon im Februar 1841 durch den Oberpräsidenten vom Minister der Geistlichen etc. Angelegenheiten eine Unterstützung von 200 Thlr. jährlich auf 10 Jahre erbat, wie eingangs bereits berichtet, aber ohne Erfolg. Den 3. Band widmete der Vorstand „Sr. Hochwohlgeboren Herrn Ernst Friedrich Ger mar, Dr. Med. und Phil. Professor“ etc. „in dankbarer Anerkennung seiner vielen großen Verdienste um den Verein“.

Wenn trotz der Vorschußwirtschaft dieser 3. auf 18 Druckbogen erweiterte Band zum bisherigen Bezugspreis von 1 Thlr., Bd. 4 1843 mit 24 Druckbogen (dem doppelten Umfange des 1. Bandes!) aber mit dem geringen Aufschlag von 10 Silbergroschen abgegeben wurde, so mag das schnelle Wachsen der Zahl der Mitglieder den Verein dazu ermutigt haben. Die Beiträge gingen allerdings noch immer spärlich ein: für das Jahr 1842 mit 136 zahlungspflichtigen

Mitgliedern nur von 59. Aber der Absatz der Zeitung und die Nachfrage nach den früheren Bänden zeigten eine erfreuliche Zunahme. In Betreff der von den Mitarbeitern der Ent. Ztg. gewünschten Sonderdrucke ihrer Aufsätze wurde in der Sitzung vom 7. 3. 1843 beschlossen, wegen der dadurch erwachsenden und immer als zunehmend ersichtlichen Kosten ein für allemal die gewünschte Zahl von besonderen Abdrucken durch Mehrabzüge der betreffenden Zeitungsnummer zu liefern.

Der Verein unter Carl August Dohrn 1843-1887.

- a) Von 1843 bis zum 25. Stiftungsfest bei der
Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte
in Stettin 1863

Der am 5. Juni 1843 erfolgte Tod Dr. Schmidts hätte diese immerhin sauer erkämpfte Aufwärtsbewegung hemmen und schwer schädigen können, wenn nicht der Verein in dem ihm seit dem 3. Februar 1840 als Mitglied angehörenden Rentier und Literaten Carl August Dohrn, einem weitgereisten, vielseitig gebildeten und mit großen Führereigenschaften ausgestatteten Mann, einen vollwertigen Ersatz gefunden hätte. Am 6. 11. 1842 war Dohrn in den Vorstand gewählt und zum Sekretär und 2. Geschäftsführer bestellt worden. Die Julinummer des Jahrganges 1843 zeichnete er schon als Redakteur und leitete bis zu seiner am 5. November 1843 erfolgten Wahl zum Präses den Verein provisorisch gemeinsam mit Reg.-Rat Schmidt und Dieckhoff. Über seinen Lebensweg unterrichtet uns neben seinen eigenen Veröffentlichungen in der Stett. Ent. Ztg. eine ausgezeichnete Biographie seines Sohnes Dr. Heinrich Dohrn (Stett. Ent. Ztg. Jg. 53, 1892, Seite 281-322). Obwohl ihr gegenüber jede auszügliche Inhaltswiedergabe als Profanation erscheinen kann, müssen wir uns doch an dieser Stelle einer solchen schuldig machen.

Vorweg müssen wir noch feststellen: Verbinden Dr. Schmidt und C. A. Dohrn bei der Gedeihenheit ihrer Charaktere auch gemeinsame Züge, im wesentlichen waren sie grundverschiedene Menschen. Schmidt lebte als Student still und häuslich, seine Ferien verbrachte der früh Verlobte meist in Eberswalde, im elterlichen Haus seiner Braut. Nach seiner Niederlassung in Stettin bald verheiratet, fand er als vielseitig beschäftigter Arzt seine Erholung in den entomologischen Exkursionen. Er hatte vergeblich gehofft, 1843 nach Fertigstellung der Berlin-Stettiner Eisenbahn eine vorzugsweise entomologische Reise zu seiner Erholung nach Mitteldeutschland machen zu können. So scheint er über Pommern nicht weit hinaus gekommen zu sein. Ganz anders Dohrn:

Carl August Dohrn wurde zu Stettin am 27. Juli 1806 geboren. Als er im Frühjahr 1837 seinen dauernden Wohnsitz in seiner Vaterstadt nahm, lagen lange Jahre rastlosen Wanderlebens hinter ihm, das ihn durch einen großen Teil Europas und bis an die Küsten Afrikas und Südamerikas geführt hatte, Fahrten, unterbrochen nur durch kurzen Aufenthalt in der Heimat, die er liebte, und in die ihn ein energisches Heimweh immer wieder zurückführte. „Nichtsdestoweniger liebte er nicht bloß die Idee, 'ein europäischer Mensch' zu sein, sondern er übte sie wirklich, indem er an allem, was die 'geliebte Europa' bewegte, regen Anteil nahm und in allen ihren Dependenzen, die er kennenlernte, Freundschaften pflegte, welche ein Menschenalter überdauerten.“

Seine Kinderjahre fielen in die Franzosenzeit Stettins. Von den kinderfreundlichen Insassen der dem elterlichen Hause gegenüberliegenden französischen Wache erlernte der Knabe die ersten Anfänge des Französischen. Erzählungen der Fremden mögen die Keime zu seiner später zeitweise alles andere unterdrückenden Reiselust gelegt haben. Nach dem Besuch der Elementarschule und des Gymnasiums bezog er nach schon im sechzehnten Lebensjahr bestandnem Abiturientenexamen die Universität, um die Rechte zu studieren.

Dem Knaben wurde insbesondere seitens des etwas pedantischen, gelegentlich heftig aufbrausenden Vaters eine strenge Erziehung zuteil. Andererseits genoß er schon in frühester Jugend ein ungewöhnliches Maß von Unabhängigkeit. Seine Eltern verbrachten fast den größten Teil des Jahres auf ihrem 2 Meilen von Stettin im Dorf Binow am Rande des großen Waldgebietes der Buchheide gelegenen Landsitz. Auch als sie ihn später mit einem näher der Stadt, aber ähnlich gelegenen in Hökendorf vertauschten, blieb der Knabe doch immer allein in der Stadt und in der Schule, nur die Ferien und Sonntage führten ihn hinaus zu den Eltern, in die freie Natur. Die schöne Landschaft lockte zu weiten Spaziergängen. „Die Entwicklung kam von selbst: eine Anzahl gebundener Vorschriften mußte innegehalten und jedenfalls äußerlich beachtet werden. Innerlich aber war Rebellion, Drang nach gänzlicher Selbstherrlichkeit, Kampf.“ Der Knabe fing bald an, nach Jungenart, Käfer zu sammeln, eine vorübergehende, erst in späteren Jahren wieder auflebende Passion. „Konsequenter, ununterbrochener entfalteteten sich zwei andere Seiten seiner Natur, die er durch sein ganzes Leben eifrig walten ließ: seine Neigung zur schönen Literatur und zur Musik.“ Sein Vater war ein eifriger Violinspieler und pflegte eine vielseitige Hausmusik. Es gab auch auf diesem Gebiet Meinungsverschiedenheiten zwischen Vater und Sohn, die glücklicherweise aber die Entwicklung der Anlagen nicht

behinderte. Eine schöne, in der Schule eifrig gepflegte Stimme und musikalisches Gefühl und Gehör befähigten ihn, bald im Kirchenchor der Jakobikirche Solopartien zu singen. Ein guter Klavierunterricht ließ ihn bei seinem vorzüglichen Gedächtnis und seiner leichten Fassungsgabe schnell sich alles Gehörte aneignen und in geschickter Weise wiedergeben. Noch als Schüler wurde er mit den Werken der Klassiker vertraut, bis zu den späten Schöpfungen Beethovens.

Zur Befriedigung seiner Neigung für die schöne Literatur las er, ohne Anleitung, zunächst wahllos alles, was er erreichen konnte. In frühester Zeit trat dann Goethe an die erste Stelle, daneben Shakespeare. Erst in späterer Zeit entwickelte sich der Hang zur Romantik und zum Romanismus, und zwar soweit, daß er als gereifter Mann sich an den Bestrebungen der Romantiker, die altspanischen Literaturschätze durch Übersetzungen dem deutschen Volke zugänglich zu machen, aufs eifrigste beteiligte.

Während seiner Universitätszeit machte den Jüngling die Pflege dieser beiden Anlagen mit den künstlerischen und literarischen Kreisen Berlins eng vertraut. Aus dieser Zeit stammen seine Beziehungen zu Felix Mendelssohn und Heinrich Dorn. Als Referendar trat er in Stettin in die Praxis ein, auf dem Wege zu einem festen bürgerlichen Beruf. Daneben wurde er eifriges Glied der Stettiner Musikgemeinde, deren Spitze, Carl Loewe, sich in regem künstlerischen Verkehr mit dem jungen Rechtsgelehrten gefiel.

„Im Winter 1830/31 trat in seiner Entwicklung eine neue Phase ein, welche für eine kurze Periode den Abbruch fast aller angespannten Fäden mit sich zu bringen schien, nach einigen Schwankungen aber in ein unerwartetes Fahrwasser führte: ein vielbewegtes Wanderleben, eine fast unbegrenzte Möglichkeit, alle Seiten seiner empfänglichen Natur mit frischen Eindrücken zu befruchten und eine durchaus originale hohe Schule, welche nach einem Jahrzehnt den fertigen Mann dauernd zu dem heimatlichen Herde zurückführte.“

Die leidenschaftliche Liebe zu einer Frau, die ihm später fast zwei Menschenalter hindurch zur Seite stehen sollte, führte zu einem Zerwürfnis mit den Eltern. Der Vater verlangte, daß der Sohn vor dem Eingehen einer Ehe sich eine feste bürgerliche Existenz schaffen müsse und verweigerte unwiderruflich seine Zustimmung. Der Fünfundzwanzigjährige wagte es, alle Bande zu zerschneiden, verließ Stettin, seinen Beruf, seine Familie. Die gänzliche Trennung währte indes nur kurze Zeit. Eine allmählich sich anbahnende Wiederannäherung, durch Freunde geschickt gefördert, hatte sich 1832 durchgesetzt. Die Reisen des verflommenen Jahres hatten

ihn nach München und Paris geführt. Ruhigere Erwägungen über seine Zukunft gewannen unter dem Einfluß bedeutender Freunde Gestalt. Felix Mendelssohn hatte ihn bei Alexander v. Humboldt eingeführt, der so viel Interesse für ihn faßte, daß er mit ihm seine Lage ernstlich beriet und sich mit dem Vater in Verbindung setzte. Gestützt auf eine gelegentliche Äußerung des jungen Dohrn, schlug er dem Vater vor, den Sohn Kaufmann werden zu lassen. Dabei war von vornherein an eine durch große Reisen unterstützte gewisse Universalität der Ausbildung gedacht. Der Vater begrüßte den Entschluß des Sohnes mit Freuden und entwarf ein Programm, nach dem der Sohn in Paris die Elemente des Comptoirwesens und die französische Sprache, in Hamburg, London und Livorno eine vollständige kaufmännische Ausbildung erwerben sollte. Er ermahnt ihn, dabei Lande und Leute kennenzulernen, und vor allem die Musik und den Verkehr in den ersten bürgerlichen Kreisen zu pflegen, und stellt dazu in der liberalsten Weise die Mittel bereit.

Mit Schrecken sah sich C. A. Dohrn an einen Beruf festgenagelt, an den er vielleicht nur in einer vergessenen Stimmung gedacht hatte. „So kam es, daß die merkantilische Ausbildung äußerlich den roten Faden im Labyrinth der nächsten Wanderjahre bildet.“ — „Sofort nach Beginn des 'Comtoirsitzens' eröffnet sich ein Hin und Her von Frage und Antwort zwischen Vater und Sohn: 'wie ihm jetzt das merkantilische Wesen gefalle' — und dagegen: daß ihm das (jedesmal spezifizierte) hiesige durchaus nicht gefalle, daß er aber nichtsdestoweniger an seiner merkantilen Zukunft arbeite.“ Unter zögerndem Nachgeben des Vaters trat der ursprüngliche Zweck der Reise immer mehr zurück, während Dohrn in vollen Zügen „Kunst, Menschen und Natur“ genoß. Jedenfalls gewann Dohrn in dieser Zeit die Kenntnis der französischen, englischen, spanischen und italienischen Sprache, die er später in anderer Richtung fruchtbar zu verwerten wußte.

Schon von Paris aus hatte Dohrn in Begleitung eines Freundes, Carl v. Uggla, eine Reise nach Schweden und Norwegen unternommen. Von Hamburg aus besuchte er noch einmal seine schwedischen Freunde. Im Winter 1832/33 trat die Sorge für seine Gesundheit in den Vordergrund. Schon früher vorgekommene rheumatische Anfälle hatten sich verstärkt, Husten und die Verschlechterung seiner Stimme beunruhigten ihn. So erbat er von seinen Eltern die Zustimmung zu einer Reise nach Westindien. Dem Wunsch des Vaters nach einer festen bürgerlichen Beschäftigung wollte er in der Form entsprechen, daß er, seiner Veranlagung und Überzeugung gemäß, dem Vater bei seinen Geschäften zur Hand

ginge und sich seines erprobten Rates bediene. Gerade für diese Tätigkeit und mit Rücksicht auf das Verhältnis des Vaters zur Zuckersiederei (er war der Begründer), könne eine Reise nach Westindien und Brasilien in mehrfacher Weise nützlich sein. Der Vater gestattete die Reise im Prinzip, machte aber im Sinne der Förderung der Absichten des Sohnes diesem den Vorschlag, im Auftrage der Zuckersiederei zunächst nach Marseille zu gehen, um dort ein neues Verfahren der Siederei zu studieren. Der Vorschlag wurde freudig, aber mit einer Reihe von Vorbehalten angenommen. Der Reiseplan wurde noch während der Ausführung vielfachen Änderungen unterworfen, auch ein Besuch Nordamerikas war vorgesehen. Ich muß mich auf eine kurze Wiedergabe des Verlaufs der Reise und ihrer wichtigsten Ereignisse und Ergebnisse beschränken, soweit sie für Dohrn charakteristisch oder für seine weitere Lebensführung bedeutend sind.

Sein Weg führte ihn im Frühjahr 1834 den Rhein hinauf über Genf durch Italien bis Neapel und von dort nach Marseille, wo er den Winter 1834/35 verlebte. Von dort aus suchte er mit einem Rückblick auf diesen ersten Abschnitt den Vater für seine weiteren Reisepläne zu gewinnen: „Berücksichtige auch gefälligst, welche vortreffliche Scala im Allgemeinen denn meine Reise allmählig durchgemacht hat. Aus Hollands achtbarem, etwas breit prosaischem Wohlstande kam ich in Düsseldorfs kunstatmende Mauern, durfte mich einigermaßen über den Abschied von den dortigen Geistesbefreundeten an der schönen Rheinfahrt trösten, steigerte den Genuß an den kolossalen Schönheiten der schweizerischen Gebirge bis zur gigantischen Majestät des Chamounythaales mit seinem Montblanc, atmete dann frei aus in den gesegneten Ebenen Oberitaliens, vergaß die Sommerhitze über den unschätzbaren Meisterwerken von Firenze und Roma und konnte dagegen dem gespannten Geiste in dem paradisischen Napoli wieder Ruhe geben . . . Jetzt habe ich den größeren Teil des Winters geselliger Weise im gastlichen Marseille verbracht, das mir seiner nackten Felsen halber im Sommer traurig vorkommen würde, während jetzt meine größte Freude ist, bei scharfem Mistral die schönen grünen Wellen an den trotzigen Klippen des Gestades aufschäumend zerschellen zu sehen. Nachher erwartet mich in Andalusien in dem üppigsten lenzgeschmückten Garten die spanische chevaleresk-mittelalterige Grandezza, Alhambras maurische Pracht — und nachdem ich dann die Natur in ihrem höchsten tropischen Glanze gesehen, bereite ich mich allmählich durch die Reise in den Freistaaten wieder zu den bescheidenen Schönheiten der gemäßigten Zone, zu den Reizen der civilisirten Geselligkeit vor, darf die Industrie der United States unmittelbar mit der englischen vergleichen und hoffe, dir einen

historisch bereicherten Geist, einen gesunden Körper und einen unverdorbenen Sinn mitzubringen, der es über allen gesehene und empfundenen Herrlichkeiten nicht verlernt hat, sich über das fröhliche Wachstum deiner Weymuthskiefern und Goldregen herzlich mitzufreuen.“

Von Marseille fährt Dohrn zunächst nach Algier und von dort nach Almeria und Granada. In bitteren Worten stellt er den Erregenschaften der Maurenherrschaft den durch eine fanatische Priesterschaft verschuldeten Niedergang des Landes auf allen Gebieten gegenüber. Nach kurzem Aufenthalt segelt er nach London und fährt für wenige frohe Tage in die Heimat, wo er die Zustimmung zur Reise nach Süd- und Nordamerika gewinnt. Brasilien enttäuscht ihn; die wirtschaftlichen und kulturellen Zustände, die Sklaverei, das Gebaren der nur auf Geldgewinne eingestellten Portugiesen verleiden ihm den Aufenthalt. Ihn überwältigt das Heimweh, so daß er von Brasilien gleich wieder nach Hause zurückkehrt und nach kürzeren Reisen in Europa vom Vater die Erlaubnis erhielt, am 6. April 1837 der treu Geliebten die Hand zu reichen und seinen Neigungen gemäß wissenschaftlich und künstlerisch tätig zu sein.

C. A. Dohrn hat die Absicht, seine Reise zu beschreiben, nicht durchgeführt, die Reise auch nicht zu direkten Erfolgen ausgenutzt. Er hat in Schweden botanisirt und in Algier und Brasilien Käfer gesammelt; es blieb bei vorübergehenden Liebhaber-versuchen. Der Gewinn lag auf anderem Gebiet. Es gelang ihm überall, nicht nur „respektable Bekanntschaften“ zu finden, sondern für sich ein tieferes, lange anhaltendes Interesse zu erwecken. In Algier führte ihn der Zufall mit dem Fürsten Pückler-Muscœu zusammen, der sich seiner aus einer Begegnung in Hamburg erinnerte. In seinem „Semilassos vorletzter Weltgang“ berichtet der Fürst von launigen Erzählungen Dohrns über Vorkommnisse bei den Ausgrabungen in Pompeji, und wie er auf einem splendiden Ball, wo eine Flora der lieblichsten Damen vorhanden war, die Gesellschaft mit Gesängen in allen Sprachen erfreute. So hat oft seine Musik ihm die Brücke zu den angenehmsten Beziehungen gebildet, besonders auch in Norwegen und Schweden. Nachtschwärmende Gesellschaft flieht er ganz und ist darauf bedacht, sich einen gesunden Körper zu erhalten. Seine Marseiller Freunde sagten von ihm: „il ne voit pas de femmes, cela se conçoit parce qu'il est homme du nord et froid par conséquence, mais il ne boit non plus — c'est singulier“.

Mancher berühmte Name spielt in seinen Briefen eine gewichtige Rolle neben früher genannten Gönnern. Heller, Chopin und insbesondere Lindblad, dessen Lieder er in eigener Über-

setzung in Deutschland herausgab, und denen Jenny Lind in dieser Fassung große Popularität verschaffte. Den Bildhauer Emil Wolff, die Düsseldorfer Hübner, Lessing, Bendenmann, Sohn, Hildebrandt nannte er seine Freunde. In Rom war er gern gesehen in den Häusern Thorwaldsens, Catels, Horace Vernets. Ihre Bilder und Skizzen schmückten später sein Heim. „So war die Gesamtheit der genossenen Vorgänge doch für ihn persönlich ein Reservoir, ein fruchtbarer Nährboden, auf dem sich seine originelle Natur in der Erinnerung, in Pflege der geknüpften Beziehungen bis in sein höchstes Alter immer wieder neue Kraft und neue Frische holte.“

In Stettin setzte er zunächst — bald Mitglied eines literarischen Kreises — seine spanischen Studien fort, die u. a. zur Herausgabe von 4 Bänden Übersetzungen spanischer Dramen führte. Auf das Musikleben der Stadt übte er einen bedeutenden Einfluß aus. König Friedrich Wilhelm IV., den Alexander v. Humboldt auf ihn aufmerksam gemacht hatte, nahm ein lebhaftes Interesse an seinen spanischen Studien. Vor allem entzückten ihn die alten spanischen Volkslieder. So wurde Dohrn ein häufiger Gast in Sanssouci. „Unter Ablehnung aller persönlichen Ausdrücke des königlichen Dankes war er glücklich, als er die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen des Königs auf den Entomologischen Verein in Stettin überlenken konnte.“

Zur Entomologie gelangte Dohrn durch seinen Freund Dr. Schmidt. Empfiand er die gemeinsamen Exkursionen zunächst als Erholung von seinen literarischen Studien, so wurde er bald ein eifriger Sammler, der die aus der Fremde mitgebrachten Käfer mit den neugewonnenen zu einer systematisch geordneten Sammlung verband. Daß eine so originale Natur bei universeller Bildung als Schriftleiter auf den Charakter der Stettiner Entomologischen Zeitung, der wichtigsten Lebensäußerung des Vereins, einen bedeutenden Einfluß ausübte, ist nicht verwunderlich. Unter den verwandten gleichzeitigen Erzeugnissen nimmt sie deshalb eine einzigartige Stellung ein. Das Repertorium der Jahre 1840-62 weist 183 Artikel von ihm nach. Neben den wissenschaftlichen Arbeiten nehmen die Gedichte, mit denen er jeden Band eröffnete, seine Reden zum Stiftungsfest und die Schilderung von Reiseerlebnissen einen besonderen Platz ein. Mit Witz und Laune verfaßt, besonders die Gedichte, gespickt mit Zitaten aller Größen der Weltliteratur, die sein glänzendes Gedächtnis ihm stets verwendungsbereit hielt, mußten sie dem Geschmack der großen Mehrzahl der gebildeten Laienmitglieder zusagen und so nicht wenig zur Verbreitung der Zeitung beitragen.

Schon in der Generalversammlung vom 6. November 1844

konnte Dohrn erklären, daß der Verein nach Überstehen des Verlustes von Dr. Schmidt seine Lebensfähigkeit und Zeitgemäßheit auf lange Zeit hinaus erwiesen habe, und kundgeben, daß der König Friedrich Wilhelm IV. dem Verein auf 3 Jahre eine Unterstützung von jährlich 500 Thlr. bewilligt habe, — „das einzige Mal, daß spanische Literatur und Volkslieder der Entomologie nachhaltigen Beistand geleistet“, wie sich Dohrn später einmal ausdrückte. Das Geschäftsjahr 1844 hatte bei einer Einnahme von 659 Thlr. und einer Ausgabe von 563 Thlr. auch als erstes einen Überschuß erzielt. Die günstige Lage wurde sogleich zu einem weiteren Ausbau der Zeitung benutzt, und zwar nach zwei Richtungen. Die von Dr. Germar begründete „Zeitschrift für Entomologie“ wurde, unter Sicherung seiner weiteren tätigen Anteilnahme, auf den Verein übernommen und erschien ab 1845 als „*Linnaea entomologica*“ im Verlage von Mittler in Berlin, dem von Neujahr 1846 ab auch die Stettiner Entomologische Zeitung in Kommission gegeben wurde. Die „*Linnaea*“ sollte das Organ sein für größere Aufsätze aus der Systematik, Anatomie usw. Unterstützung hatten zugesagt Prof. Dr. Erichson, Prof. Dr. Loew, Dr. Suffrian, Oberlehrer Zeller. Es erschienen insgesamt 16 Bände von 1846 bis 1866.

Die Generalversammlung des Jahres 1845 brachte auf Vorschlag des Präses eine Neujahr 1846 in Kraft tretende wichtige Statutenänderung. Unter Fortfall des Vereinsbeitrages von 1 Thlr. wird danach jedes Mitglied verpflichtet, auf die Zeitung zu pränumerieren, nach Verhandlungen mit den deutschen Generalpostdirektionen zum Preis von 2 Thlr. 10 Sgr. Der Preis für den Buchhandel wurde auf 2 Thlr. 15 Sgr. erhöht. (Bezug auch durch Mittler [Berlin] und die Dyksche Buchhandlung in Leipzig.) Der Bezug durch die Post hatte zur Folge, daß die Anzahl der Mitglieder bzw. ihre Namen heute nicht mehr genau festzustellen sind. (Die Bände VII [1846] — XII [1851] bringen keine Mitgliederlisten.) Bd. VI (1845) war bereits auf etwa 26 Bogen erweitert und mit 2 Tafeln ausgestattet worden. Im ersten Heft kündigte die Redaktion an, daß sie, auf vielfache Anregungen und von der Notwendigkeit überzeugt, künftig interessante Aufsätze der ausländischen entomologischen Literatur den Lesern in Übersetzungen, Bearbeitungen oder Auszügen mitteilen werde, und eröffnete zugleich den Reigen mit der Übersetzung der Arbeit eines Engländers.

Bei dem schnell zunehmenden Umfang der Geschäfte hatte das Geschenk des Königs auch auf dem Gebiet der Verwaltung einen wesentlichen Fortschritt ermöglicht in der Übersiedlung des Dr. Schaum (prakt. Arzt, Schwiegersohn Germars) nach Stettin,

der vom 1. Januar 1845 ab gegen billige Entschädigung das Amt eines Sekretärs übernahm, und als solcher dem Präses bei Führung seiner umfänglichen Korrespondenz und bei der Redaktion der Zeitung wesentliche Erleichterungen verschaffte. Auch um die Einordnung und Neuordnung eines bedeutenden Teils der Sammlungen machte er sich verdient. Schließlich brachte das ereignisreiche Jahr 1845 noch den Besuch einiger ausgezeichnete auswärtiger Mitglieder, zunächst des Privatdozenten *Schiödt* aus Kopenhagen und des Professors *Boheman*, Intendanten des Museums in Stockholm, die, auf einer großen Reise nach dem Süden begriffen, im Mai in Stettin die Sammlungen besichtigten und einige Exkursionen mitmachten. Ihnen folgten Prof. Dr. *Loew* aus Posen und Dr. *Dahlbom*, Intendant des Kgl. Museums der Universität Lund.

Der auffallende Beschluß der Jahresversammlung vom 7. November 1847, nach Dr. Schaums Rückkehr von der Reise das Sekretariat nicht wieder zu besetzen, ist wohl zurückzuführen auf ein Zerwürfnis zwischen *Schaum* und *Dohrn*, auf das der letztere mehrfach zurückkommt, ohne nähere Angaben zu machen.

Aus der Festrede finde hier eine für C. A. Dohrns Anschauung bezeichnende Wendung Platz: „Nicht die schon hübsch angewachsene Bibliothek, nicht das stark vermehrte Insektenmaterial sind es, die uns Mut geben, heiter in die Zukunft zu blicken: das Prinzip der freiwilligen Association ist es, auf das wir stolz sind.“

Gegenüber der Mitgliederliste des Jahres 1839 hatte sich 1845 die Zahl der Mitglieder wie auch der Ehrenmitglieder verdreifacht. Unter den letzteren befanden sich der regierende Großherzog von Oldenburg, *Boisduval* (Paris), *Chevrolat* (Paris), *Erichson* (Berlin), *Gravenhorst* (Breslau), *Alexander v. Humboldt*, *Meigen* (Aachen), *Oken* (Zürich) sowie mehrere Minister. Schon in diesen Namen spiegelt sich der Einfluß Dohrns, noch mehr aber in der Mitgliederliste 1855. Zwei Drittel der Ehrenmitglieder hatten ihren Wohnsitz im Ausland; von den Mitgliedern mehr als ein Drittel. Einer erheblichen Anzahl ausländischer Entomologen war Dohrn auf seinen inzwischen unternommenen Reisen persönlich nähergetreten, und nun stand er mit ihnen im Briefwechsel. Schwerlich dürfte jemals der Leiter eines entomologischen Vereins eine größere Regsamkeit entfaltet haben. Eine im Juli und August 1850 nach Petersburg und Moskau ausgeführte Reise „verstärkte die Beziehungen des Vereins mit Rußland“. Der Schriftenaustausch mit der Londoner entomologischen Gesellschaft und die damit verbundene Ernennung ihres Präsidenten *I. O. Westwood* (14. I. 1845) zum Ehrenmitglied des Stettiner Vereins gab den Anlaß zu einem angenehmen Verhältnis zu hervor-

ragenden Mitgliedern der Gesellschaft und insbesondere zu Dohrns Freundschaft mit Stainton, der in einem Brief (7. 8. 1849) an Dohrn den Vorsprung der deutschen Entomologie anerkannte, zweifelte, ob vor 2 Jahren ein einziger Engländer deutsche Arbeiten hätte lesen können, und Dohrn für seine Bemühungen als Vermittler zwischen den Entomologen beider Länder dankte. Im Frühjahr 1851 fuhr Dohrn auf Einladung Staintons über Paris nach London, wo die Weltausstellung lockte. Er berichtete, „daß er überall mit der zuvorkommensten Höflichkeit aufgenommen, und daß von den bedeutendsten Entomologen Frankreichs und Englands über den Stettiner Verein und dessen Leistungen und Bestrebungen das lobendste Urteil ausgesprochen wurde. Hoffentlich wird diese Reise die bereits längere Zeit bestehenden Verbindungen zwischen diesen 3 ausschließlich der Entomologie gewidmeten Gesellschaften noch inniger und dauernd befestigen.“ Schon im Sommer des nächsten Jahres wiederholte er seinen Besuch in England (mit Zeller bei Stainton) und unterließ es nicht, hier, wie auf einer Reise nach dem südöstlichen Deutschland, „für die Interessen des Vereins durch Anknüpfen neuer Relationen und Befestigung alter zu wirken“. Im Jahre 1853 scheint Dohrn sich auf einen 6 tägigen Besuch beschränkt zu haben, den er anfangs Juli seinem Freunde Boheman, Intendanten des entomologischen Museums der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm, abstattete. Mit diesem trat er am 10. Juli 1854 eine Reise an, die ihn über Liège, wo Lacordaire und dessen Schüler Candèze aufgesucht wurden, nach London und Paris führte. In London war Dohrn Gast Staintons und besuchte u. a. Douglas, Spence, Saunders, Westwood, Waterhouse; in Paris suchte er Fairmaire, Signoret, Bigot, Boisdouval, Buquet, Aubé, Reiche, Blanchard, Lucas, Doué usw. auf. Zu Anfang April 1856 trat er eine mehrmonatige Reise nach dem Süden an, im Mai war er in Italien. Die Mitgliederliste des Jahrganges 1857 (Bd. 18) belegt den Erfolg mit dem Zuwachs von 11 Italienern. Eine zweimonatige Reise dieses Jahres führte über Holland, Belgien, Paris, London bis Edinburg. Eine größere Reise im Juli 1858 nach der Schweiz und eine kleinere [aus technologischem Anlaß] nach Frankreich gaben ihm Gelegenheit, einige Mitglieder zu besuchen. Im Lauf des Jahres 1858 besuchten ihn in Stettin: Excellenz Professor Dr. Eversmann, Staatsrat, und Professor Butleroff, beide aus Kasan; Pastor Rosenberger und Bruder aus Kurland; I. O. Westwood aus Oxford. Wie denn auch weiterhin kaum ein Jahr ohne Auslandsbesuch verging!

Kehren wir nach diesen Voraussetzungen zum Vereinsgeschehen des Jahres 1850 zurück!

Bei der Rede zur Stiftungsfeier am 6. November 1844 hatte Dohrn erklären können, daß der Verein seine Lebensfähigkeit auf lange Zeit hinaus erwiesen habe. Bei der gleichen Gelegenheit des Jahres 1850 brachte er „den Nachweis, in welchem überaus lebendigen Verkehr unser Verein steht und auf welche eingreifende, der Wissenschaft förderlichen Weise Stettin schon jetzt, 12 Jahre nach Errichtung des Vereins, Zentralpunkt fast der gesamten deutschen und wichtiger Stützpunkt auch der ausländischen Entomologie geworden ist“.

Als durchschlagendes, auch heute noch auf den Leser völlig überzeugend wirkendes Beweismaterial diente ihm die kurze Inhaltswiedergabe der wichtigsten der eingegangenen zahlreichen Briefe. Mußte doch der gesamte Brief- und Tauschverkehr der Mitglieder untereinander über Stettin durch die Hände Dohrns gehen. Ein großer Teil der Korrespondenz entfiel auf ihn selbst, dazu wurde er als Besitzer einer reichhaltigen Sammlung in immer steigendem Maße als Vermittler in allen möglichen Angelegenheiten in Anspruch genommen.

So wurde es dann auch als ein harter Schlag empfunden, als der Handelsminister v. d. Heydt durch Rescript vom 12. Oktober 1850 dem Verein die bislang gewährte Portofreiheit entzog. Die dringliche Bitte Dohrns um Fortgewährung lehnte er ab, trotz warmer Befürwortung durch zwei seiner Ministerkollegen, mit der Begründung der eingeführten allgemeinen Portoermäßigung. Vielleicht hat eine etwas weitherzige Ausnutzung des Privilegs bei der Maßnahme mitgewirkt. Dohrn selbst bezeichnet den Fall, daß der Sekretär der K. naturforschenden Gesellschaft in Moskau, Dr. V. Renard, eine Büchersendung an den Verein schickte zur Verteilung an Akademien und Notabilitäten als eine Kontravention; „hofft aber, von dem Tribunal des Geistes der Humanität und wissenschaftlichen Intelligenz absolviert zu werden“. Eine Immediateingabe an den König Friedrich Wilhelm IV. hatte den Erfolg, daß die am 1. Oktober 1850 ablaufende Subvention als jährliche Zahlung von 100 Thlr. zunächst noch auf 3 Jahre weiter gewährt wurde. „Das muß ich gestehen, Ihr Verein ist einer der fleißigsten, die ich kenne“, hatte S. M. zu Dohrn geäußert, als dieser ihm bei einem Besuch die Vereinspublikationen überreichte.

Wenn die Entziehung des Privilegs sich auch nicht im befürchteten Ausmaß auf das Gedeihen und die Entwicklung des Vereins hemmend ausgewirkt haben mag, so mußte sie doch eine fühlbare finanzielle Belastung des Vereins zur Folge haben. Dank der königlichen Unterstützung blieb die Finanzlage weiterhin befriedigend. Für das Jahr 1851 schließen (alles abgerundet) Einnahme und Ausgabe mit rund 4221 Thlr. ab.

Eine Beeinträchtigung des Mitgliederzuwachses durch die Entziehung der Portofreiheit ist nicht nachweisbar. Zwischen 1852 mit 389 Mitgliedern und 1865 mit 622 Mitgliedern hat eine ständige Aufwärtsbewegung stattgefunden; der jährliche Zuwachs schwankt zwischen 12 und 31 Mitgliedern. Als eine der Ursachen dieser Schwankungen haben wir ihre Abhängigkeit von den Reisen des Präsidenten kennengelernt.

Am 18. Januar 1852 verstarb der Protektor des Vereins, der Oberpräsident der Provinz Pommern, Herr v. Bonin. Dohrn sagt von ihm, „daß ohne die thatkräftige Unterstützung und Verwendung des Entschlafenen es meinem Vorgänger Dr. Schmidt schwerlich möglich gewesen sein würde, den Entomologischen Verein zu gründen und in den ersten Jahren zu erhalten“. Der Nachfolger v. Bonins im Staatsamt, Freiherr Senfft v. Pilsach, erklärte sich auf Ersuchen Dohrns bereit (9. Dezember 1852), ebenfalls das Protektorat des Vereins zu übernehmen.

Unter dem 13. Dezember 1853 wurden vom König Friedrich Wilhelm IV. 100 Thlr. für fernere fünf Jahre bewilligt, auf Grund einer Eingabe Dohrns, die sich auf den Umstand stützte, daß der Verein sein unzulängliches Gratislokal mit ausreichenden Mietsräumen hatte vertauschen müssen. Dabei betrug der Kapitalbestand 1853 rund 4177 Rthlr. Für die günstigen Verhältnisse im Verein und die Rührigkeit seiner Leitung spricht es gewiß, daß neben den bereits bestehenden Unternehmungen, Zeitung, *Linnaea*, Käferkatalog — auf Vorschlag Dohrns und auf Grund vielseitig geäußerter Wünsche — im Mai 1855 ein Neudruck des 6. Bandes von Illigers „Magazin für Insektenkunde“ beschlossen wurde, dessen Auflage seinerzeit bald nach ihrem Erscheinen größtenteils verbrannt war. Man rechnete dabei mit einem Absatz von 150 Exemplaren zum Preis von 1 Thlr. Mit dem Druck wurde noch im selben Jahr begonnen; im Januar 1856 lag der Band fertig vor.

Die Entomologische Zeitung erschien in diesem Jahr zum erstenmal in sechs Zweimonatsheften bei im übrigen gleichen Umfang von 24 Bogen und darüber. In seiner Rede zur Stiftungsfeier des Vereins, am 9. 11. 1856, hat Dohrn diese Maßnahme begründet und sich programmatisch über die Zeitung und die „*Linnaea entomologica*“ ausgelassen. Der Redaktion waren insofern durch das Nebeneinander beider Blätter Schwierigkeiten entstanden, als manche Autoren ihre Arbeiten nur unter der Bedingung hergeben wollten, daß sie in der „*Linnaea*“ erschienen. Dohrn sagt dazu: „Nach meiner Überzeugung ist und bleibt die Entomologische Zeitung unbedingt das Haupt- und Centralorgan des Vereins, und es bleibt Ehren- und Gewissenssache jedes Vereins-

mitgliedes, diesem Banner treu zu bleiben, da es im eigentlichen Sinne das Element der Association zu berücksichtigen und zu vertreten hat. Ohne sich zu einem bloßen Magazin von Lückenbüßern, flüchtigen Intelligenznachrichten und dergleichen Eintagsfliegen degradieren zu lassen, soll die Zeitung nicht aus den Augen verlieren, daß sie nicht bloß von *Viris doctissimis*, sondern auch von Entomophilen gelesen wird, welche dem Utile der gelehrten Leistungen das Dulce bildender Unterhaltung beigemischt sehen wollen. Dazu haben sie ein um so unbestreitbareres Recht, als es keine Frage ist, daß die Entomophilen die unentbehrliche Basis sind, aus welcher jeder Entomolog emporgestiegen, der *Populus*, ohne welchen ein *Senatus* undenkbar und unhaltbar ist“ ... „ich werde es jederzeit für eine Hauptpflicht der Redaktion achten, auf die Anregung und Förderung des überwiegend größeren Teiles der Vereinsmitglieder möglichst Rücksicht zu nehmen, damit der Zeitung ihr Charakter als Vereinsschrift praktisch gewahrt bleibe.“ Dem entspräche anscheinend am besten das monatliche Erscheinen der Nummern, allein es sei auch nach Verdoppelung ihres Umfanges auf 2 Bogen der Übelstand geblieben, daß Arbeiten über eine Reihe von Nummern verzettelt werden müßten, wenn man auch andere Insektenordnungen als Käfer und Schmetterlinge berücksichtigen wolle. Hier werde das 2monatliche Erscheinen der Nummern Abhilfe schaffen, ja, es erschiene gerechtfertigt, sich auf ein 3monatliches Erscheinen zu beschränken. Schon der nächste Jahrgang (Band 18, 1857) erschien dann auch in Vierteljahrsheften. Von jeder Nummer der Zeitung wurden 506 Stück gedruckt, von denen die Hälfte sofort versandt wurde. (Da der Verein 1856 466 Mitglieder hatte, wurde die Zeitung demnach also keineswegs von jedem Mitglied bezogen.)

Nach einer Pause in den Jahren 1859-61 sehen wir *Dohrn* im Frühjahr 1862 wieder auf Reisen; er besuchte Holland, Belgien, England, Frankreich und die Schweiz. Im Herbst begab er sich in Gesellschaft des Vorstandsmitgliedes *Geh. Medicinalrat Dr. Behm* nach Carlsbad zur Teilnahme an der dort tagenden Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, von den wissenschaftlichen Gesellschaften ²⁾ Stettins beauftragt, dahin zu wirken, daß für das Jahr 1863 Stettin als Tagungsort für die Versammlung gewählt würde. Gegen den schweren Wettbewerb von Frankfurt a. M. entschied sich eine kleine Mehrheit für Stettin.

In der Rede zur Stiftungsfeier des Vereins am 9. November

²⁾ Die physikalische Gesellschaft gestiftet 1835, der Entomologische Verein 1837, der polytechnische Verein 1856, der medizinische Verein 1857, der wissenschaftliche Verein 1858.

1862 konnte der Präsident mit Genugtuung auf das in 25jähriger Arbeit Geleistete hinweisen, auf die stattliche Zahl von fast 600 Mitgliedern und auf den Bestand der Bibliothek von weit über tausend Bänden. Wenn es auch angemessen gewesen wäre, führte er aus, diesen Ehrentag im größeren Rahmen festlich zu begehen, so habe sich doch durch ein glückliches Zusammentreffen noch eine günstigere Kombination ergeben, die Verbindung der 25-Jahrfeier des Vereins mit der in Carlsbad beschlossenen Tagung der deutschen Naturforscher und Ärzte in Stettin, in der Woche vom 18. bis 24. September des nächsten Jahres. — „Es hat zu dieser Wahl anscheinend der von einem der österreichischen Herren Redner accentuirte Umstand wesentlich beigetragen, daß er die Zoologen auf die Verdienste Stettins um die Entomologie und auf das nachträglich zu feiernde Jubelfest unseres Vereins aufmerksam machte.“

Am Ende des Jahres 1862 gab Appellationsgerichtsrat Dassel die Kasse an den Kaufmann Herm. Miller ab. Das Vereinsvermögen wurde dabei auf 6022 $\frac{1}{2}$ Thlr. festgestellt, fast ganz bei der Zuckersiederei zinsbar belegt.

Die Vorbereitungen für die bevorstehende Tagung hielten Dohrn nicht ab, im Frühjahr 1863 eine Reise nach Italien zu unternehmen, größtenteils in Gesellschaft seines Freundes Stainton und dessen Gattin Isabel, die Ehrenmitglied des Vereins war. Wie üblich, wurden entomologische Freunde besucht und Sammlungen besichtigt.

Über die 38. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Stettin (18.-24. September 1863) verdanken wir ihren Geschäftsführern Dr. C. A. Dohrn und Dr. Behm einen ausgezeichneten Bericht. Sie nahm mit finanzieller Unterstützung von Staat und Stadt und lebhafter Beteiligung und Beihilfe der Bürgerschaft einen allseitig befriedigenden Verlauf. Nicht nur die Mehrheit der deutschen, auch die Niederländischen Eisenbahnen hatten wesentliche Ermäßigungen zugestanden. Nur auf der preußischen Staatsbahn mußte, trotz wiederholter Remonstrationen bei dem Handelsminister van der Heydt, das volle Fahrgeld bezahlt werden, „während kurz vorher Ochsen und ähnliches Gethier von Pommern nach Königsberg zur landwirtschaftlichen Ausstellung für den halben Preis oder weniger befördert waren.“

Die Teilnehmerliste weist rund 290 Personen, darunter 33 auswärtige Mitglieder des Vereines, nach. Von Ausländern seien hier genannt: Léon Fairmaire, Paris; A. Murray und H. F. Stainton, London; Dr. Candèze, Lüttich; Dr. Laboulbène und Dr. Signoret, Paris. Auffallend viele Teilnehmer stellte St. Petersburg. In der einleitenden allgemeinen Versamm-

lung am 18. September im Saal des Schützenhauses begrüßte C. A. Dohrn die Teilnehmer, dankte allen Förderern der Tagung und gab, gestützt auf Thomas Kantzows Pomerania, eine humoristische Schilderung des ehemaligen Stettins und seiner Bürger, sowie einige historische Daten, die mit einer kurzen Schilderung des Zustandes des Entomologischen Vereins und seines gegenwärtigen Zustandes schlossen. Er wies hin auf die 23 Jahrgänge der Stettiner Entomologischen Zeitung, auf die Herausgabe einer Ergänzungszeitschrift, der „*Linnaea Entomologica*“, von der 14 Jahrgänge vorlagen, auf die mehrere tausend Bände zählende Bibliothek, die nach dem Urteil des belesensten Kenners (gemeint ist Dr. H. Hagen) zu den besten im entomologischen Fach gehöre. auf die Zahl von über 600 Mitgliedern, Angehörigen fast aller Länder Europas und auch transozeanischer Staaten sowie auf den geregelten Verkehr mit den geachtetsten Gesellschaften gleicher Tendenz des In- und Auslandes. Damit glaube er nachgewiesen zu haben, „daß Stettin durch die Stiftung des ersten Deutschen Vereins für Entomologie sich um diesen wichtigen Zweig der unermesslichen Naturkunde wohlverdient gemacht hat.“ Von dem wissenschaftlichen Teil der Tagung dürfte hier interessieren, daß die erste allgemeine Versammlung am 19. September eröffnet wurde durch einen Vortrag Ernst Haeckels über die Entwicklungstheorie Darwins, die dabei zum ersten Male öffentlich in Deutschland verteidigt wurde. In der Zoologisch-Entomologischen Section sprach Kaufmann Toepffer aus Stettin über seine Seidenraupenzucht. Er schilderte, „wie es ihm gelungen, aus den durch die Preußische Expedition mitgebrachten Grains von *Bombyx mori* vermittelt einer vorgezeigten Brutmaschine gesunde Raupen und Schmetterlinge zu erziehen, so daß er bereits an 150 Züchter gratis Eier verteilen konnte. Schließlich zeigte er Cocons verschiedener Arten, wie auch allgemein bewunderte Fabrikate aus pommerscher Seide vor.

Von den festlichen Veranstaltungen sei hier die auf Dienstag, 22. September, 3 Uhr nachmittags, anberaumte Fahrt nach Gotzlow erwähnt. (Fußwanderung nach Elisenhöhe — Collation daselbst — nach Eintritt der Dunkelheit Rückfahrt bei beleuchteten Oderufeln — vom Dampfschiffbollwerk Zug ins Schützenhaus.) Ein milder Abend und eine dichte Wolkendecke ohne Regen schufen günstige Vorbedingungen für das Gelingen der Beleuchtung und der „Dampf-Corsofahrt“. „Daß mit dieser Illumination einer halben deutschen Meile wirklich etwas Außergewöhnliches und Augenbestechendes geleistet worden ist, darüber waren alle Anwesenden vollkommen einig. Auch unsere Londoner und Pariser Gäste räumten das willig ein und gaben zu, daß die natürlichen

Grundlagen und Hilfsmittel des Stromes, der Wiesen auf dem rechten, der Häuser und Villen auf dem linken Ufer, der Flöße und der vielen Segelschiffe von den Stettiner Pyrotechnikern in durchaus genialer Weise benutzt und combinirt worden seien, um einen orientalisches märchenhaften, unvergeßlichen Effekt hervorzubringen, von dem es genügen wird, hinzuzufügen, daß er über eine Stunde dauerte, ohne durch Eintönigkeit die Tausende von enthusiastisch aufgeregten Beschauern zu ermüden, welche theils am Ufer sich versammelt hatten, theils in leichten Böten sich gewandt zwischen 16 größeren und kleineren Dampfbooten und Schraubenschiffen bewegten.“

Die bislang jährlich Anfang November begangene Stiftungsfeier war diesmal auf den 21. September vorgerückt worden, weil ja die eigentliche Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins auf die Festwoche der Naturforscher-Versammlung verlegt worden war. So gestattete sie den dazu erschienenen auswärtigen Mitgliedern des Vereins die Teilnahme an der Stiftungsfeier und die erwünschte Stellungnahme zum wichtigsten Punkt ihrer Tagesordnung: die Auflösung der Vereinsversammlung, die denn auch einstimmig beschlossen wurde.

Die am 24. September geschlossene Naturforscher-Versammlung hatte auch in finanzieller Hinsicht ein erfreuliches Ergebnis in Gestalt eines Überschusses, der nach Beschluß der Gießener Versammlung 1864 unter die Stettiner wissenschaftlichen Vereine verteilt wurde, wobei dem Entomologischen Verein „eine annehmliche Rate“ zuteil wurde.

b) Vom 25. bis 50. Vereinsjubiläum. 1864-1887.

Das auf die Naturforscher-Versammlung folgende Dezennium führte über 3 Kriege das neu erstehende deutsche Kaiserreich auf den Gipfel seiner Macht. Auch der Entomologische Verein erreichte dabei seine größte Blüte, indem seine Mitgliederzahl von 598 (1863) bis auf 677 (1876) anstieg. Der Krieg hatte kaum einen Franzosen zum Austritt aus dem Verein veranlaßt, wie ja auch die französischen Sammlungen ungeschädigt geblieben waren. Lediglich die Korrespondenz war sehr behindert.

Auch die Reisen des Präsidenten erfuhren keine Einschränkung. Er besuchte zunächst die Naturforscher-Versammlung in Innsbruck, wo er am 22. September der Sitzung präsierte, in der sein Sohn Dr. Anton Dohrn u. a. über die Begattung der Maulwurfsgrielen und die Frage des phyletischen Zusammenhanges von Krebsen und Tracheaten sprach. In einer launigen Plauderei schildert C. A. Dohrn 1870 im 31. Band unserer Zeitung seine Erlebnisse auf der Tagung. Im Folgenden sei ein Überblick über

die weiteren Reisen C. A. Dohrns gegeben. Nach einer Erholungsreise im Jahr 1864, die ihn über Frankfurt-Zürich-Genf nach Conflanz führte, unternahm er in den 3 folgenden Jahren Reisen, über Marseille nach Sizilien, durch Italien, über Venedig zurück nach Holland, Belgien, Frankreich und England. Eine große Rundreise im Jahr 1867 ließ ihn an den Versammlungen der Entomologischen Gesellschaften in London und Paris teilnehmen. Eine Reise nach Italien, Januar-Mai 1869, scheint sich südlich nur bis Lucca erstreckt zu haben und berührte Genua. Im Frühjahr 1870 fuhr er über Belgien nach Paris; den Winter verbrachte er in Italien, das er auch im Januar 1872 aufsuchte; dort schwer erkrankt, kehrte er erst im Juni zurück. Seine sehr bedenkliche Erkrankung in Florenz hielt ihn nicht ab, wohl vorbereitet, Ende Dezember 1873 wiederum eine groß angelegte Reise nach dem Süden anzutreten, über die er ausführlicher in Band 35 der Zeitung berichtet hat. Durch seine intensive Korrespondenz und vielfach auch durch frühere Besuche über den Bestand und die Lücken der Sammlungen seiner Freunde hinlänglich unterrichtet, brachte er ihnen mit, was ihnen erwünscht sein mochte, soweit seine eigenen, inzwischen sehr gewachsenen Bestände es gestatteten. Sein Weg führte ihn zunächst über Dresden und Prag nach Wien. In Dresden galt sein Besuch Staudinger, Kiesenwetter und Schaufuß, in Prag widmete er 4 Tage der Durchsicht von Sammlungen, besonders des Dr. Nickerl jn. Am 23. Dezember fuhr er nach Wien (Redtenbacher und Rogenhofner, die K. K. zoologischen Sammlungen) und weiter über Graz und Venedig nach Genua zu längerem Aufenthalt. Hier hatte der Marchese Giacomo Doria seit Dohrns Besuch im Jahre 1869 mit einmütiger Unterstützung der Bürgerschaft das jetzt vollendete Museo civico di storia geschaffen. Doria, durch di Filippi angeleitet, hatte selbst in Persien und Borneo gesammelt und auch tüchtige Mitarbeiter an sich gezogen. Die Kustoden des Museums, Dr. Gestro und Dr. Beccari, waren vielgereiste Leute. So verfügte das Museum über reiche Schätze. Drei Wochen lang beschäftigte sich Dohrn mit Revidieren, Namengeben und Feststellen von Tauschobjekten. Regelmäßig morgens begab er sich ins Museum und erst um 4¹/₂ Uhr, auf einem Umweg, nach Hause. Abends von 8 bis 11 Uhr traf man sich zum Plaudern im Café Concordia. Die weitere Reise führte ihn über Florenz und Rom nach Neapel zu seinem Sohn, Dr. Anton Dohrn, dem Schöpfer der dortigen Zoologischen Station. Er fand dort die günstigsten Urteile über die Anstalt bestätigt. Zur Heimreise benutzte er bis Genua denselben Weg wie zur Ausreise, nicht ohne in Rom im Hause des deutschen Botschafters v. Keudell musiziert und gesungen zu haben. München

und Prag mögen den weiteren Weg andeuten. Ein Abstecher führte ihn nach Immenstadt zu Stark, mit dem er seit langem im Brief- und Tauschverkehr stand. In der Sitzung vom 21. Mai 1874 konnten die versammelten Stettiner Vereinsmitglieder ihren nach 5monatiger Abwesenheit glücklich heimgekehrten Präses begrüßen.

Eine größere Reise unternahm Dohrn erst wieder Ende September 1878. Sie führte ihn nochmals über Berlin und Prag nach Wien, wo er bei dem „Regens Musei“ der Zoologischen Sammlungen auf der Burg, Dr. Steindachner, bei Rogenhöfer und Brunner v. Wattenwyl vorsprach und einen Ausflug an den Königsee anschloß. Über München fuhr er nach Karlsruhe zum Besuch einer dort verheirateten Tochter und kehrte über Frankfurt a. M. und Berlin nach Hause zurück.

Im folgenden Jahr sehen wir ihn zum letztenmal auf einer zu entomologischen Zwecken unternommenen Auslandsreise, die er Anfang August 1879 antrat. Hamburg, Bremen, Amsterdam, Leyden, Brüssel, Glaien (Dr. Candéze), Frankfurt a. M., Karlsruhe, München, Wien, Prag bezeichnen den Reiseweg.

Kehren wir nun zu den Vereinsereignissen zurück! 1865 wurde die Sammlung des Vereines aufgelöst. Das brachte eine wesentliche Erleichterung und Entlastung der Vereinsarbeit mit sich. Die Sammlung war überdies überflüssig gewesen, da sie längst durch die Sammlungen Stettiner Mitglieder weit überflügelt worden war. C. A. Dohrn erstand sie bei der Versteigerung. Die Frage einer allgemein zugänglichen Sammlung aber wurde in Angriff genommen durch die Gründung des Vereins „Pommersches Museum“ (24. Juni 1864), an der Heinrich Dohrn maßgebend beteiligt war. (Näheres siehe bei Krüger, Stett. Ent. Ztg. 1913.)

In der Stiftungsfestrede vom 12. Oktober 1867 machte C. A. Dohrn darauf aufmerksam, daß seine Kräfte allmählich abnehmen und bat, den Umstand zu erwägen, wie dem Verein am besten gedient sei, wenn er seine Tätigkeit aufgeben oder einschränken müsse. „Die Versammlung beschloß hierauf einstimmig, den Dr. Heinrich Dohrn in den Vereinsvorstand aufzunehmen und ihn für vorkommende Fälle als Vize-Präsidenten mit der Leitung der Vereinsangelegenheiten zu betreiben.“

Die Stiftungsfeier war 4 Wochen früher als üblich angesetzt mit Rücksicht auf die Anwesenheit Zellers, der nach seiner Verabschiedung aus dem Staatsdienst in den letzten Wochen seine Muße benutzt hatte, die Vereinsbibliothek, „das Palladium des Vereins“ (C. A. Dohrn), zu revidieren und durchzuarbeiten.

Für das Gedeihen des Vereins günstig und wissenschaftlich von unbedingt sehr erheblicher Bedeutung war es, daß Zeller sich bewegen ließ, seinen Wohnsitz nach Stettin zu verlegen gegen Zu-

billigung einer Teuerungszulage von 200 Thlr. jährlich und eines Beitrages zum Umzug. Am 1. November 1868 wurde er zum ständigen Sekretär gewählt, und am 27. Mai 1869 nahm er als solcher zum erstenmal an einer Vereinssitzung teil.

Sind zwischen dem Gedeihen der Stadt Stettin und dem des Entomologischen Vereins auch nur lockere Bindungen nachzuweisen, so sind vielleicht doch einige Angaben über die damaligen städtischen Verhältnisse hier angezeigt. Die Einfuhr wuchs von 76000 Tonnen um 1840 bis 496000 Tonnen im Jahr 1872. (Die Ausfuhr blieb hinter diesen Zahlen weit zurück.) Mit der Aufhebung des Sundzolls 1857 war eine wesentliche Fessel auch des Stettiner Handels gefallen. 1863 fand die Eröffnung der Vorpommerschen Bahn statt, die in einigen Jahren Anschluß nach Mecklenburg erhielt. 1868 wurde die Konzession zum Bau der Breslau-Freiburger Eisenbahn erteilt. Das Reichsgesetz vom 30. 5. 1873 brachte die lang ersehnte Entfestigung. Die Schifffahrt erfuhr durch den Bau der Kaiserfahrt 1875-1880 ihre wesentlichste Verbesserung. Die Jahre 1876 bzw. 1877 brachten die Bahnverbindung nach Swinemünde über Ducherow und nach Königsberg in der Neumark und damit eine wesentliche Erleichterung des Verkehrs mit Breslau. Die 1882 gebaute Linie Altdamm-Gollnow wurde 1892 bis Wollin und 1899 bis Misdroy fortgesetzt. 1871 hatte Stettin 76280 Einwohner.

Besonders begrüßt wurde von C. A. Dohrn im Interesse einer wünschenswerten innigeren Verbindung mit den nordamerikanischen wissenschaftlichen Genossen die Gründung des „Baltischen Lloyd“ (1869), der, zunächst für Auswandererbeförderung bestimmt, einen direkten Dampfbootverkehr zwischen Stettin und New York ins Leben gerufen hatte. In seiner Stiftungsrede, 5. November 1871, meinte er, daß das Unternehmen bereits ersprießliche Resultate gezeitigt habe und berichtet, daß sein Sohn Dr. Heinrich Dohrn als Verwaltungsrat des Lloyd bereits eine Reise nach New York gemacht und freundliche Aufnahme bei Agassiz und Hagen in Cambridge (U.S.A.) gefunden habe, die beide einen reichen wissenschaftlichen Verkehr aus allen Kräften fördern wollten. Leider ließen schon 1 Jahr später kritische Handelskonjunkturen das Unternehmen ins Stocken kommen.

1878 stellte C. A. Dohrn einen Antrag auf Preiserhöhung der Zeitung in Rücksicht auf die Vergrößerung des Umfanges der Bände. Bereits am 2. Juni 1878 wurde dann beschlossen, gegen Einsendung von 9 M. den deutsch-österreichischen Vereinsmitgliedern die Zeitung portofrei zuzusenden. Der Preis für den Bezug durch den Buchhandel (in Frankreich, Italien und Spanien durch E. Deyrolle zu Paris) stellte sich fortan auf 12 M. Diese Preiserhöhung hatte keine Minderung der Abnehmerzahl zur Folge, obgleich es nach Dohrns Worten vom Jahre 1882 den Mitgliedern frei stand, das Zentralblatt zu halten oder nicht.

Beim Stiftungsfest vom 3. September 1876 berichtete Dohrn über 75 zwischen dem 2. Juni und 30. August datierte Briefe, „in

denen fast ausschließlich nur von Coleopteren die Rede“! Er erinnerte daran, „daß außerdem noch eine respektable Zahl von Brieftauben über Stettin weg nach dessen Vorstadt Grünhof fliegt, wo der 'hochgeachtete und liebenswürdige' Mottenpatriarch sein Zelt aufgeschlagen“, der in lepidopterischen Nöten fleißig angesprochen werde. (1875 waren in knapp 2 Monaten einmal sogar 90 Briefe bei Dohrn eingelaufen!).

Das Stiftungsfest fand diesmal auf Einladung Dohrns auf seinem schönen Landsitz in Hökendorf statt.

Um 9 Uhr begaben sich 18 „Socii“ vom Vereinslokal zum Bahnhof und fuhren nach Finkenwalde und zu Wagen weiter nach Hökendorf. Nach einem Gabelfrühstück wurde ein Waldbummel unternommen. Nach Mittag spielte man im Garten das Kugelspiel Boccia und erfreute sich an den von Dr. Heinrich Dohrn kultivierten Zierpflanzen. Zu zwei Partien begab man sich von 5 bis 9 Uhr auf den Heimweg.

Bei dem Bd. 39, 1878 (31^{1/2} Bogen, dazu Repertorium von 1871-78 mit 7^{1/2} Bogen) sind mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des „kaum zu bewältigenden Materials“ die beiden ersten Vierteljahrhefte zu einem Halbband zusammengefaßt, und über die 79 eingegangenen Zuschriften unterrichtet nur eine knappe Mitteilung. Das sonst jeden Band einleitende Neujahrs Gedicht Dohrns versteckt sich im Text, es lautet:

Neujahrs-Wohnungs-Noth.

Vielleicht, Freund Leser, glaubtest du kaum,
 Daß Jener, „wegen Mangel an Raum“,
 Die Taschenuhr mußte verkeilen:
 Sieh hier, dies winzig bescheidene Eckchen
 blieb übrig als das einzige Fleckchen
 für 6 gratulierende Zeilen! C. A. Dohrn.

Wir haben gesehen, daß mit geringen Schwankungen die Zahl der Mitglieder vom Jahr 1863 bis 1876 von 598 bis auf 677 anstieg. Zum Jahr 1877 aber wies sie mit 617 Mitgliedern einen schroffen Abfall auf. Es liegt nahe, dabei an den Wettbewerb der inzwischen entstandenen Vereine, insbesondere des Berliner, zu denken, der im wesentlichen von Dr. Schaum als Konkurrenzunternehmen ins Leben gerufen war, nach seiner Entzweiung mit Dohrn (1847) und seiner Übersiedlung nach Berlin, und der in der Person eines Vorsitzenden, des Dr. Kraatz, von Anfang an eine feindselige Haltung gegen den Stettiner Verein und besonders gegen C. A. Dohrn einnahm. (Rückblickend sagte C. A. Dohrn am 10. Oktober 1886: „Als aber Dr. Schaum das Berliner Schisma inaugurierte, blieben dem Stettiner Vereine nur vorzugs-

weise die Lepidopterographen treu, die Coleopterologen folgten der neuen Fahne mit alleiniger Ausnahme meines alten Freundes Suffrian, der sich nicht abwendig machen ließ.“) Trotzdem zeigten die Mitgliederzahlen der fünfziger Jahre eine ständige erhebliche Zunahme.

Wir müssen hier noch kurz auf die heftigen Ausfälle des Vorsitzenden des Berliner Entomologischen Vereins, Dr. Kraatz, gegen C. A. Dohrn eingehen. Sie begannen im Jahrgang 1868 der Berliner entomologischen Zeitschrift. Gestützt auf die Tatsache, daß die meisten Mitglieder des Berliner Vereins auch Mitglieder des Stettiner Vereins geworden oder geblieben waren, glaubte er, „im allgemeinen Interesse Herrn Dr. C. A. Dohrn darauf aufmerksam machen zu müssen, daß ihm seine vielen Verdienste um den Stettiner Verein doch wohl nicht allzusehr vergessen lassen dürfen, daß er Redacteur der Stettiner Entomologischen Vereinszeitschrift sei, mit welcher er jahraus jahrein einen Mißbrauch treibe, vielleicht weil niemand es wage, ihn darüber hinlänglich aufzuklären. Sollte diese Anregung nicht im Stande sein, auf unsere (sic!) Stettiner Zeitung den längst und vielfältig gewünschten günstigen Einfluß zu üben, so scheint es geboten, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen.“ — Als „Mißbrauch“ erschien Kraatz im Grunde wohl — er zitierte in Anmerkungen nur einige Fälle — alles, was Dohrn nicht rein Wissenschaftliches veröffentlicht hat. In einer „Neujahrs-Strauß“ überschriebenen, den ganzen 1. Bogen des Jahrganges 1869 der Stettiner Entomologischen Zeitung einnehmenden und auf eigene Kosten gedruckten Entgegnung rechnet Dohrn gründlich mit seinem Gegner ab, der, abgesehen von seiner offenkundigen Anmaßung, dabei in keineswegs günstigem Licht erscheint. Mag dies oder jenes aus Dohrns Plaudereien und Neujahrsgedichten nicht jedermann zusagen, sie zeugen jedenfalls von Humor, Geist und einem sehr großen allgemeinen Wissen und fanden sicherlich den Beifall des weitaus größten Teiles der Leser. Mit Recht konnte, abgesehen von vielen direkt ihm zugegangenen Zeugnissen, Dohrn sich als Beweis dafür auf den Erfolg der Zeitung berufen. Noch einmal hatte Dohrn sich gegen Angriffe von Kraatz in seinen Monatsblättern zu wehren. Nachdem in einer Sitzung am 28. Februar 1881 die Vereinsmitglieder ein Eingehen auf die für „langweilig, lächerlich, wiederkäuferisch“ usw. erklärten Artikel abgelehnt hatten (u. a. waren die Stettiner Mitglieder als Statisten bezeichnet), beschloß Dohrn die Sache durch einen „Protest“ im 2. Quartalsheft des nächsten Jahrganges.

Auch die Feldzüge des Dr. Kraatz hinterließen keine nachweisbaren Wirkungen auf den Mitgliederbestand. Im Bereich der

Jahrgänge 1877 mit 617 und 1887 mit 616 Mitgliedern, erreicht der Jahrgang 1882 mit 622 Mitgliedern das Maximum, der Jahrgang 1885 mit 604 Mitgliedern das Minimum.

Wenn auch Dohrns Reiselust im letzten Decennium seiner Vereinsleitung abflaute, so mangelte es doch der Zeitschrift nach wie vor nicht an den von Dr. K r a a t z so sehr gehaßten launigen Beiträgen sowie wissenschaftlichen Arbeiten aus seinem Spezialgebiet, und seine Teilnahme an allen die Entomologie berührenden Fragen allgemeiner Natur blieb uneingeschränkt. In seiner Stiftungsfestrede des Jahres 1879 wändte er sich anlässlich Scudders angekündigter Revision der ganzen Zoologischen Nomenklatur heftig gegen die auf diesem Gebiet herrschenden Mißbräuche, Gattungsmacherei, Mihi-sucht usw. und warnt die Entomophilen vor den falschen Propheten. In einem besonderen Artikel „Über entomologischen Nachwuchs“ (Stett. Ent. Ztg. 1881) ermahnt er „die entomologischen Väter, Vormünder, Hausfreunde etc.“, daß sie ihre „Kinder, Mündel und kleinen Freunde entomologisch buchstabieren lernen“ lassen sollen, aber nicht Käfer und Schmetterlinge, sondern die vernachlässigten Ordnungen. Wenn sie so angelernet würden, sei zu hoffen, daß sie sich dafür auch besondere Organe bildeten. Den gegenwärtigen Zeitungen sei es freilich nicht zu verargen, daß sie besondere Rücksicht auf die Käfer und Schmetterlinge nähmen.

Für den Verein bedeutete der am 4. Juni 1880 erfolgte Tod des 56jährigen **F. O. Büttner** einen empfindlichen Verlust. Durch Triepke angeregt, hatte er schon als Knabe gesammelt, 1845 wurde er Lehrer der Schule in Grabow und erfreute sich allgemeiner Wertschätzung. Er hatte sich als Pfleger der Vereinssammlungen und der Bibliothek verdient gemacht, insbesondere aber um die Erforschung der Heimatfauna. In der Verkaufsanzeige seiner Sammlung heißt es: „Die sehr umfangreiche, vorzüglich gehaltene Lepidopteren-Sammlung des (B.) soll einschließlich der Glaskästen und des großen Schrankes verkauft werden. Sie ist reich an den meisten Arten des europäischen Faunengebietes, besonders auch an vorzüglich präparierten und richtig bestimmten Microlepidopteren.“ Daß Dr. Hering und Zeller die Anzeige als Auskunft Erteilende unterschrieben haben, bürgt wohl für die Richtigkeit der Angaben. Nach Angabe C. A. Dohrns ist eine von Büttner begonnene lepidopterologische Arbeit über die hiesige Fauna von seinen Kollegen für den Druck durchgesehen und beendet worden. Sie ist abgedruckt im Jahrgang 1880 der Zeitung unter dem Titel: „Die Pommerschen, insbesondere die Stettiner Microlepidoptern, verzeichnet von F. O. Büttner, Lehrer in Grabow a. d. Oder, mit Zusätzen der Herren Prof. Hering und Dr. Schleich.“ Derselbe Band bringt auch die Arbeit Herings über die Geometriden

Pommerns und als Beilage 2 Bogen Ergänzungen und Neuerwerbungen der Vereinsbibliothek seit 1873.

Beim Stiftungsfest 1880 wurde auf Dohrns Antrag Zellers Gehalt um jährlich 150,— M. erhöht und Gillet de Montmore eine Extra-Remuneration von 100,— M. bewilligt.

Das Jahr 1881 brachte Dohrn den mehrtägigen Besuch des Barons v. Lansberge, Excellenz, Ehrenmitglied des Vereins, der nach Rücktritt von seinem Amt als Generalgouverneur von Niederländisch-Indien seine wissenschaftlichen Arbeiten wieder aufnehmen wollte, und jetzt, „mit unverhehltem und bei so sachverständigem Auge für den Besitzer schmeichelhaften Interesse dessen Sammlung durchmusterte“. Im nächsten Jahr konnte das Vereinsmitglied, der große Coleopterologe Dr. H. Horn, Vizepräsident der Entomological Society in Philadelphia, als Gast Dohrns die Amerikaner in dessen Sammlung besichtigen und an der Sitzung vom 22. Juni teilnehmen.

Der Verein hatte den Verlust seines Protektors, des Oberpräsidenten Freiherrn v. Münchhausen, zu beklagen. Ihm folgte Graf Behr-Negendank im Frühjahr 1883.

Einen besonders schwerwiegenden Verlust aber erlitt der Verein und sein Präsident persönlich durch den Tod Zellers am 27. März 1883. Gehörte doch Zeller dem Verein seit dem Jahre 1838 an und brachte ihm seine ständige, mit dem ersten Bande beginnende wertvolle Mitarbeit an der Vereinszeitung (87 Beiträge!) bald in nähere Beziehung zum Redakteur. An Unterlagen für sein Lebensbild besitzen wir zunächst einen bis 1875 reichenden, warm gehaltenen Necrolog seines Schülers und Freundes Prof. Frey, der den Heimgegangenen nicht nur als den größten Lepidopterologen der Gegenwart bezeichnete, sondern als den größten Forscher, welchen auf diesem Gebiet das 19. Jahrhundert überhaupt gesehen hat. Frey erwartete die Ausfüllung der biographischen Lücke der letzten Jahre durch den Vereinspräsidenten, der sich aber in einem „Nachwort“ dazu außerstande erklärte, weil Zeller ihm vor Jahren das Wort abgenommen hatte, keinen Necrolog über ihn zu schreiben. Nach Zellers Übersiedlung nach Stettin konnte es bei der gemeinsamen Arbeit an der Redaktion und Korrektur der Zeitung ja nicht ausbleiben, daß die Naturanlagen, die durchgreifend verschiedene Gestaltung des Lebensweges und der Charakterentwicklung, der Umstand, daß Dohrn sich ausschließlich mit Käfern, Zeller ausschließlich mit Schmetterlingen befaßte, und das starre Festhalten Zellers an dem einmal als richtig Erkannten, zu mehreren kleineren und auch wohl zu einer erheblichen Differenz führten. „Kein Wunder also, daß es oft zu lebhaften Dis-

putationen kam. Aber trotz gebrochenen und zersplitterten unzähligen Lanzen wurden die Gebote des gesitteten Turniers allezeit gewahrt.“ Dies im Wesentlichen die Motive, weshalb Zeller „solemniter“ Dohrn verbot, „biographische Spezialien über ihn zu schreiben“. Daß diese Verhältnisse im übrigen der Wertschätzung Zellers keinen Abbruch getan haben, beweist das ganze Verhalten Dohrns ihm gegenüber. In der Stiftungsfestrede am 4. November 1883 hob er noch einmal die Verdienste Zellers bei der Redaktion und Korrektur der Zeitung hervor und sagte: „Von der zweckmäßigen Wahl seines Nachfolgers wird die Zukunft des Vereins wesentlich abhängig sein.“

Nekrolog und Nachwort werden eingeleitet durch eine kurze Zusammenstellung der Lebensdaten Zellers und seiner Veröffentlichungen, begleitet von seinem Bild, einem Werk des Lithographen A. Hochstetter in Stettin. (Dies alles Bd. 44, 1883, p. 406 bis 18.) Daß dieses Bild in einer Auflage von 1200 Stück gedruckt wurde, spricht deutlich für Zellers Ansehen.

Weittragende Bedeutung hatten die Beziehungen Zellers zu dem C. A. Dohrn schon länger befreundeten H. J. Stainton gehabt, die sich seit einem gemeinsamen Besuch beider im Jahre 1852 immer enger und fruchtbringender gestalteten und zu einer Verbindung Zellers auch mit anderen bedeutenden Lepidoptero-logen Englands geführt hatten. Die Wertschätzung Zellers fand einen beredten Ausdruck in der Tatsache, daß Stainton die deutsche Sprache allein seinetwegen bzw. seiner Arbeiten wegen gründlich erlernte und deutsche Briefe mit deutschen Buchstaben schrieb. Zudem bewies er eine werktätige Fürsorge für Zellers materielle Lage und erwiderte auf seinen Festlandreisen den Besuch Zellers. So erscheint die Mitbeteiligung Zellers an Staintons großem, in 13 Bänden von 1855 bis 73 erschienenem Werk „The natural history of the Tineina“ nicht verwunderlich, ebenso wie Stainton sich nach Zellers Tod berufen fühlen mußte, zur Verfassung eines Nachrufes, der unter der Überschrift „Phil. Christoph Zeller“ in einer englischen Zeitschrift erschien und von Dr. Arnold Krieger ins Deutsche übertragen wurde (Entomolog. Monthly Mag. Vol. XX, Juniheft 1883 und Stettiner Ent. Zeitg. Bd. 45, 1884, S. 72-80). Er ist inhaltlich eine weit über den Nekrolog Freys hinausreichende Biographie, die uns mehr als das sonst Überlieferte, ein hinlängliches Bild des Entwicklungsganges Zellers, vermittelt und die Umstände und Ursachen nachweist, die zu seiner Geltung im Ausland führten. Zum Teil waren es kleine Ursachen gewesen, wie die Tafeln zweier Abhandlungen Zellers im ersten Band der „*Linnaea Entomologica*“, die mit einem Male die Augen der bis dahin der deutschen Sprache nicht Kundigen auf sich gezogen und

Anregung zu ihrem Studium unter den nichtdeutschen Entomologen gegeben hatten.

Habe ich mich über Zellers Wirken und Werke mit flüchtigen Andeutungen begnügen müssen, so glaube ich doch, einen Zug seiner Fürsorge um die Förderung der Stettiner Vereinsmitglieder berichten zu sollen. (Nach C. A. Dohrn, „Relicta Zelleriana“ Bd. 45, p. 345 ff., p. 413; Bd. 46, p. 28.) Bald nach seiner Übersiedelung nach Stettin (1869) machte er den Stettiner Lepidopterologen den dankbar angenommenen Vorschlag, an Sonntag Nachmittagen in abwechselnder Reihenfolge sich zu einem Kaffeekränzchen zusammenzufinden und Lepidopterologisches zu besprechen. Als Basis dazu lieferte er kleine, die Hauptjagdgebiete in der Nähe der Stadt behandelnde Aufsätze, die allein schon für die Kenntnis des Wesens Zellers wertvoll sind und die genaueste Beschreibung der Lokalität, der Flora und der Fangergebnisse enthalten. (Grüne Wiese, Grünhof und Nemitz, geschrieben November 1871.) Daß diese Anregung auf fruchtbaren Boden fiel, beweist das Vorhandensein einer Reihe weiterer gleichzeitiger ähnlicher Aufsätze in unserem Archiv, in denen Vereinsmitglieder auch über weit von der Stadt entfernte, zu Fuß nicht oder schwerer zu erreichende Fanggebiete berichten. Bei ihrer Zuverlässigkeit — konnte doch nach ca. 60 Jahren eine in einem großen Moor gelegene kleine Grasfläche und mit ihr der derzeit dort heimische Falter sicher wiedergefunden werden — sind sie ein wertvolles Material für die Beurteilung der Ursachen von Veränderungen unserer Fauna. Und solche Veränderungen spielen ja eine große Rolle in einer Zeit, die in fiebriger Eile jede Ödfläche nutzbar gemacht, jeden Sumpf trocken legt, jede dazu geeignete Wiese in Ackerland verwandelt.

Zellers Bücherei gelangte durch Kauf in die Hände des Buchhändlers R. Friedländer & Sohn, Berlin, nachdem Stainton auf die ihm von Zeller zugedachte Schenkung zugunsten der Hinterbliebenen verzichtet hatte. Die wertvolle Sammlung erwarb der „feingebildete Kenner der Lepidopteren“, Lord Walsingham in London, mit dem Zeller in wissenschaftlichem Briefwechsel gestanden hatte. „Ein Glück für die Wissenschaft“, sagte C. A. Dohrn. (Leider hatte eine schwere Krankheit des Direktors des Berliner Museums den Ankauf für Berlin verhindert.)

Als erfreuliches Zeichen der Bedeutung des Vereins ist für das Jahr 1883 die Annahme der Ehrenmitgliedschaft seitens des Großfürsten Nicolai-Michailowitsch zu buchen, der unter dem 13. Oktober aus Petersburg in verbindlicher Form für das Ehrendiplom dankt, „das durch seine vollendete Ausführung und die sauber gemalte caucasische Colias mir stets ein werthes Andenken bleiben wird“. Die Ausstattung des Diploms hatte das Vereins-

mitglied Schulz übernommen, dargestellt waren ♂ und ♀ der von S. Kais. Hoheit beschriebenen *Colias Olga*.

Der Vereinsbücherei nahm sich zunächst Dr. Arnold Krieger an, soweit es sein Dienst gestattete (erhielt 1883 eine Renumeration). Er wurde durch den Kandidaten Kowalewski abgelöst, der auch einen Katalog der Vereinsbücherei verfaßte (siehe Bd. 46, 1885) und das Repertorium von 1879-86.

In seiner Stiftungsfestrede vom 9. November 1884 bedauerte Dohrn, daß es ihm noch nicht gelungen sei, für die Stelle des Sekretärs eine geeignete Persönlichkeit zu finden, unmöglich sei es natürlich überhaupt, für Zeller einen gleichwertigen Ersatzmann zu finden. Sein Alter mache es ihm aber zur Pflicht, sich nach einer jüngeren, rüstigen, wissenschaftlich bewanderten Kraft umzusehen. „Ein wissenschaftliches Blatt zu redigieren, hat ja seine Sonnenseite“ — habe sich doch aus so mancher geschäftlichen Korrespondenz mit der Zeit ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt, aber auch Schatten. Müsse sich ein alter Redakteur doch allerlei sagen lassen, wie: „Solchem unwissenschaftlichen Schund sollte ein Blatt, das etwas auf sich hält, seine Spalten gar nicht geöffnet haben.“ Ein Autor, dessen Artikel mehrfach zurückgewiesen werden mußten, habe versichert, er habe Geduld gebraucht, meine (Dohrns) mindestens 25 absoluten Nichtsnützigkeiten auf 92-103 Seiten auf Regimentsunkosten im Jahrgang 1884 zu übersehen.

Der Umstand, daß von den 1843 behördlich genehmigten Statuten des Vereins schon seit längerer Zeit keine verfügbaren Abdrucke mehr vorhanden waren, und daß die Praxis im Laufe der Jahre eine Reihe von Bestimmungen ausgeschaltet hatte, veranlaßte Dohrn, 1884 in einem Artikel (Bd. 46, p. 49 ff.) der Frage eines Neudrucks näherzutreten. An der Hand eines Abdruckes der Statuten wurden die derzeitigen Abweichungen im einzelnen festgestellt und beleuchtet, wie folgt:

Alle auf die Vereinssammlung bezüglichen Bestimmungen waren infolge ihres Verkaufes hinfällig.

Die Aushändigung ausgefertigter Diplome an neu eingetretene Mitglieder hatte Dohrn schon seit 1860 etwa eingestellt und nur auf besonderes Verlangen („nur von äußerst wenigen“) veranlaßt. Das unbequem große Format der dazu noch „abschreckend häßlichen Diplome“ erschwerte den Postversand.

Die Versammlungen der Stettiner Mitglieder waren schon längst nicht mehr regelmäßig. Sie werden vom Präses nach Bedarf angesetzt.

Schon seit Dohrns Eintritt in den Verein 1839 wurde, nach seiner Angabe, über den Verlauf der Sitzungen kein Protokoll verfaßt und verlesen. Er billigt dies Verfahren, gestützt auf wiederholte Beobachtungen, die er bei dem Verlesen der Protokolle in Sitzungen der Pariser und Londoner Gesellschaft gemacht hat.

Die Bestimmungen über die Beitragspflicht wurden hinfällig durch deren vollständige Beseitigung. „Anscheinend ist die Prozedur gelungen“, sagt D., denn unsere Zeitung deckt ihre Druck- und Speditionskosten und würde ohne Zweifel noch Überschuß ergeben, wären wir nicht etwas zu freigebig mit Schriftenaustausch gewesen.

Dies das Wesentlichste. C. A. Dohrn kam zum Entschluß, zur Zeit von einer Statutenänderung abzusehen. Zur Begründung führte er aus: Seit seiner Kindheit sei die Zahl der Einwohner Stettins von einigen 20 000 auf fast 100 000 gestiegen und werde noch weiter steigen. Daraus folgere, daß u. a. auch öffentliche Bildungsanstalten, Museen und ähnliche Correlate einer großen Stadt diesem Wachstum Rechnung tragen würden. Das vor 20 Jahren entstandene, in Mietsräumen notdürftig untergebrachte „Pommersche Museum“ habe ja auch längst begründeten Anspruch auf einen zweckmäßigen Neubau, für den jetzt unschwer ein geeigneter Bauplatz beschafft werden könne. Für den Bau selbst lägen bereits Legate vor. Käme der Bau zustande, dann sei es Sache des Vorstandes, zu erwägen, ob und mit welchen Modifikationen die Statuten einer Reform bedürften. Vorläufig könne man noch weiter mit ihnen wirtschaften.

Auf dem Stiftungsfest des Jahres 1886 legte C. A. Dohrn sein Amt nieder. Er hielt es für erforderlich, seinem Alter Rechnung zu tragen, zumal eine lästige Erkältung im letzten Winter ihn veranlaßte, die kommenden Winter in einem wärmeren Klima zu verbringen. Er betonte, daß, abweichend von ähnlichen Vereinen in Stettin, der Präsident eigentlich zugleich Vereinssekretär sei, da er die Zeitung zu redigieren und die Korrespondenz zu führen hätte, ein Umstand, der ihn bei seinen abnehmenden Kräften, besonders des meist vielbenedigten Gedächtnisses, fest davon überzeugt habe, daß die Vereinsleitung in jüngere und kräftigere Hände gelegt werden müsse. Nach einem Rückblick auf den Entwicklungsgang des Vereins und seine Beteiligung daran, glaubte er, ohne Ruhmredigkeit behaupten zu können, „daß der Stettiner Verein innerhalb und außerhalb Deutschlands und Europas eine geachtete wissenschaftliche Geltung errungen und behauptet hat. Die ihm obliegende Rechenschaft über das Inventar könne, wie er hofft, dahin kurz und befriedigend gefaßt werden, daß die Vereinsbibliothek nach der speziellen Umarbeitung von Herrn Kowalewski in guter Ordnung sei, und daß das Vereinsvermögen bei der Pommerschen Provinzial-Zuckersiederei mit Genehmigung des Vereinsvorstandes zu 4 % zinsbar belegt bleibe. (Der Zinsfuß betrug bis 1886 $4\frac{1}{2}$ %.) Sein übliches Referat aus den eingegangenen Briefen, diesmal 67 an der Zahl, führte zum letztenmal in dieser Form den Vereinsmitgliedern ein glänzendes Bild der vielseitigen

weltumspannenden Beziehungen des Vereins oder besser seines Präsidenten vor Augen. Nach der Aufnahme einiger neuer Mitglieder nahm der Vereinsseniore, Prof. Pitsch, das Wort und bat, es bei dem Status quo bis zum nächsten Jahr zu belassen, in dem der Verein auf ein 50 jähriges Bestehen zurückblicken könne. Er machte mit Erfolg geltend, daß eine mehrmonatige Winterreise die Niederlegung des Präsidiums nicht erforderlich mache, da Dr. Heinrich Dohrn als Vizepräsident gewiß die Vertretung übernehmen würde, was dann auch geschah.

Noch ein Verlust stand dem Verein bevor. Gillet de Montmore erklärte, daß er zu Neujahr 1887 Stettin verlassen werde. Die Versammlung dankte ihm herzlich für seine jahrelangen treuen Dienste. Zur Weiterführung der Vereinskasse erklärte sich Herr Kaufmann Gustav Schulz bereit.

Erst Ende Mai kehrte C. A. Dohrn von seiner italienischen Winterreise heim und trat beim Stiftungsfest am 6. November 1887 unwiderruflich zurück. Er wurde zum Ehrenpräsidenten, sein Sohn, **Dr. Heinrich Dohrn**, zum Präsidenten gewählt. Dr. Heinrich Dohrn nahm das Amt nicht ohne Bedenken wegen seiner vielfachen Inanspruchnahme durch städtische und geschäftliche Angelegenheiten an.

C. A. Dohrn hat nach seinem Rücktritt die Winter regelmäßig in Palermo verlebt, 1891/92 zum letztenmal. Ausnahmsweise leitete er 1892 noch einmal den Jahrgang der Zeitung mit einem Gedicht „Neujahrstrost“ ein, dessen Schlußvers lautet:

Doch nur nicht den Kopf verloren,
Fest steht unser Isistempel,
Und einstweilen nehmt Exempel
Am intacten Präses. — Dohrn.

In der Sitzung vom 24. März präsiidierte er in Vertretung seines Sohnes in-gewohnter Frische. Am 4. Mai 1892 war er sanft entschlummert, bis zuletzt beschäftigt mit Angelegenheiten des Vereins.

Auch in seinen letzten Jahren hatte C. A. Dohrn es nicht an Beiträgen für die Zeitung fehlen lassen, die von seiner unverminderten Geistesfrische und erstaunlichen Vielseitigkeit zeugten. So bringt z. B. Bd. 46, 1885 aus seiner Feder 17 Artikel ganz oder überwiegend wissenschaftlichen Inhalts und 16 Artikel aus anderen Gebieten, der Verwaltung, des Vereinslebens, der Personalien usw. Wie ein roter Faden zieht sich durch die Zeitschrift der lange Krieg hin, den er gegen „fanatische Namensverbesserer und Gattungsfabrikanten“ führte. Hier die letzten beiden Verse des Gedichts „Alte Neujahrsliefer 1886“:

Gattung sollte stark umklammern
 Die zahllosen Artenhorden,
 Ach, es ist fast zu bejammern,
 Was daraus heut' ist geworden!
 Jede Art wird neue Gattung,
 Alte Namen umgebrochen:
 Künftig wird bis zur Ermattung
 Nur noch „Volapük“ gesprochen.

Von der Würdigung der Verdienste C. A. Dohrns auch im Ausland zeugte die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft seitens der Nederl. Entomol. Vereeniging im Haag (7. Juni 1873) und der Schweizer. Entom. Gesellschaft zu Bern (20. August 1876).

Der Verein unter Dr. Heinrich Dohrn von 1888-1913.

Für die Leitung des Vereines brachten sowohl C. A. Dohrn wie auch sein Sohn Heinrich eine wesentliche Stütze mit: völlige wirtschaftliche Unabhängigkeit, frei von den Fesseln eines festen bürgerlichen Berufes. Hatte der Vater sich diese Freiheit erkämpfen müssen, dem Sohne machte er sie zur Pflicht. (Nach einer mündlichen Mitteilung an den Verfasser.) Die große Bedeutung, die Heinrich Dohrn für das entomologische Leben in Stettin gehabt hat, erfordert, daß ich etwas näher auf seine Person eingehe. (Ausführlicher unterrichten darüber die „Festschrift zur Eröffnung des Städtischen Museums in Stettin am 23. Juni 1913, gewidmet vom Entomologischen Verein“, der Nachruf auf Heinrich Dohrn, beide 1913 verfaßt von Professor Leopold Krüger, sowie der Jahresbericht 1938 des Vereines zur Förderung überseeischer Handelsinteressen zu Stettin.)

Heinrich Dohrn wurde am 16. April 1838 zu Stettin geboren. Seine Ausbildung wird C. A. Dohrn wohl nach den Anschauungen geleitet haben, die er einst so nachdrücklich vertreten hatte. Als Student der Geologie in Bonn war Heinrich Dohrn 1856 in den Stettiner Entomologischen Verein eingetreten, 1859 veröffentlichte er einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis europäischer Forficulinen, seine Dissertation (1861) hatte den Flußkrebs zum Gegenstand. Als 26-jähriger zog Heinrich Dohrn, begleitet von einem Präparator, zu einer 15 Monate währenden, naturhistorischen Exploration der Cap-Verde-Inseln, der Prinzeninseln und St. Thomé aus. Schwere Krankheit zwang ihn, auf den Besuch von Fernando Pó und Gabun zu verzichten. Von der Ausbeute, die in ornithologischer und conchyliologischer Hinsicht befriedigender ausfiel als in entomologischer, überwies er die Wirbeltiere dem Pommerschen Museum, dessen Förderung er sich mit allen Mitteln in erster Linie

angelegen sein ließ. Seine wissenschaftlichen Arbeiten umfaßten ein weites Gebiet, sie streiften die Ornithologie und behandelten neben einer ganzen Reihe von Insektenordnungen zunächst vor allem Muscheln und Schnecken, von denen er sehr bald eine wertvolle Sammlung zusammenbrachte.

Schon durch seine Beteiligung an der Gründung des „Baltischen Lloyd“ hatte er ein lebhaftes Interesse am Handel und Wandel seiner Vaterstadt bekundet. Als Gründer und Leiter des „Vereins zur Förderung überseeischer Handelsbeziehungen“ machte er sich um die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses verdient. Gab er doch befähigten jungen Leuten persönlich Sprachunterricht, zog sie in sein Haus und suchte ihr Fortkommen in jeder Weise, oft unter Aufwendung erheblicher eigener Mittel, zu fördern, unbeirrt durch Fehlschläge oder Undank. In dem Vermächtnis Pehlkes hat diese Betätigung H. Dohrns reiche Zinsen getragen ¹⁾. Eine Reihe von Jahren war H. Dohrn Besitzer einer Tabakplantage in Sumatra. Blieb auch der finanzielle Erfolg aus, so brachte er doch von dreimal wiederholten längeren Besuchen eine reiche und kostbare Ausbeute aus allen Gebieten des Tierreichs heim — für den Zoologischen Garten in Berlin einen jüngeren Orang-Utan. Im Gegensatz zum Vater, mit dem ihn sonst eine Reihe gemeinsamer Züge verband, in erster Linie die Neigung zur Musik, trieb es den Sohn zur lebhaften politischen Betätigung. Er war Reichstagsabgeordneter (seit 1874) und viele Jahre lang Stadtverordneter und unbesoldetes Magistratsmitglied seiner Vaterstadt. Als solches entwickelte er eine vielseitige, höchst ersprießliche Tätigkeit, besonders als Dezernent für Gartenbauwesen und auf dem Gebiete der Kunstbestrebungen. Unter Zuhilfenahme eigener Mittel schuf er im Viktoriaplatz den ersten Stettiner Schmuckplatz. Seiner Initiative und Opferwilligkeit sowie seinem großen Einfluß auf wohlhabende Mitbürger verdankt die Stadt ferner die Bereicherung des Straßenbildes durch den Felderhofbrunnen (jetzt abgebrochen), die Sammlungen des Naturkundemuseums, die kostbare Sammlung von Nachbildungen antiker Bildwerke in Bronze, dem Material des Originals, und den Bau eines Städtischen Museums. Als ich im Februar 1891 mein Amt in Stettin antrat, brachten mich die Studien, die ich auf dem Gebiete monumentaler Gartenkunst getrieben hatte, bald in nähere Berührung mit ihm. Ich lieferte ihm Pläne für Schmuckplätze, und er nahm großen Anteil an meinem Entwurf einer den Strom be-

¹⁾ Ernst Pehlke hinterließ der Stadt Stettin ein Vermögen mit der Bestimmung, daß sie es zur Errichtung einer Heinrich-Dohrn-Stiftung verwende, die die anlaufenden Zinsen zur Förderung der von Dohrn begründeten Museen und der Stadtbücherei verwenden soll.

gleitenden monumentalen Terrasse (später Hakenterrasse) und regte mich an, vor der endgültigen Gestaltung dieser großen Aufgaben Studien in Italien zu machen, wofür er sich als landes- und sprachkundiger Reisegenosse anbot. Ich darf mich glücklich schätzen, daß ich diesen Rat befolgte. Die südlichste Etappe der im Frühjahr 1896 ausgeführten Reise bildete das gastliche Haus Dr. Anton Dohrns in Neapel, des Schöpfers der „Zoologischen Station“, der sich, wie sein Bruder, bemühte, mir alles nahezubringen, was mir irgend förderlich sein konnte. Zusammenfassend ist von Heinrich Dohrn zu sagen: Seine Wirkung ging mehr ins Breite als die seines Vaters. Das „politische, das bürgerliche, das geistige Leben unserer Stadt während des letzten halben Jahrhunderts ist ohne den Namen Heinrich Dohrn nicht denkbar“ (Ackermann).

Hatte sich im Verein nach der Wahl Heinrich Dohrns zum Präsidenten (6. 11. 1888), solange C. A. Dohrn noch lebte, wenig geändert, so gaben nach dessen im Jahre 1892 erfolgtem Tode viele Anzeichen Kunde von Veränderungen, welche die Übernahme der Vereinsleitung durch den zwar mit dem Vereinsleben völlig vertrauten, aber vielbeschäftigten, durch den Tod des Vaters noch besonders in Anspruch genommenen Dr. H. Dohrn für den Verein mit sich brachte. Alte bewährte Mitarbeiter waren ausgeschieden und mußten durch Neulinge ersetzt werden. Das Gesicht der Zeitung änderte sich merklich. Es fehlen die entomologischen Plaudereien und die persönlichen Mitteilungen gänzlich, die Berichte über Vereinsangelegenheiten sind wortkarg, und mit der Wiedergabe der Stiftungsfestrede sind auch die Referate aus der anscheinend schnell eingeschrumpften Korrespondenz verschwunden. Sogar die Kassenabschlüsse werden nicht mehr veröffentlicht, wir hören nur allgemein vom vorzüglichen Zustand der Finanzen: Mit dem Tod C. A. Dohrns ist die Stettiner Entomologische Zeitung ein rein wissenschaftliches Blatt geworden, wie so viele andere.

Verschiedene Ursachen mögen auch bewirkt haben, daß das Material für die Zeitung nach C. A. Dohrns Tode nur spärlich einging. Die Folge war ein unliebsames Verschieben der Ausgabe der Hefte der Jahrgänge 1893-1900. Von 1900 ab wurde die Zeitung übrigens nicht mehr in 4 Heften, sondern in 2 Halbjahrslieferungen ausgegeben. Auf mehrfach geäußerte Wünsche der Mitarbeiter hin beschloß man, sie von 1896 ab in besserer Ausstattung erscheinen zu lassen. Man vergrößerte das Format von 13:21 cm auf 16:25 cm, wechselte die Typen und verwendete besseres Papier zum Vorteil der Abbildungen. Dies alles wurde durch die gute Finanzlage des Vereines ermöglicht (Ende 1896 betrug das Konto bei der Pommerschen Zuckersiederei 38625,45 M.). Auf den

Zeitungsinhalt blieben die von Sumatra heimgebrachten Insekten fast aller Ordnungen wie auch die schnell zu großem Reichtum sich entwickelnden Sammlungen des Museums nicht ohne Einfluß. Diese Schätze fanden fleißige Bearbeiter in den heimischen Vereinsmitgliedern, vor allem in den besoldeten Museumsbeamten Kustos Dr. Enderlein (seit 1905 Vereinsmitglied) (neben kleineren Ordnungen Hymenopteren, exotische Dipteren), Major E. Hering (Microlepidoptera) und Präparator E. Schmidt (Rhynchota). Prof. Krüger bearbeitete Odonata und Neuroptera, deren sich zunächst H. Dohrn angenommen hatte, dessen Hauptarbeitsgebiet von Anfang an die Orthoptera, später die Macrolepidoptera waren. Rektor Schroeder, der seit 1883 fast seine ganze Freizeit den Sammlungen gewidmet hatte, nahm sich der einheimischen Fliegen an. Später lieferte R. Kleine erwünschte Beiträge, hauptsächlich über Käfer.

Dr. H. Dohrns Beiträge hielten sich in bescheidenen Grenzen, und da er keine einzige Reise zu rein entomologischen Zwecken, also im Stile seines Vaters, unternommen haben dürfte, entfielen die Menge persönlicher Beziehungen und die Werbetätigkeit, wie sie einst C. A. Dohrn ausgeübt hatte, was sich naturgemäß stark auf die Zeitung auswirken mußte. Das Schwergewicht des Interesses Heinrich Dohrns konzentrierte sich immer mehr auf das Museum, der Verein als solcher trat bei ihm in den Hintergrund.

Von 1899 ab wurde die Zeitung fortab nur der Buchhandlung Friedländer und Sohn (Berlin) in Kommission gegeben, Dr. Fleischer (Leipzig) schied aus. Dem Vorstand, mit dem Heinrich Dohrn seine Tätigkeit begann, gehörten außer ihm nur Professor Pitsch und der Kaufmann Gustav Schulz als Rendant an. Er wurde im Laufe der Zeit in folgender Weise ergänzt: Sekretär: 1890 bis 1910 Major Eduard Hering²⁾;

²⁾ **Eduard Hering** wurde am 16. Februar 1842 zu Stepenitz in Pommern geboren, wandte sich nach dem Besuch des Marienstiftsgymnasiums in Stettin dem Militärdienst zu und nahm als Offizier an den Feldzügen 1866 und 1870-71 teil. Gesundheitsschäden, die er 1870/71 erlitten hatte, zwangen ihn. 1878 als Major den Abschied zu nehmen. Von Jugend an, auch während seiner Militärzeit, lebhaft entomologisch und insbesondere für die einheimischen Kleinfalter interessiert, fand er nach seiner Verabschiedung eine Beschäftigung als Assistent am Berliner Museum. Hatte er sich hier schon um die exotischen Kleinfalter bemühen müssen, so bekam er in Stettin, wohin er 1890 übersiedelte, Gelegenheit, diesen Teil der Insektensammlung ganz neu aufzustellen und herzurichten. Die Vereinszeitung brachte in den Jahren 1901-1903 seine aus dieser Beschäftigung erwachsenden umfassenden Arbeiten über die von Dr. H. Dohrn aus Sumatra mitgebrachten Pyraliden. Seine musterhaft präparierte Privatsammlung hatte das Museum erworben, wo sie durch die ihr reichlich zufließenden Fremdlinge vermehrt, unter Beihilfe erster

1910 bis 1913 Prof. Leopold Krüger. Kassenwart: 1887-1897 Gustav Schulz (zog nach Berlin); 1897-1899 Kaufmann A. Bauer; 1899-1927 Rektor Gustav Schroeder. Weitere Vorstandsmitglieder: Rechtsanwalt Julius Ritschl (1895 bis 1899 †), als Nachfolger Prof. Krüger; Geheimer Sanitätsrat Dr. Schleich (Mikrolepidopterologe) (1895 bis zum Tode im 83. Lebensjahr im Jahre 1907), Nachfolger: Konservator Edmund Schmidt.

In den ersten Jahren des Präsidiums Heinrich Dohrns blieb die Mitgliederzahl beinahe konstant. Zwischen 1891 und 1893 aber sank sie von 600 auf 512. Bei der durch die Art des Zeitungsbezuges erschwerten Feststellung des tatsächlichen Mitgliederbestandes mag dies Absinken vielleicht allmählicher stattgefunden haben, als es buchmäßig erscheint. Auffällig ist es aber doch. Der Bericht vom Stiftungsfest 1890 gibt als Ursache zahlreiche Todesfälle an. Seit 1892 ist keine Mitgliederliste wieder erschienen, weil ihre Aufstellung dem Verein einfach nicht möglich war. Mehrmals hat der Vorstand durch Zeitungsnotiz (1895, 1902) gebeten, zur Berichtigung der Liste beizutragen, damit wohl aber keinen Erfolg gehabt. Die Vereinsnachrichten, so spärlich sie auch in dieser Zeit sind, bringen nun zwar Mitteilungen über die Aufnahme neuer und das Ausscheiden alter Mitglieder. Mögen auch die ersteren vollständig sein, von den letzteren ist es nicht anzunehmen, und wir können deshalb keinen genauen Einblick in die damals herrschenden Mitgliederverhältnisse gewinnen.

Eine erfreuliche Zunahme örtlicher Mitglieder (insgesamt 5 Vorstands- und 21 ordentliche Mitglieder) ließ den Wunsch nach einem regeren Meinungsaustausch laut werden. So wurden für das Winterhalbjahr 1894-95 feste Zusammenkünfte am 2. und 4. Dienstag jedes Monats abends 8 Uhr im Restaurant C. Bach am Königsplatz verabredet. Der Vorstand des Pommerschen Museums gestattete die Benutzung der Insektensammlung zu Determinationszwecken des Sonntags von 10-12 Uhr. 1899 beschloß man in der Hauptversammlung, diese Sitzungen am 1. Sonntag jedes Wintermonats 11 Uhr vormittags im Saal des Städtischen Museums Lindenstraße 22 abzuhalten und dann bis 1 Uhr die entomologischen Sammlungen zu besuchen.

Autoritäten bestimmt, in einer Schönheit der Präparation und Ordnung glänzte, „die nicht übertroffen werden kann“. Hering ist es zu verdanken, daß die Sammlung von Kleinschmetterlingen des Stettiner Museums noch heute für eine Kostbarkeit gilt. Am 26. 11. 1911 verstarb der verdienstvolle Entomologe, dem H. Dohrn im Band 72 (1911) der Zeitung einen Nachruf widmete (Seite 383).

Wir haben nun noch eines besonderen Vorkommnisses aus den Jahren um 1898 zu gedenken. Die staatlicherseits gehegte Befürchtung einer Einwanderung der San-José-Schildlaus hatte, wohl zufolge der Art ihrer Verlaubarung, in weiteren Kreisen Beunruhigung hervorgerufen, die H. Dohrn für gänzlich unbegründet hielt. Er veranlaßte deshalb den Gartenbau-Verein zu Stettin im März 1898 zum Erlaß eines Preisausschreibens über die Einbürgerung schädlicher Insekten in Amerika und Deutschland. Es ging nur eine Arbeit ein, vom damaligen Oberlehrer Leopold Krüger. Gegen das abfällige Urteil eines der Preisrichter wandte sich Dohrn in der Stettiner Ent. Ztg. (Bd. 1900 p. 149) in einem Artikel „Über schädliche Insekten und ein sachverständiges Urteil“. Krügers Arbeit wurde 1899 auf Vereinskosten gedruckt und den Mitgliedern zum Preis von 3 Mark (sonst 4 Mark) angeboten.

Die Jahrhundertwende brachte allerlei Neuerungen. In der Generalversammlung am 28. November 1899 legte der Vorstand den Entwurf für eine neue Satzung des Vereins vor, die unverändert angenommen und mit Heft 3 des Jahrganges 1899 (ausgegeben im Februar 1900) bekannt gegeben wurde. Wir haben gesehen, daß viele Bestimmungen der Statuten von 1843 durch die veränderten Verhältnisse überholt waren, sie fehlen demgemäß in der neuen Fassung. Die wichtigste Änderung bringt der § 5, der jedem Mitglied die Zahlung eines Jahresbeitrages von zehn Mark auferlegt. Dafür wird ihm die Vereinszeitschrift unentgeltlich zugesendet. Der Vorstand ist befugt, Mitglieder, die bis zum Jahresschluß den Beitrag nicht gezahlt haben, durch Streichung aus der Mitgliederliste vom Verein auszuschließen. Nach § 6 wählt der fünfköpfige Vorstand aus seiner Mitte den Vorsitzenden und die Amtswalter. § 8: Die ordentliche Jahresversammlung findet in der Regel am ersten Dienstag im November statt. Anträge von Mitgliedern sind 3 Monate vorher beim Vorstände einzureichen. § 9: Mit gleicher Frist sind die Mitglieder zu außerordentlichen Mitgliederversammlungen einzuladen, die vom Vorstand selbst oder durch ihn oder auf Veranlassung von Mitgliedern anberaumt sind.

In den letzten 10 Jahren der Präsidentschaft Heinrich Dohrns scheinen andere als geschäftliche Angelegenheiten in den auf das allernotwendigste beschränkten Sitzungen nicht verhandelt worden zu sein. Auch war von einem Beschluß der Jahresversammlungen durch ein heiteres gemeinsames Mahl nicht mehr die Rede. Der Schwerpunkt der Arbeit Heinrich Dohrns lag eben auf einem anderen Felde: in der unermüdlichen Vorarbeit für die Errichtung eines großen Stettiner Stadtmuseums, das sowohl der Kunst wie auch der Naturkunde, insbesondere der Entomologie dienen sollte.

Schon beim Tode des Vaters hatte er, in dessen Sinne handelnd, dessen Bücherei und Sammlung der Stadt überwiesen und es ermöglicht, daß beide mit der Sammlung des Pommerschen Museums vereinigt wurden, die ebenfalls in den Besitz der Stadt überging. Zur Unterbringung schenkte er sein Haus (Lindenstraße 22). Es war für seine Freunde nicht ganz leicht — ich bin dessen Zeuge —, Heinr. Dohrn zu einem Vorbehalt dabei zu bewegen: Das Nutzungsrecht des Erdgeschosses als Wohnung für sich auf Lebenszeit. Dabei verblieb ein Raum dem Entomologischen Verein zur Aufstellung seiner Bibliothek. Mir wurde der dienstliche Auftrag, das Gebäude um ein Geschoß zu erhöhen, so daß nach dessen Ausführung (durch Hebung des Daches) zwei volle Geschosse zur Aufstellung der vereinigten Sammlungen zur Verfügung standen. Daß sich diese Räume sehr bald als unzulänglich erweisen mußten, war kein Geheimnis. Es reifte in Heinrich Dohrn der Plan, ein großes Museumgebäude zu errichten, das auch die Kunst- und Altertumsammlungen der Stadt aufnehmen sollte, die unzulänglich untergebracht waren und nach einer würdigeren Unterkunft verlangten. So schloß vom 24. Mai bis zum 3. Juli 1901 die Stadt einen weitreichenden Vertrag mit dem Reichsfiskus ab, der in erster Linie die Erschließung des Fort Leopold für die Bebauung regelte und das Gelände für die Hakenterrasse mit dem Bauplatz für ein Städtisches Museum in den Besitz der Stadt brachte. Mit der umfangreichen Erdbewegung wurde sofort begonnen und die Terrassenanlage im Laufe des Jahres 1910 vollendet. Mein Vorentwurf zum Museumsbau wurde am 21. Februar 1907 genehmigt, und am 22. Mai 1908 begann man mit den Erdarbeiten. Am 15. November 1912 heißt es lakonisch in einer Vereinsanzeige des damals ausgegebenen Halbjahrsheftes der Zeitung: „Das Vereinslokal und die Vereinsbibliothek befinden sich nicht mehr Lindenstr. 22, sondern im Städtischen Museum, Hakenterrasse, Stettin.“ Heinrich Dohrn sollte noch die feierliche Eröffnung des Museums am 23. Juni 1913 und damit die Krönung seines Lebenswerkes erleben. „Seine Arbeit ist es, und seine Zeit, seine Geldmittel in erster Linie und seine gemeinnützigen Bestrebungen sind es, die in 50jährigem zähen und unablässigen und unbeirrbar Bemühen“ das Museum geschaffen haben (Krüger). Er starb bereits am 1. Oktober des gleichen Jahres in Florenz auf der Reise nach Neapel. Die Stadt hatte ihm die Ehrenbürgerschaft verliehen und seine Bronzebüste in der Vorhalle des Museums aufgestellt, außerdem trägt die Hauptzugangsstraße zum Museum im Bereich des ehemaligen Fort Leopold seinen Namen. Der Entomologische Verein ehrte sein Andenken durch einen von Prof. Leopold Krüger verfaßten Nachruf, und in einer vom Verein gewidmeten Festschrift zur Eröffnung des

Museums zu Stettin feierte derselbe Verfasser C. A. Dohrns und seines Sohnes große Verdienste, insbesondere um den Verein und das Museum mit seinen Sammlungen.

Der Verein im Weltkriege und der Inflation unter Leopold Krüger 1914-1927.

Nach dem Ableben Dr. Heinr. Dohrns am 1. Oktober 1913 bestand der Vorstand noch aus den bereits auf der Ordentlichen Jahresversammlung am 15. November 1910 gewählten Mitgliedern: Prof. Leopold Krüger, stellvertretender Vorsitzender; Rektor G. Schroeder, Kassenwart; Konservator Schmidt, Bücherwart und Stadtrat Dr. Ernst Rabbow (seit 1903 Mitglied des Vereins). Erst am 1. November 1914, nach vierjähriger Pause, fand nun die nächste Ordentliche Jahresversammlung statt, die zunächst den bisherigen Vorstand, mit dem Vorsitz Krügers, in seinen Ämtern bestätigte und als 5. Mitglied den Stadtbaurat Wilhelm Meyer hinzuwählte (seit Jahresfrist Mitglied des Vereins). Als aus der Mitte der anwesenden 8 Versammlungsteilnehmer das Satzungswidrige der Geschäftsführung getadelt wurde, begründete der Vorsitzende die verspätete Einberufung der Jahresversammlung vor allem damit, daß sich eine Neuordnung des Vereines als unumgänglich notwendig erwiesen habe. Sie solle jetzt durch eine neue, mit großer Sorgfalt ausgearbeitete Satzung erfolgen. Der Vorstand legte nun diese neue Satzung vor, sie wurde sogleich beraten und mit geringen Änderungen genehmigt.

Gegenüber der bislang geltenden Satzung von 1899 mit 13 Paragraphen verhält sich die neue Satzung mit 35 Paragraphen etwa wie ein ausgeführtes Gemälde zu einer Skizze. Da sie nur kurze Zeit gedient hat, seien hier nur die wesentlichsten und für das Erstrebte bezeichnendsten Punkte berührt. Dazu gehören: Die Wahl des Vorstandes auf fünf Jahre. Die traditionelle Verbindung des Stiftungsfestes (6. November) mit der ordentlichen Jahresversammlung wurde aufgegeben. Das Stiftungsfest führte fortan nur ein Aktendasein. Als Zweck des Vereins wird neu angeführt „die wissenschaftliche Förderung der entomologischen Abteilung des Museums der Stadt Stettin vermittels seiner Bücherei und Zeitung, worüber ein Vertrag mit der Stadt Stettin geschlossen werden soll“. Alle Ämter sind Ehrenämter, doch kann dem Bücherwart eine Vergütung gewährt werden, die der Vorstand festsetzt.“ Der Jahresbeitrag für jedes ordentliche Mitglied wird auf 10 *RM* festgesetzt. — Für die Einladung zu den geschäftlichen Versammlungen werden die Fristen wesentlich gekürzt — „zu den wissenschaftlichen Sitzungen können Gäste eingeführt werden, die jedoch vorher rechtzeitig beim Vorstand angemeldet werden müssen“, der über ihre Zulassung entscheidet. Ausführliche Bestimmungen über die Benutzung der Bücherei, darunter „der Verein stellt seine Bücher der Entomologischen Abteilung des Museums der Stadt Stettin zur Mitbenutzung zur Verfügung“. — Über die Annahme der wissenschaftlichen Arbeiten für die Zeitung entscheidet ein vierköpfiger Schriftleitungs-Ausschuß. (Bislang nur in zweifelhaften Fällen, sonst der Redakteur.)

Die dem Sitzungsprotokoll angeheftete Liste weist 10 einheimische und 16 auswärtige Mitglieder nach, zusammen 26 gegenüber 512 der letzten im Jahrgang 1892 veröffentlichten Mitgliederliste!

Vorgelegt zur Beschlußfassung wurde gleichzeitig, wie in der Satzung vorgesehen, der Entwurf eines Vertrages mit der Stadt nebst Anschreiben. Beides fand die Billigung der Versammlung, die den Vorstand ermächtigte, daraufhin die Verhandlungen mit der Stadt einzuleiten.

Bis zur nächsten Jahresversammlung am 28. Februar 1915 war man nicht müßig. Alle 4 Wochen fand eine geschäftliche Versammlung statt, die erste bereits am 14. November 1914. In ihr wurde u. a. die Bücherausgabe geregelt. Der Bücherwart sollte sich dazu jeden Sonntag vormittag von 10-12 und jeden Mittwoch nachmittag von 4-6 Uhr im Museum einfinden. Es wurde ferner beschlossen, für den ganzen Vereinsbetrieb neu anzulegende Bücher einzuführen. Weiterhin war man bemüht, durch Einladung von Gästen und persönliche Werbung dem Verein einheimische Mitglieder zuzuführen. So konnte der Vorsitzende am 28. Februar feststellen, daß im Verlauf der letzten 4 Monate das Vereinsleben einen erfreulichen Aufschwung genommen hatte. Eine Reihe von Vorträgen der Mitglieder, belebt durch Vorführungen von Insekten und mikroskopischen Präparaten sowie Vorlage einschlägiger Werke, fanden bei Vereinsangehörigen und Gästen reichen Beifall. Als neue Mitglieder waren dem Verein beigetreten die Professoren Fischer und Geheimrat Dr. Graßmann, Oberlehrer Dr. Sieberer und wissenschaftlicher Lehrer E. Holzfuß. Man beschloß, aus dem Vereinsvermögen 3600 M. auf die 2. Kriegsanleihe zu zeichnen. (1913 betrug das Vermögen 35745 M.)

In der Ordentlichen Jahresversammlung am 21. Februar 1916 konnte der Vorsitzende berichten, daß das Vereinsleben sich im verflossenen Vereinsjahr trotz des Krieges weiter günstig entwickelt habe. Zwei neue Mitglieder aus Stettin: Buchhändler Paul Saunier und Telegraphenassistent Paul Noack traten dem Verein bei. Die für den Sommer geplanten gemeinschaftlichen Ausflüge konnten allerdings nicht durchgeführt werden, weil stets eine größere Zahl Mitglieder infolge des Krieges dienstlich sehr belastet war. Immerhin wurde eine Sammeltätigkeit für einzelne Insektengruppen fortgeführt zwecks Aufstellung einer Pommern-Fauna, für Dipteren durch G. Schroeder und für Rhynchoten durch E. Schmidt. Das vom Verein herausgegebene Verzeichnis der im Regierungsbezirk Köslin aufgefundenen Käfer von Albert Lüllwitz konnte im Probedruck der Versammlung bereits vorgelegt werden. (Preis im Buchhandel 1 M.)

In den Wintermonaten waren eine ganze Reihe interessanter und lehrreicher Vorträge gehalten worden von Schroeder, Holzfuß, Kleine und Krüger. Sammlungen, Bibliothek und mikroskopische Präparate wurden dabei in den Dienst des Vorgetragenen gestellt.

Beschlossen wurde, bereits für dieses Jahr die Vereinszeitung zwar in gleichem Umfang, jedoch mit einem infolge engeren Satzes um $\frac{1}{3}$ erweiterten Inhalt bei annähernd gleichen Kosten wie früher herauszugeben, aber im Selbstverlag, so daß der Vertrieb nicht mehr wie bisher durch Friedländer besorgt werden würde. Der Preis wurde für Nichtmitglieder auf 15 M., bei älteren Bänden auf 12 M. festgesetzt. Schließlich wurden die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister und die Verhandlungen mit der Stadt Stettin über den zu schließenden Vertrag bis nach Kriegsende vertagt.

Daß noch im Verlauf des Jahres 1916 der Bücherwart des Vereins, E. Schmidt, zum Heeresdienst eingezogen wurde, hatte Schwierigkeiten und Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Bücherei und im Vertrieb der Zeitung zur Folge. Wenn auch der Bericht der am 1. April 1917 abgehaltenen Ordentlichen Jahresversammlung einen weiteren erfreulichen Aufschwung feststellte, so machten sich doch die Kriegsfolgen unangenehm fühlbar. Vor allem konnten keine Sitzungen stattfinden, weil keine geheizten Räume zur Verfügung standen, Mangel an Arbeitskräften verzögerten empfindlich die Drucklegung der Zeitschrift usw.

Das um den Verein durch Rat und Tat verdiente langjährige Mitglied Hauptmann a. D. J. Moser, Berlin, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Man beschloß außerdem, nochmals aus dem Vereinsvermögen Kriegsanzleihe in Höhe von 3 bis 4000 M. zu zeichnen.

In den Jahren 1918-1919 lag das Vereinsleben infolge der Ungunst der Verhältnisse völlig danieder. Nicht einmal die Jahresversammlungen konnten stattfinden. Immerhin gelang es, die Bände 79 und 80, wenn auch auf schlechtem Papier, so doch in der vorgeschriebenen Bogenzahl (24) zu drucken und den letzteren noch mit Jahresschluß 1919 auszugeben.

Erst nach mehr als dreijähriger Pause, am 7. Juli 1920, konnte wieder eine Ordentliche Jahresversammlung einberufen werden. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt mit Ausnahme des Bücherwarts E. Schmidt, der sein Amt niedergelegt hatte und an dessen Stelle Fräulein Elisabeth Penningsfeld trat. Die Finanzlage war kritisch geworden. Da die Druckkosten ungeheuer gestiegen waren, beschloß man den Jahrgang 1920 in einem Band von nur 10 Druckbogen herauszugeben. Von einer Hebung der Einnahmen durch eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages wurde abgesehen, den Mitgliedern aber nahe gelegt, durch

außerordentliche Spenden die Fortführung der Zeitung zu ermöglichen. Daneben sollte der Preis der Jahrgänge angemessen erhöht werden. Tröstlich war die Tatsache, daß auch in diesen schweren Jahren die Zahl der einheimischen und, wenn auch in geringem Maße, der auswärtigen Mitglieder zugenommen hatte, und daß sich bei den Teilnehmern der Jahresversammlung das Bestreben kundgab, wieder ein lebendiges Vereinsleben zu schaffen. Im Winter zwischen dem 30. November 1920 und dem 10. Mai 1921 fanden 9 wissenschaftliche Sitzungen statt, in denen von Vereinsmitgliedern, abgesehen von kleinen Mitteilungen, 15 Themen behandelt wurden. Fast die Hälfte entfiel auf Rektor Otto Richter, der es sich besonders angelegen sein ließ, auf Grund sorgfältig vorbereiteter Unterlagen, Tabellen und Skizzen, Bestimmungsübungen an Großschmetterlingen verschiedener Gattungen zu veranstalten. Der Vorsitzende ließ es an vielseitiger Anregung und Ermunterung nicht fehlen. An den Vorträgen waren außer ihm noch Dr. Backhoff, Dr. Hanau, Joecks, Kleine und Schroeder beteiligt. Die uns erhaltenen ausführlichen Sitzungsberichte vermitteln uns ein lebhaftes und erfreuliches Bild des Vereinslebens. Dabei hatte der Verein seine meisten Mitglieder und Prof. Krüger noch mit der am 19. Februar 1918 von Stadtschulrat A. Hahne gegründeten „Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft“ zu teilen.

Unter Beteiligung von 18 Mitgliedern fand die Ordentliche Jahresversammlung am 1. März 1921 statt. Sie wurde von Geldfragen beherrscht. Die erfreuliche Tatsache, daß die meisten Mitglieder ihren Vereinsbeitrag verdoppelt und einige, der Vorsitzende an der Spitze, außerordentliche Zuwendungen gestiftet hatten, konnte die Schwierigkeiten nicht beseitigen. Das Vereinsvermögen hatte sich um 1000 Mark vermindert, ein weiterer Rückgang war zu erwarten durch die Abgabe für das Reichsnotopfer, dazu kamen die Geldentwertung und die erhöhten Druckkosten für die Zeitschrift. Die im Vorjahr festgesetzten Preise für Nichtmitglieder (3 Dollar für den Einzelband, 4 und 5 Dollar für ältere Jahrgänge) hatte niemand zahlen wollen. Es wurde beschlossen, für sämtliche Jahrgänge vorläufig einen Preis von 30 M. zu fordern, den Auslandspreis aber nach dem jeweiligen Börsenpreis der Buchhändler zu bemessen.

Schließlich trug der Vorsitzende das Ergebnis der Arbeiten der Kommission vor, die im Vorjahr unter seinem Vorsitz beauftragt war, Vorschläge für den geplanten Vertragsabschluß mit der Stadt zu machen. Diesem Vertrag lagen folgende Gegebenheiten zugrunde: Der Verein und seine Leiter hatten stärksten Anteil an der Gründung und am Aufbau des Naturkunde-

museums der Stadt Stettin gehabt. Er lieferte noch jetzt durch seine große Bücherei und seine eigene Zeitschrift der entomologischen Abteilung des Museums wichtige, ja unentbehrliche Hilfsmittel, ohne von der Stadt eine Gegenleistung zu erhalten. Nun war ihm die weitere Herausgabe seiner Zeitung aber durch die Geldentwertung unmöglich gemacht. Er mußte sich deshalb entschließen, zur Aufbringung der Druckkosten seine Bücherei oder Teile derselben zu verkaufen. Es lag aber im Interesse der Stadt, daß die Bücherei (damals 7000 Bände) in Stettin, und zwar im Museum verblieb. Das Nächstliegende war, daß die Bücherei in ihren Besitz überging. Als Gegenleistung sollte sie dafür einen jährlichen Beitrag zur Herausgabe der Zeitung zahlen, der so bemessen sein sollte, daß diese weiter ein wertvolles Tauschobjekt bliebe, und so die Fortführung der Zeitschriftenreihen durch Austausch mit den Schriften anderer Gesellschaften gesichert wäre. An der Aufstellung des Vertrages, der unter vielen Beratungen mehrmals Änderungen in Einzelheiten erfuhr, waren vor allem Baurat Meyer und Prof. Krüger beteiligt. Aber auch Dr. Rabbow und Stadtschulrat Hahne leisteten Mitarbeit. Nach mehreren Verhandlungen mit der Stadt, an denen besonders Stadtrat A. Hahne und Baurat Meyer Anteil hatten, kam es am 28. 3. 1923 zum Abschluß des Vertrages, nachdem die Stadt schon vorher ihm gemäß gehandelt hatte. Der Verein vereinigte sich auf Verlangen des Stadtschulrates Hahne mit der Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft bei voller Wahrung seiner Selbständigkeit und der Eigenart seiner Zeitung und ließ sich am 15. Juli 1922 ins Vereinsregister eintragen. Auch mußte er seine Satzung dementsprechend ändern sowie die Wahlzeit seines Vorstandes auf 1 Jahr verkürzen. Die Stadt übernahm dafür die Zahlung eines auf höchstens 7000 Papiermark (schon Ende Februar 1921 war 1 Goldmark = 15 Papiermark) festgesetzten Druckzuschusses, der für einen Jahrgang von 12 Bogen reichen sollte, und stellte dem Verein 2 Kellerräume zur Verfügung. Sie behielt sich aber im Vertrage ausdrücklich vor, gegen Rückgabe der ihr vom Verein übergebenen Bücherei und der seitdem eingelaufenen Zugänge von ihren Verpflichtungen zurücktreten zu können.

Die Kosten für den Jahrgang 82 (1921) in Stärke von 12 $\frac{1}{2}$ Bogen (ausg. 31. 12. 1921) in Höhe von 7543 Mark konnten zu Anfang des Jahres 1922 nur mit Hilfe des für das Rechnungsjahr 1922 gewährten Zuschusses der Stadt von 7000 Mark bezahlt werden. Wegen des Fortschreitens der Inflation blieben aber dem Verein für das Weiterbestehen der Zeitung nur zwei Wege offen: Verkauf eines Teiles der Bücherei oder Aufwertung des Zuschusses. Man verhandelte durch den Stadtschulrat Hahne mit der Stadt,

die aber nur bereit war, bei Aufrechterhaltung des bisherigen Zuschusses in eine Einschränkung des Umfanges der Zeitung auf 12 Bogen zu willigen. Der Verein entschloß sich darauf, den Jahrgang 83 für 1922 in der Stärke von $11\frac{1}{2}$ Bogen herauszugeben. Es war für ihn eine bittere Enttäuschung, als eine neue Welle der Inflation die Kosten auf 133890 Mark trieb, und die Zuschußzahlung der Stadt ausblieb. Die Begleichung der Rechnung wurde nur möglich durch erbetene und freiwillige Erhöhung der Mitgliederbeiträge und den Verkauf älterer Jahrgänge aus dem Lagerbestand der Zeitschrift an Abnehmer im Ausland, die in Dollar zahlten. In der Hoffnung, daß die Stadt endlich die vertraglichen 7000 Mark aufwerten würde, nahm der Vorstand im nächsten Jahr (1923) die Herausgabe des Jahrganges 84 für 1923 in Angriff. Am 31. Juli konnte das I. Heft von 6 Bogen ausgegeben werden. Die fortschreitende Inflation ließ die Kosten auf 4717000 Mark anwachsen. Der Zuschuß der Stadt blieb wieder aus, aber wie im Vorjahr ermöglichte der Glückszufall eines Verkaufes älterer Jahrgänge an das Ausland die Zahlung. Doch waren jetzt die Kräfte und Mittel des Vereins erschöpft und die Herausgabe des II. Heftes unmöglich. Auf einen zweiten Glücksfall zu hoffen, erschien unverzeihlicher Leichtsinn. Prof. Krüger richtete nun eine Eingabe an die Stadt, in der er u. a. ausführte: Unser Vermögen (Pfandbriefe, Stettiner Stadt-Anleihe, Kriegsanleihe, Sparkassen-Guthaben) hat heute den Wert 0,00 Mark. Unsere Einnahmen kommen nicht in Betracht. Die Portokosten sind schon seit Jahren vom Vorsitzenden getragen worden. Wenn wir jetzt nicht schleunigst weiter drucken lassen können, geht die Zeitschrift und damit jede Tauschverbindung ein. Schon jetzt laufen die Mahnungen auf Lieferung des 2. Heftes des 84. Bandes ein. Wir müssen jetzt wissen, mit welchem Zuschuß der Stadt wir endgültig rechnen können, damit wir die Herausgabe der fälligen Bände beginnen können. Und nun bitten wir die Stadt Stettin, ein so ehrwürdiges, verdienstvolles und wertvolles Unternehmen, wie es die Herausgabe unserer Zeitschrift ist, im eigensten Interesse der Stadt mit allen Kräften zu stützen.

Veranlassung zu diesem Notschrei war ein dem Verein von der Stadt zugestelltes „juristisches Gutachten“, dessen Ausführungen den Empfänger „höchlichst befremdeten“. Als Gegenleistung für die Hergabe seiner Bücherei sollte der Verein zur Herausgabe seiner Zeitschrift danach nämlich an Stelle der 7000 Mark nur Anspruch auf 1,40 Goldmark haben, berechnet nach dem Kurs vom 28. 3. 1923, dem Tag der Unterzeichnung des Vertrages. Die Zusammensetzung der städtischen Körperschaften nach dem Zusammenbruch und die überall herrschende Not oder doch Unsicher-

heit machen diesen Versuch erklärlich, den Buchstaben des Gesetzes bei der Inflation gegen den Verein auszunutzen. Dachte man doch sogar ernstlich daran, die als besonders wertvoll gepriesenen Sammlungen des Museums zu verkaufen. Den eifrigen Bemühungen des Dezerenten, Stadtrat H a h n e, und der Einsicht und dem Einfluß des Oberbürgermeisters Dr. A c k e r m a n n war es in erster Linie zu danken, daß solche Pläne nicht zur Ausführung kamen, und daß der Magistrat mit einem Schreiben vom 15. Januar 1925 dem Verein erstmalig den von der Stadtgemeinde bewilligten, den tatsächlichen Kosten entsprechenden Zuschuß zur Herausgabe der Vereinszeitschrift überwies.

Der Vorstand hatte es schließlich doch gewagt, vorher auf eigene Kosten auch das Heft II des Jahrganges 1924 in der Stärke von 6 Bogen drucken zu lassen, es konnte im November 1924 ausgegeben werden. Mit Hilfe des städtischen Zuschusses wurde nunmehr Bd. 85 für 1924 als Doppelheft von 19 Bogen im Mai 1925 fertig gestellt, wobei sich die Verwendung besseren Papiers und die Ausstattung mit 3 Tafeln ermöglichen ließ. Mit dem Bd. 86 war die alte Ordnung wieder hergestellt.

Die vorstehenden Ausführungen beschränken sich auf eine Schilderung der fast 4 Jahre in Anspruch nehmenden Bemühungen des Vorstandes zur Herstellung eines Vertragsverhältnisses des Vereins zur Stadt Stettin behufs Sicherung des Fortbestandes der Vereinszeitung und damit schließlich wohl auch des Vereins selbst. Nun ist für diesen Zeitraum noch einiges nachholend zu berichten. Das rege wissenschaftliche Leben, das sich im Winterhalbjahr 1920-21 erneut angebahnt hatte, entwickelte sich günstig weiter. Die Niederschriften der Vorträge wurden allerdings mit dem 10. Mai eingestellt. Auf Anregung von Dr. U r b a h n fand man sich aber von 1923 auch im Sommer zu monatlichen Zusammenkünften zusammen, bei denen hauptsächlich von Großschmetterlingen die Rede war, mit denen sich ja die Mehrzahl der einheimischen Mitglieder befaßte. Da nun seit Herings Schriften, die 1881 abgeschlossen worden waren, keine faunistische Arbeit über die Großschmetterlinge der Stettiner Umgebung erschienen war und dies von allen Sammlern als Mangel empfunden wurde, vereinigten sich im Winter 1924/25 unter der Führung Dr. U r b a h n s die Mitglieder W. Meyer, Paul Noack, Otto Richter und Carl Hermann Ule zur Abfassung einer gemeinsamen Arbeit über die Großschmetterlinge des Odertales, in der sie ihre Sammelergebnisse festlegten. Die Gemeinschaftsarbeit erschien 1924/25 in der Vereinszeitung. Den Bearbeitern wurde vielseitige Unterstützung zuteil. Das Unternehmen war von vornherein als erster Schritt zu der schon lange fälligen Herausgabe einer

Schmetterlingsfauna der Provinz Pommern gedacht und forderte alle in Pommern tätigen Entomologen zur Mitarbeit an diesem geplanten Werk auf durch die Bitte, ihre Beobachtungen öffentlich oder dem Museum bekannt zu geben und durch das Anerbieten bei der Bestimmung in schwierigen Fällen behilflich zu sein. Dieser Aufruf wurde weiterhin wirksam unterstützt durch billige und auch gegebenenfalls unentgeltliche Abgabe der Sonderausgabe. Gleichzeitig mit der Schmetterlingsfauna wurde von Prof. Krüger eine Übersicht der Blattwespen des Odertales verfaßt und in den Abhandlungen der P. N. G. veröffentlicht. In den Vorstand wurde an Stelle des allzufrüh verstorbenen Stadtkämmerers Dr. Ernst Rabbow am 27. März 1924 der Rektor Otto Richter³⁾ gewählt und 2 Jahre später an Stelle des ausgeschiedenen Frl. E. Penningsfeld Studienrat Dr. Ernst Urbahn.

Das Vereinsvermögen betrug Ende 1921, nach Abgang des Reichsnotopfers in Höhe von 2400 Mark, noch rund 23083 Mark. Der Kassenabschluß für das Jahr 1923 aber wies an Zahlungsmitteln einschl. Postscheckkonto und Bankkonten nur rund 121 Mark nach. Der in Papieren angelegte Teil des Vermögens war so gut wie wertlos geworden. Für die Bemessung der Mitgliederbeiträge und der Verkaufspreise für die Zeitung bildete die Grundlage neben dem Dollar die Goldmark.

Der Verein unter Wilhelm Meyer 1927-1935.

Vom 20. bis 23. April 1927 fand in Stettin die 2. Wanderversammlung deutscher Entomologen statt, zu der sich bei dem ständigen Sekretär Dr. Horn, dem Direktor des Entomologischen Institutes der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, 110 Teilnehmer angemeldet hatten, von denen 83 auf der Tagung persönlich anwesend waren. Die Wanderversammlung wurde am Abend des 20. April im Konzerthaus durch Stadtrat Hahne, den Vertreter der Stadt Stettin, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet, an die sich ein geselliges Beisammensein bei trefflicher Bewirtung durch die Stadt anschloß. An den Vormittagen des 21.-23. April fanden dann Sitzungen im Vortragssaal des Museums statt mit Vorträgen, die vorherrschend brennende allgemeine Pro-

³⁾ Otto Richter. * 17. Februar 1873 zu Stettin, trat Ostern 1893 ins Lehramt ein und war seit 1. Oktober 1897 in Stettin tätig. Er beschäftigte sich eingehend mit einheimischen Schmetterlingen und war im Verein wie auch in der Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft wegen seiner ausgezeichneten Vorträge sehr geschätzt. Am 29. November 1926 starb er an den Folgen eines Schlaganfalles. Seine Sammlung wurde vom Museum angekauft.

bleme wie Museologie, Ausbildung des Nachwuchses usw. behandelten. Am Nachmittag des 21. April veranstaltete man eine Besichtigung der entomologischen Sammlung des Museums, am nächsten Tage eine Hafensrundfahrt und am 23. April eine Führung durch den wegen seiner Schönheit berühmten Hauptfriedhof. (Ausführlicher Bericht über die Tagung: Entomologische Mitteilungen, Band XVI, 1927 Nr. 5.)

So wichtig die Tagung für den Verein auch war, indem durch sie die Sammlungen und Bestrebungen Stettins, die zweifellos bei der entomologischen Welt etwas in Vergessenheit geraten waren, wieder einer größeren Zahl von Fachgenossen vor Augen kamen, so bedeutete doch die am 23. März stattgefundene Jahresversammlung ein noch einschneidendes Ereignis für den Verein. Bei dieser Versammlung trat nämlich der 1. Vorsitzende des Vereins, Professor Leopold Krüger, der am 1. April von der Stadt Stettin als Kustos des Museums in den Ruhestand versetzt wurde, von seinem Amte zurück⁴⁾. Er empfahl dem Verein, Stadtbaurat i. R. W. Meyer zum 1. Vorsitzenden und Dr. Urbahn zum Schriftleiter der Zeitung und 2. Vorsitzenden zu wählen. Die Vereinsmitglieder suchten ihn zunächst zu bewegen, sein Amt zu behalten. Da er dies aber mit Bestimmtheit ablehnte, folgte man seinem Vorschlage. Außerdem gab Rektor Schroeder, der langjährige Kassenwart, wegen seines Alters die Kassenführung ab, die Wilhelm Wagner übernahm, während Schroeder als Beisitzer in den Vorstand zurückgewählt wurde. Der neue Vorsitzende sprach zunächst dem scheidenden Prof. Krüger den Dank des Vereines für die langjährige Führung der Geschäfte und der Zeitung aus und übernahm dann den Vorsitz. Die neue Lage war für den Vorstand etwas schwierig, weil er nicht wie seine Vorgänger aus Museumsbeamten bestand, die täglich in der Geschäftsstelle anwesend waren. Auch war dadurch nun die enge Beziehung zwischen Verein und Museum gefährdet, um so mehr als die auf Prof. Krüger folgenden Kustoden keine Entomologen waren. Die Überwindung dieser Schwierigkeiten, die keineswegs gering eingeschätzt werden dürfen, gelang nichtsdestoweniger dem Vorstande

⁴⁾ Leopold Krüger, * 9. 12. 1861 zu Stralsund, am 1. 4. 1899 in Stettin als Oberlehrer angestellt, nachdem er vorher an der Mittelschule tätig gewesen war, arbeitete etwa von 1900 ab unregelmäßig mit an der Bestimmung der Odonata des Museums, wurde dann nebenamtlicher Mitarbeiter und am 1. April 1919 als Nachfolger Dr. Enderleins Kustos am Museum. 1910 wurde er zum Sekretär des Vereins gewählt, der ihn 1928 zum Ehrenmitglied ernannte. Seine Veröffentlichungen behandeln in der Hauptsache die Systematik der Odonata und Neuroptera.

vorzüglich. Seine Arbeitsweise läßt sich am übersichtlichsten bei der Besprechung der Leistungen der einzelnen Vorstandsmitglieder darstellen, die ich hiermit beginne.

Das Amt des 1. Vorsitzenden hatte, wie schon gesagt, Baurat i. R. **Wilhelm Meyer** inne. 1913 war er in den Verein eingetreten. Er sammelte seit etwa 1900 Großschmetterlinge der Stettiner Umgebung und stellte nicht nur eine gediegene Sammlung derselben zusammen, sondern legte auch ein ausführliches Tagebuch mit wertvollen faunistischen und ökologischen Aufzeichnungen an. Obgleich er ganz eingehende Kenntnisse der Stettiner Umgebung in bezug auf Großschmetterlinge hatte, gründete sich seine Bedeutung für den Verein doch weniger auf diese fachliche Seite seiner Person als auf sein Menschentum.

Er wurde am 28. Juni 1856 in Schwartau bei Lübeck als Sohn eines Oberförsters geboren und verlebte seine Jugend in der Einsamkeit des Waldes, mit dem er aufs innigste vertraut wurde. Nach in Lübeck bestandem Abiturientenexamen wandte er sich dem Studium der Bauwissenschaften an der technischen Hochschule zu Berlin zu. Nach Abschluß des Studiums erhielt er 1883 ein Stipendium für die Erforschung der Baugeschichte des Speyerer Domes. Ein Jahr lang arbeitete er in Speyer an dieser überaus schwierigen Aufgabe, als deren Frucht er 1893 im Verlage von Springer eine umfangreiche, mit großen selbstgezeichneten Tafeln versehene Monographie „Der Dom zu Speyer“ veröffentlichte. Es will bei den außerordentlichen Fortschritten der Kunstgeschichte gerade auf dem Gebiete der mittelalterlichen Baukunst sehr viel bedeuten, daß dieses Werk noch heute als grundlegend gilt, zumal Speyer wegen der Wölbungsfrage eine bedeutsame Rolle in der Baugeschichte spielt. Trotz der großen Schwierigkeiten, die die Erforschung des Domes bot, hatte die neuere Forschung lediglich gewisse Datierungen Meyers zu korrigieren, weil sie die Möglichkeit hatte, die Kaisergruft zu öffnen sowie Pfeilerfüße, Grundmauern usw. zu untersuchen, was Meyer trotz vieler Gesuche, die er mehrere Jahre lang an verschiedene Behörden richtete, seinerzeit nicht erlaubt wurde. 1891 wurde Wilhelm Meyer als Stadtbaurat nach Stettin berufen. Von den Bauten, die er hier entworfen und ausgeführt hat, sei vor allem das Museum genannt. Ein ganz besonderes Verdienst erwarb er sich dadurch, daß er an Stelle des Forts Leopold nicht, wie es die vorliegenden Pläne vorschlugen, ein Handels- oder Wohnviertel errichtete, sondern eine monumentale Terrassenanlage, die Haken-terrasse, die einen unvergleichlichen Blick in die Landschaft des Odertales und über die Hafenanlagen gewährt und bei Einheimischen und Fremden als Glanzpunkt Stettins gilt. Unter seinen Anlagen ragt besonders der Hauptfriedhof hervor, der durch seine

Schönheit weithin bekannt geworden ist. Eine der Hauptalleen trägt ihm zum Gedächtnis seinen Namen. Mit 66 Jahren trat Wilhelm Meyer, der seine beiden Söhne als aktive Offiziere im Kriege verloren hatte, in den Ruhestand. Bei der Übernahme der Vorstandsgeschäfte des Vereines war er 73 Jahre alt, eine hohe ungebeugte Gestalt, mit feinem gütigen Gesicht und schlichtem Wesen, das in eigenartiger Weise durchleuchtet war von großer innerer Vornehmheit. Jedem ehrwürdig durch seine innere Hoheit und zu gleicher Zeit Zutrauen weckend durch seine Einfachheit, war dieser Mann ein unübertrefflicher Anwalt seines Vereines, dem niemand so leicht eine Bitte abschlug, und gleichzeitig ein ausgezeichnete Versammlungsleiter, dessen bloße Anwesenheit allen Sitzungen ein freundliches, geradezu heimeliges Gepräge gab und in den Vereinsmitgliedern einen ausgesprochen freundschaftlichen Geist weckte, der zu einem festen Zusammenschluß aller führte.

Durch keine Dienstplichten behindert, widmete Baurat Meyer einen sehr großen Teil seiner Zeit dem Verein. Krieg und Inflation hatten den Tauschverkehr der Zeitung stark gestört, und die Verbindungen waren 1927 noch keineswegs wieder sämtlich aufgenommen worden. Hier galt es, zunächst einzusetzen. Freilich war niemand mehr im Verein, der Auskunft über diese Dinge geben konnte, und „was die Vorgänger in der Registratur eines guten Gedächtnisses bewahrten, suchten die nicht eingeweihten Nachfolger oft vergeblich in den Akten“. Baurat Meyer gelang es trotzdem unter Mithilfe des Schriftführers die zerrissenen Fäden wieder zu knüpfen. Um aber für die Zukunft die Schwierigkeiten auszuschalten, die er dabei zu überwinden gehabt hatte, widmete er sich besonders dem Archiv, der Ordnung der Akten und dem Lager an unverkauften Jahrgängen. Zunächst erreichte er, daß die Museumsleitung und die Städtische Hochbauverwaltung die im Kellergeschoß des Museums liegenden beiden Geschäftsräume des Vereines durch Belegen des staubenden Zementfußbodens mit Linoleum, Anbringen besserer Lampen und Einsetzen von Heizkörpern zu wirklichen Arbeitsräumen einrichteten. Dann ordnete er die Bestände an noch unverkauften Bänden, bei 86 Jahrgängen, von denen die meisten aus Heften bestehen, wahrlich keine kleine Arbeit! Er sorgte dafür, daß neue Regale angefertigt und alte ausgebessert wurden und brachte dann auf ihnen die Vorräte sehr übersichtlich unter. Ferner sortierte er die sehr umfangreichen Briefschaften des Archivs (über 700 Briefschreiber), unter denen sehr viele interessante Schreiben bedeutender Entomologen an C. A. Dohrn, Zeller usw. sind, ordnete die aus dem Besitz C. A. Dohrns und Suffrians an den Verein gekommenen Bilder bedeutender Entomologen und legte ein alphabetisches Verzeichnis

davon an. Dasselbe geschah mit den 45 vom Verein im Laufe der Zeit herausgegebenen Druckschriften. Auf diese Weise kam manches interessante Stück wieder ans Tageslicht und wurde allgemein zugänglich. Doch nicht genug damit! Damit bei etwaiger Krankheit ihn jedermann leicht vertreten könne, stellte er übersichtliche Listen der Preise auf, die für die einzelnen Jahrgänge zu fordern sind, sowie Übersichten über die verwickelten Bestimmungen für den Versand der Zeitschrift nach den verschiedenen Ländern. Er schuf so durch unermüdlige Tätigkeit die Grundlage dafür, daß der Geschäftsverkehr des Vereins mühelos und schnell bewältigt werden kann, weil alles Herumsuchen und Hin- und Herfragen durch die angelegten Übersichten erspart bleibt. Den beim Ordnen des Archivs erworbenen Einblick aber verwandte Baurat Meyer als Material für eine Darstellung der Geschichte des Entomologischen Vereines. Als er, schwer bedrückt durch Anzeichen einer kommenden Erkrankung, im Frühsommer 1935 die Schlüssel zu seinen Arbeitsräumen abgab, fanden seine Nachfolger, daß er in geradezu rührender Fürsorge an alles gedacht hatte, was ihnen etwa Schwierigkeiten bei ihrer Amtsführung bereiten konnte, indem er durch übersichtliche Angaben der verschiedensten Art eine leichte Einarbeitung in die völlige Beherrschung des Geschäftsbetriebes gesichert hatte.

Ganz anders geartet war der Tätigkeitsbericht des 2. Vorsitzenden, Dr. Urbahn⁵⁾. Zunächst lag ihm die Herausgabe der Zeitung ob. Er betrachtete es dabei als seine besondere Aufgabe, unter allen Umständen eine Einseitigkeit ihres Inhaltes zu vermeiden, die immer einzutreten droht, wenn man eine Herausgebertätigkeit darauf beschränkt, den Einlauf von Manuskripten abzuwarten. So ist die Vielseitigkeit der von ihm redigierten Hefte keineswegs dem Zufall zu verdanken, sondern seinen Bemühungen, Arbeiten von den Vertretern der verschiedensten Spezialgebiete zu

⁵⁾ Dr. Ernst Urbahn, * 7. April 1888 in Zehdenick (Mark), entstammt einer Familie, der schon vom Großvater her die Lepidopterologie vertraut war. Sein Vater sowie seine Onkel sammelten ebenfalls Schmetterlinge, und er selbst begann unter deren Anleitung schon als Kind 1895 mit der Anlage einer eigenen Sammlung. Er studierte in Berlin, Heidelberg und Jena vornehmlich Biologie und promovierte 1913 in Jena. 1914 legte er in Jena die Staatsprüfung ab. Seit 1920 ist er in Stettin als Studienrat tätig. Er sammelte in der Umgebung von Zehdenick, Neustrelitz, Berlin, Heidelberg, Jena, Brandenburg und auf Alpenreisen sowie seit 1920 in stärkstem Maße in Pommern Macrolepidopteren. Seine Sammlung umfaßt etwa 15000 Stücke in rund 2000 Arten. Seine Arbeiten behandeln faunistische, taxonomisch-systematische, biologische und anatomische Fragen palaearktischer Großschmetterlinge. Seit vielen Jahren ist ihm dabei seine Frau Herta Urbahn stete Mitarbeiterin.

erhalten, wobei er natürlich von anderen Vorstandsmitgliedern und Kammerrat *Kleine* etwas unterstützt wurde. Unter Mithilfe dieses Mitgliedes des Redaktionsausschusses gelang es ihm auch, die Zeitung auf eine bessere finanzielle Grundlage zu stellen durch einen Wechsel der Druckerei, der erhebliche geldliche Vorteile brachte, ohne irgendwelche Nachteile nach sich zu ziehen.

Innerhalb des Vereinslebens trat Dr. *Urbahn* sehr stark hervor durch seine unermüdliche Arbeit an der Schaffung einer Fauna der Großschmetterlinge Pommerns, die sich indessen nicht auf reine Faunistik beschränkte, sondern auch auf Biologie und Taxonomie seltener Arten übergriff. Seit seiner Anstellung in Stettin (1920) hatte er zusammen mit seiner Gemahlin und Stadtbaurat *Meyer* die Stettiner Umgebung durchstreift und später in seinen Ferien durch mehrwöchentliche Aufenthalte in anderen Teilen Pommerns sein Untersuchungsgebiet erweitert. Unermüdlich regte er in den Sitzungen die Mitglieder zum Sammeln und genauen Festlegen der Fundorte an, stellte sich zur Verfügung für das Bestimmen schwieriger Arten, erzählte von seinen Zuchten seltener Arten, deren Jugendstadien bisher wenig oder gar nicht bekannt waren, und versuchte auf die vielseitigste Art für die Mitarbeit an der Erforschung der pommerschen Fauna von Großschmetterlingen zu werben. Desgleichen besuchte er Sammelgenossen Stettins und anderer Teile Pommerns, mit denen er in einen regen fachlichen Austausch gelangte, bei dem er durch seine eingehenden Kenntnisse auf dem Gebiete der Bestimmung „schwieriger“ Arten wohl in starkem Maße der Gebende war, auf der anderen Seite aber auch wieder viel Material aus ihm schwer zugänglichen Gegenden für die „Fauna“ erhielt.

Der Vereinsbücherei hatte sich schon im Kriege niemand mehr so recht widmen können, so daß die letzten 14-15 Jahrgänge der meist heftweise eingehenden zahlreichen Tauschzeitschriften nicht gebunden worden waren, sehr viele Neueingänge von Einzelarbeiten nicht katalogisiert waren, und zum Zurechtfinden in den großen Bücherbeständen nur ein alter aus der Zeit *Heinrich Dohrns* stammender Zettelkatalog diente, der auf Schreibpapier geschrieben und dementsprechend außerordentlich abgegriffen und unhandlich geworden war. Der Verein übergab die Bücherei deshalb dem im Mai 1930 neu eingestellten Assistenten der entomologischen Abteilung des Museums, Dr. *Kästner*. Dieser sah im Laufe der etwa 5 Jahre dauernden Ordnungsarbeiten sämtliche Bestände durch und ließ sie in einen neuen alphabetisch geordneten Katalog auf Karteikarten aufnehmen. Sämtliche Bücher wurden gründlich entstaubt, die Zeitschriftenjahrgänge, die lange Zeit lose herumgelegt hatten, gebunden und, soweit sie

durch Verlust einzelner Hefte unvollständig geworden waren, unter Mithilfe des Schriftführers Dr. Backhoff ergänzt. Durch gemeinsame Bemühungen der Vorstandsmitglieder stieg die Zahl der Tauschzeitschriften bis 1939 auf 150 (davon 38 deutsche). Auch die Zahl der Einzelwerke erhöhte sich beträchtlich, vor allem durch Schenkungen. Besonders bedeutend waren die Gaben des Kammerrates Kleine, der neben großen modernen zusammenfassenden Werken auch das vielbändige wertvolle Reisewerk „Résultats scientifiques du voyage aux Indes Orientales Néerlandaises“ stiftete. Während der Wintermonate wurden 2 Arten von Sitzungen abgehalten, die miteinander abwechselten. Am ersten Mittwoch jedes Monats fand ein Vortragsabend statt, an dem ein Mitglied einen Vortrag mit Lichtbildern oder Filmvorführung von etwa 45 bis 60 Minuten Dauer hielt. Die Vorträge wurden hauptsächlich bestritten von Dr. Evenius, Dr. Kästner, Kammerrat Kleine, Wilhelm Wagner, Wilhelm Meyer, Rektor Paul und Dr. Urbahn. So kamen Lepidopterologie, Hymenopterologie, Coleopterologie, Orthopterologie, Arachnologie und praktische Entomologie zum Wort, auch mit allgemeinen Problemen, so daß Gleichförmigkeit vermieden werden konnte, und die Mitglieder eine vielseitige Unterrichtung über die Fortschritte der entomologischen Wissenschaft erhielten. Der am 3. Mittwoch jedes Monats veranstaltete Vereinsabend dagegen war „Kleinen Mitteilungen“ gewidmet. Hierbei wurden kleine Beobachtungen vortragen, Tiere zur Nachbestimmung und zum Vergleich mit den Museumssammlungen mitgebracht usw. An ihnen beteiligten sich alle Mitglieder aktiv. Natürlich überwogen die Lepidopterologen wie auch bei der Sammeltätigkeit. Seit 1931 aber trat Rektor Paul⁶⁾, der sich im Alter von 65 Jahren noch in die schwierigen Gruppen der Sphegidae, Psammocharidae, Vespidae und Chrysiidae eingearbeitet hatte, in immer steigendem Maße mit seinen reichhaltigen Sammelergebnissen und vielen interessanten Erstfunden seltener Arten in Pommern hervor.

Von für den Verein wichtigen Ereignissen aus den Jahren, in denen Baurat Meyer den Verein leitete, seien folgende genannt:

⁶⁾ Rektor August Richard Paul, * 2. Februar 1865 in Märkisch Friedland (Kreis Deutsch Krone), seit 1890 im Stettiner Schulwesen angestellt, beschäftigte sich bis zu seinem 65. Jahre eingehend mit Floristik, insbesondere mit Cyperaceae und Gramineae. Den vielseitigen Anregungen seines Lehrers am Kösliner Seminar, F. A. Dohms, folgend, hatte er während dieser Zeit auch die heimische Insektenwelt stets im Auge behalten, was ihm ermöglichte, sich noch mit 65 Jahren zum Spezialisten von Hymenopterenfamilien auszubilden. Seine schöne Sammlung und sein großes Herbarium vermachte er 1939 dem Museum.

Am 22. Juni 1931 starb Rektor **Gustav Schroeder**, das älteste der noch lebenden Vereinsmitglieder, der schon zu Zeiten C. A. Dohrns im Verein und in den Dohrnschen Sammlungen gearbeitet hatte. Er wurde am 2. Februar 1854 in Kerstin bei Köslin geboren, war zunächst Lehrer in Köslin, kam Ostern 1883 nach Stettin und wurde am 15. November 1884 hier fest angestellt. Bereits am 4. September 1884 trat er dem Entomologischen Vereine bei und wurde seit dieser Zeit Mitarbeiter an den Dohrnschen Sammlungen, denen er wie später dem Museum beinahe seine ganze Freizeit opferte. Er betreute, solange das Museum in der Lindenstraße untergebracht war, verwaltungsmäßig auch die Schausammlungen von Wirbeltieren usw., während er wissenschaftlich vor allem in der Käfer- und Fliegensammlung arbeitete. Er hatte alle (!) neu eingehenden Käfer einzureihen, mußte also bei allen (!) Familien wenigstens die Tribus sicher treffen, eine gewiß nicht unbedeutende Leistung, wenn man bedenkt, daß Rektor **Schroeder** sich ja nur in seiner Freizeit dem Museum widmen konnte. Daneben stellte er hauptsächlich auf Grund eigener Sammeltätigkeit eine ausgezeichnete pommersche Fliegensammlung auf, über die er in mehreren Arbeiten berichtete. In der Verwaltung des Vereines war er jahrzehntelang als Schriftführer oder Kassenwart tätig. Bei den Versammlungen veranstaltete er Vorträge und Bestimmungsübungen. Nicht nur als Spezialist, sondern auch als Mensch genoß er hohes Ansehen. Von allen, die ihn kannten, werden ihm sein freundliches, stilles Wesen und seine große Hilfsbereitschaft nachgerühmt. Wegen seiner Hinfälligkeit hat er in seinen beiden letzten Lebensjahren nicht mehr am Vereinsleben teilnehmen können. Sein Amt als Kassenführer hatte er, wie schon erwähnt, bereits 1927 abgegeben. In der auf seinen Tod folgenden Jahresversammlung 1932, bei der der Vorsitzende in warmen Worten seiner gedachte, wurde Dr. **Kästner** als sein Nachfolger ins Amt des Beisitzers gewählt.

Bei der Hauptversammlung, die im Januar 1934 stattfand, bat der Schriftführer Dr. **Backhoff**, ihn von seinem Amte zu entbinden, da seine Arbeitskraft neuerdings von verschiedenen Stellen so beansprucht werde, daß er Entlastung brauche. Man wählte an seine Stelle den Telegrapheninspektor i. R. **Paul Noack**⁷⁾, der

⁷⁾ **Paul Noack**, * 8. Juni 1873 zu Stettin, seit 1909 beim Telegraphenamte Stettin angestellt, sammelte seit dieser Zeit Groß- und Kleinschmetterlinge. 1916 trat er dem Verein bei. 1917 wurde er durch Vermittlung des Stadtbaurates Meyer und des Stadtkämmerers Dr. Rabbow nebenamtlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Schmetterlingssammlung des Naturkundemuseums, das gleichzeitig seine Privatsammlung übernahm. Seit 1934 sammelte er auch Aphanipteren.

nicht nur den Arbeitsbereich des Schriftführers übernahm, sondern außerdem den Vorsitzenden beim Versand der Zeitschrift unterstützte.

Stadtbaurat Wilhelm Meyer wurde am 28. Juni 1934, seinem 80. Geburtstag, zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Der Verein widmete ihm den an diesem Tage erscheinenden 95. Jahrgang seiner Zeitung. Der Jubilar verlebte dies Fest beinahe noch in alter Frische. Schon im Winter darauf aber zeigten sich Alterserscheinungen, die im Frühjahr rasch zunahmen und sich im Frühsommer 1935 so bedrohlich steigerten, daß Baurat Meyer seine Vorstandsgeschäfte dem Kustos des Museums, Dr. Kästner, übergab und ihn bat, er möge sich seines schon weit gediehenen Manuskriptes der Geschichte des Vereines annehmen. Wenige Wochen darauf mußte der allverehrte Mann ins Krankenhaus übersiedeln, wo er sehr schnell verfiel und schon am 14. August 1935 entschlief. Seine große, sehr sorgfältig zusammengestellte Sammlung einheimischer Schmetterlinge hatte er dem Naturkundemuseum der Stadt Stettin vermacht, seine entomologischen Tagebücher dem Verein.

Der Verein von 1935 bis zur Jahrhundertfeier 1937.

Die erste Sitzung des Winters 1935 wurde zu einem Gedächtnisabend für den verstorbenen Vorsitzenden gestaltet, dessen Persönlichkeit, das fühlten alle, im Leben eines jeden eine einmalige Erscheinung war. Die starke Teilnahme der Vereinsmitglieder und ihrer Angehörigen zeugte davon. Sprecher waren Dr. Kästner und Dr. Urbahn. In der Jahresversammlung im Januar 1936 wählte der Verein den von Stadtbaurat Meyer mit der Führung der Vorstandsgeschäfte beauftragten Dr. Kästner⁸⁾ zum 1. Vorsitzenden. Das dadurch freiwerdende Amt des Beisitzers wurde dem

⁸⁾ Dr. Alfred Kästner, * 17. Mai 1901 in Leipzig, von Ostern 1921 bis Oktober 1924 Lehrer in Mülsen St. Micheln bei Zwickau, studierte 1924-1928 in Leipzig, wo er auch promovierte, war von 1927 bis 1929 bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle tätig mit dem Auftrag, ein Bekämpfungsverfahren gegen die in der Magdeburger Börde großen Schaden anrichtende Zwiebelfliege (*Hylemyia antiqua* Meigen) zu finden, kam nach Abschluß dieser Arbeit am 1. Mai 1930 als entomologischer Assistent ans Museum der Stadt Stettin, wo er 1935 Kustos wurde. Seine Veröffentlichungen behandeln hauptsächlich Anatomie, Biologie und Systematik der meisten Arachnidenordnungen, Biologie und Bekämpfung der *Hylemyia antiqua* sowie Systematik exotischer Orthopteren. Größere zusammenfassende Artikel in: Handwörterbuch der Naturwissenschaften; Schulze, Biologie der Tiere Deutschlands; Dahl, Tierwelt Deutschlands; Kükenthal, Handbuch der Zoologie.

Kammerrat Kleine⁹⁾ übertragen, der bisher dem Schriftleitungsausschuß angehört hatte. Der Schriftführer Noack erklärte sich bereit, den Versand der Zeitung, der bisher dem 1. Vorsitzenden oblag, in Zukunft allein zu übernehmen. Er legte für den Verein auch eine sehr übersichtliche Kartei an, die die Namen sämtlicher Bezieher der Zeitschrift samt genauen Angaben enthielt und dem Verein schon oft gute Dienste geleistet hat.

Das Vereinsleben wurde in gleicher Weise wie unter Baurat Meyer fortgeführt. Der Vorstand aber begann mit den Vorbereitungen der für den November 1937 geplanten Festsitzung zum hundertjährigen Bestehen des Vereins und des 100. Jahrganges der Zeitung.

Die Festsitzung fand nicht am eigentlichen Gründungsdatum, dem 6. November, statt, weil dieses auf das Wochenende fiel, sondern wurde am 3. November abgehalten. Schon vorher hatten die Stettiner Zeitungen die Bevölkerung auf die Bedeutung dieses Jubiläums für die Stadt Stettin und für die deutsche Entomologie hingewiesen. Zur Feier erschienen der Oberbürgermeister der Stadt Stettin, Vertreter der Partei, des Oberpräsidenten, der Landesverwaltung, der Polizei, der Museen, wissenschaftlichen Institute und Vereine Stettins sowie zahlreiche andere Gäste. Eine besondere Freude war es uns, Herrn Boguslav Dohrn mit Familie als Vertreter der für den Verein so bedeutenden Familie Dohrn bei uns zu sehen.

⁹⁾ Richard Kleine, * 4. Juli 1874 zu Magdeburg, beschäftigte sich von Jugend auf mit Systematik der Schmetterlinge, Käfer und Fliegen sowie Samenkunde, seit 1907 auch mit biologischen Untersuchungen. Seiner Neigung zu den Naturwissenschaften folgend, gab er seinen Beruf als Buchdrucker auf, hörte Vorlesungen an der Universität Halle, wurde Assistent an der Station für Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle, kam 1912 in gleicher Eigenschaft an die Landwirtschaftskammer zu Stettin, wo er 1924 Direktor der Station für Samenkontrolle und Pflanzenschutz wurde. 1912 war er dem Stettiner entomologischen Vereine beigetreten. Am 1. Januar 1938, am Tage nach seiner Versetzung in den Ruhestand, trat er als ehrenamtlicher Mitarbeiter ins Naturkundemuseum Stettin ein. Im gleichen Jahre erhielt er die vom Könige von Belgien gestiftete bronzene Medaille für Verdienste um die Bearbeitung der naturwissenschaftlichen Sammlungen der Expedition nach Niederländisch-Indien. Er ist korrespondierendes Mitglied der Finnischen und der Russischen Entomologischen Gesellschaft. Seine Veröffentlichungen behandeln hauptsächlich: Systematik der Brenthidæ und Lycidæ, Biologie der verschiedensten einheimischen Insekten, besonders der Schädlinge unter ihnen. Größere zusammenfassende Artikel in: Genera Insectorum, Coleopterorum Catalogus, Handbuch der Pflanzenkrankheiten von Sorauer. Die meisten Stücke seiner Brenthidensammlung schenkte er dem Dresdener Museum, die Lyciden vermachte er 1938 dem Stettiner Naturkundemuseum.

Der Vorsitzende, Dr. Kästner, begrüßte die Anwesenden und betonte, daß der Verein, der als rein wissenschaftliche Gesellschaft das Schicksal habe, in der Stille wirken zu müssen, sich gedrängt fühle, an seiner Jahrhundertfeier seinen Gästen Einblick in seine Arbeit zu geben, teils um das Wirken früherer Vereinspräsidenten zu ehren, teils um zu zeigen, daß der Verein wohl in der Stille arbeite, daß aber die Frucht seines Bemühens sich einreihe in das allgemeine Kulturschaffen unserer Zeit. Drei kurze Vorträge sollten den Gästen diesen Einblick geben.

Zunächst sprach Dr. Kästner über die Arbeit des Vereins in der Vergangenheit, indem er in großen Zügen die Entwicklung des Vereines im Lichte der allgemeinen Geschichte der entomologischen Wissenschaft schilderte. Auf diesen halbstündigen Vortrag folgte eine Rede Dr. Urbahns, der darlegte, wie der Verein heute für die Erforschung der Heimat und den Fortschritt entomologischer Wissenschaft arbeitet. Zum Schluß führte Kammerat Kleine aus, wie groß die Bedeutung der Entomologie für das praktische Leben sei. Im Anschluß an diese Ausführungen verlas der Vorsitzende die zahlreichen Gesellschaften und Einzelpersonen des In- und Auslandes, die dem Vereine zu seiner Feier Glückwünsche gesandt hatten, und dankte den Anwesenden, daß sie mit ihrer Teilnahme die Feier verschönt hatten.

Unsere Gäste besichtigten dann noch interessiert eine kleine Ausstellung von Prunkstücken aus den Sammlungen von Carl August und Heinrich Dohrn, wichtigen und interessanten Urkunden des Vereins, kostbaren alten Büchern aus seiner Bücherei und Bildern der 5 Vorsitzenden, die ihn 100 Jahre geführt haben.

Die Sitzung war für den Verein ein schöner Erfolg gewesen, was sich unter anderem auch in dem Wohlwollen öffentlicher Stellen für den Verein bald zeigte.

Es war nun das Ziel des Vorstandes, mit dem Jubiläumsbande, der 1939 erscheinen sollte, ein Zeugnis dafür abzulegen, daß der Verein seiner großen Vergangenheit würdig sei. Er versuchte dies, indem er ihn mit 2 großen zusammenfassenden Arbeiten seiner Mitglieder bestreiten wollte, beide die Frucht langjähriger Arbeit. Die eine ist dem besonderen Ziel des Vereines, der Erforschung der heimatischen Insektenwelt, gewidmet, die andere dagegen dient seinem allgemeinen Ziel, der Förderung einer ganzen über die Welt verstreuten Insektengruppe. Die von Baurat Meyer geschriebene Geschichte des Vereines sollte den Auftakt für den Band bilden.

Um den Entomologen eine bessere Ausnutzung und leichtere Handhabung der bisher erschienenen Bände zu ermöglichen, erbot sich der Schriftführer Paul N o a c k, ein alphabetisches Register

sämtlicher Gattungs- und Artnamen anzufertigen, die in den Bänden 48 (1887) bis 100 (1940) vorkommen. Dies Repertorium sollte dem Jubiläumsbande im nächsten Jahre folgen. (Für die vorhergehenden Jahrgänge war etwa alle 10 Jahre ein solches Repertorium erschienen.) Er übernahm damit in selbstloser Weise eine ungeheuerliche Arbeitslast, die ihn mehrere Jahre an den Schreibtisch fesseln sollte.

Wie der vorliegende Band zeigt, ist es gelungen, die geplanten Arbeiten rechtzeitig fertigzustellen und zum Druck zu bringen.

Möge es dem Entomologischen Verein vergönnt sein, noch lange seiner Wissenschaft und damit auch der Kultur seines Vaterlandes zu dienen.
